Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 14. Oktober 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 244

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die letzten Zeugen.

Im Schley-Sampson-Ehrengericht schließt das Flottendepartement vorerst seine Beweis-Aufnahme. — Kapitän Cook von beiden Parteien beansprucht.

Washington, D. K., 14. Okt. Kapitän Cook sagte im Verhör u. A. aus: „Das Fliegende Geschwader hatte Befehl, die spanische Flotte abzufangen und ihr entgegenzutreten. Wir glaubten allgemein, daß die spanische Flotte damals (am 19. Mai und nachher) nach Cienfuegos zu strebe, und daß sie von dort aus, wegen der guten Verbindung, Kriegsmunitionen nach Havana übermitteln wolle.

Schley befragte den Kapitän Chester sehr genau über die Gelegenheiten für die Schiffe, Kohle auf der Südseite von Kuba einzunehmen.

Ich weiß, daß dieser Gegenstand sehr zeitig erörtert wurde, schon vor der Abfahrt vom Kap West. Ich erinnere mich auch, daß das Kap Cruz, nach Einsichtnahme in eine Schiffskarte, nicht als ein günstiger Platz für diesen Zweck erkannt wurde, und ich konnte nicht sehen, wie größere Schiffe dort von Kohlenschiffen aus versorgt werden konnten, da die ersteren nicht weit genug herankommen konnten. Auf der Höhe von Cienfuegos wurde sofort eine Blockade begründet."

Washington, D. K., 14. Okt. Ueber die Seeschlacht von Santjago, am 3. Juli 1898, machte Kapitän Cook u. A. folgende Aussagen:

„Ich befand mich in der Kabine, als die spanische Flotte aus dem Hafen kam, hörte aber den Exekutiv-Offizier ausrufen: „Klar zum Gefecht! Dann begab ich mich sofort an Deck. In der Nacht zuvor hatte ich keinerlei Andeutung, daß die Flotte herauskommen werde; ich erwartete eher, daß sie diese Hoffnung aufgegeben habe.

Als ich auf dem Vorderkastell eintraf, waren zwei spanische Schiffe in Sicht; das dritte war gerade außerhalb des Hafen-Einganges, und das vierte tauchte unmittelbar dahinter auf. Wir befanden uns nach Westen zu. Der Hafen-Eingang war für uns in etwa nordöstlich-nördlicher Richtung. Die Flotte kam südwärts heraus und drehte sich beim Verlassen des Einganges nach vier Punkten südwestlich, so daß sie in unsere Richtung kam. Ich gab dem Steuermann die Weisung, gerade auf die Flotte zu steuern. Als wir schließlich ziemlich nahe kamen, 1500 bis 2000 Yards, schien es mir, daß die Schiffe zwischen „Texas" und „Brooklyn" hindurch kommen wollten.

Alle unsere Schiffe führten die Weisung des Oberbefehlshabers aus, welche war, sich direkt nach dem Eingang zusammenschließend zu wenden. Als ich das Schlachtschiff „Texas" beobachtete, schien der Bug von „Brooklyn" zuerst nach seinem Port-Bug zu deuten; ich sah nie den Steuerbord-Bug von der „Texas", und unser Schiff („Brooklyn"), seine Richtung sehr rasch ändernd, fuhr an der Port-Seite des „Texas" vorüber, bis eine klare Oeffnung zwischen uns und dem Hintertheil des „Texas" war. Wir machten eine vollständige und sehr rasche Umdrehung, bis wir der Flotte auf der anderen Seite parallel waren."

Admiral Dewey: „Darf ich unterbrechen? Wie nahe sind Sie am „Texas" vorbeigefahern?"

Zeuge: „Ich dachte **nie** an einen Zusammenstoß. Solche Gedanken kamen nie in meinen Kopf! Wir fuhern nach meiner Schätzung in einer **Entfernung von etwa 400 Yards** vorüber. Ich hatte das Schiff unter allen Umständen unter Kontrolle."

Als „Brooklyn" umgeschwenkt hatte, hatten wir das spanische Kriegsschiff „Viscaya" auf unserer Steuerbord-Seite, und ungefähr an unserer Mittellänge war „Oquendo", und dann kam „Colon". Damals hielt ich „Colon" für „Teresa"; aber bald entdeckte ich, daß letzteres Schiff aus der Reihe fiel und nach dem Vorstrand zu strebte. Dies war ungefähr die heißeste Zeit des Gefechtes.

Es war eine kritische Zeit. Es war keine Zeit zu unverständigen Streichen, und ich glaube nicht, daß welche begangen wurden. Ich habe stets beim Studiren der Stellungen gefühlt, daß Aussicht auf ein Unglück für uns gewesen wäre, hätten wir zu einer solchen Zeit das Steuer gewendet. Ich konnte nichts als Rauch hinter uns sehen. Drei spanische Schiffe feuerten auf „Brooklyn".

Washington, D. K., 14. Okt. Kapitän Francis A. Cook war der erste neue Zeuge, welcher heute im Schley-Sampson-Ehrengericht vernommen wurde. Auch er wurde von der Flottendepartements-Partei aufgerufen; doch steht sein Name auch auf der Liste der Schley'schen Zeugen, und er wird daher, ebenso wie der Hilfskommandeur Hodgson und der Leutnant Doyle, den beiden Parteien zugerechnet. Im spanisch-amerikanischen Krieg war Cook der Befehlshaber des Flaggschiffes „Brooklyn" und auch der Stabs-Chef Schleys, nahm also dieselbe Stellung in Bezug auf Schley ein, wie Kapitän Chadwick in Bezug auf Sampson. Daher hörte man seinen Aussagen sehr aufmerksam zu.

Andere Zeugen, die heute vom Flottendepartement aufgerufen wurden, waren Hilfskommandeur William F. Fullam (welcher auf dem Kriegsschiff „New Orleans" bedienstet war) und Leutnant Joseph Beale (der auf dem Späherschiffe „Harvard" Dienst that und sich freiwillig erbot, an's Gestade zu gehen, um festzustellen, ob Cerveras Flotte im Hafen von Santjago liege). Das sind die letzten Zeugen, welche der Richter-Anwalt Lemly vorerst für die Flottendepartements-Partei aufzurufen erwartet. Nachdem ihr Verhör beendet ist, beginnt die Beweis-Aufnahme für die Schley'sche Seite. Eine Anzahl der betreffenden Zeugen war schon heute im Gerichtssaal zugegen. Der kubanische Lootse Edward Nunez dürfte zuerst aufgerufen werden, und dann Kommandeur Mason, seinerzeit Exekutiv-Offizier auf dem „Brooklyn".

Es wurden auch verschiedene frühere Zeugen nochmals aufgerufen, um ihre Aussagen zu berichtigen oder zu vervollständigen, darunter Hilfskommandeur Staunton (seinerzeit auf dem Kriegsschiff „New York" bedienstet) und der giftige Schley-Feind Kapitän F. E. Chadwick.

Most verurtheilt!

Er erhält 1 Jahr Zuchthaus.

New York, 14. Okt. Johann Most, der bekannte Anarchist, wurde heute zu 1 Jahr Zuchthaus, wegen Abdruckes des mehrerwähnten alten Artikels „Mord gegen Mord" in der „Freiheit," verurtheilt.

Durch Gase getödtet!

Connellsville, Pa., 14. Okt. Drei Personen fanden ihren Tod in einem alten Luftschacht, welcher nicht mehr benutzt wird, aber mit tödtlichen Gasen gefüllt ist. Das Unglück ereignete sich in den Gruben der Juniata Coke Company in der Nähe von Juniataville. Die Todten sind John Gilleland, ein 50jähriger Bergmann, und seine beiden Söhne im Alter von 11 und 15 Jahren. Die drei Leichen sind gefunden worden; jedoch hätten John Nicholson und John Baker hierbei beinahe ihr Leben verloren, und ihr Zustand ist noch immer bedenklich.

† Urenkelin Benjamin Franklins.

Philadelphia, 14. Okt. Frau E. D. Gillespie, eine Urenkelin von Benjamin Franklin und eine der hervorragendsten Frauen unserer Stadt, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Ihr Vater, Wm. John Duane, war Schatzamts-Sekretär unter Präsident Jackson, und war von ihm Knall und Fall entlassen worden, weil er der Ordre des Präsidenten nicht nachkommen wollte, die öffentlichen Gelder aus der Bank der Ver. Staaten zu nehmen.

Des Winters Vorboten.

Trenton, Nebr., 14. Okt. Eine tüchtige kalte Welle stellte sich hier ein und verwandelte den Regen alsbald in Schnee, welcher zum Theil während der Nacht liegen blieb. Ein Schneesturm so früh in der Saison ist hier etwas Ungewöhnliches, und die Farmer sind nicht darauf vorbereitet.

Owosso, Mich., 14. Okt. Der heftigste Regensturm des Jahres brach hier los. Es goß in Strömen, und viele kleinere Gewässer in diesem Distrikt traten aus.

Hat jetzt in Alaska ein Amt.

Tacoma, Wash., 14. Okt. Der Dampfer „Bertha" bringt die Nachricht hierher, daß J. W. Leedy, der frühere Staatsgouverneur von Kansas, zum Stadt-Anwalt von Valdes, Alaska, erwählt worden ist und sich schon große Verdienste um Verbesserungen des dortigen Gemeinwesens erworben hat. Der, bereits 60jährige Mann denkt anscheinend noch lange nicht daran, von der öffentlichen Bühne abzutreten.

Gemaßregelte Italiener.

New York, 14. Okt. Das italienische Blatt „Il Novimento", welches in Paterson, N. J., erscheint, macht die Mittheilung, daß seit der Ermordung des Präsidenten McKinley viele Dutzende Italiener aus den Patersoner Seidefabriken entlassen worden seien, und zwar blos ihrer Nationalität wegen. Hiergegen erhabt das Blatt scharfen Protest und sagt, es bestehe keine Gemeinschaft zwischen den Italienern und dem Mörder McKinleys.

Der Deutsche Tag.

Cleveland, 14. Okt. Nach langer Unterbrechung wurde gestern hier der Deutsche Tag zum ersten Male wieder gefeiert, hauptsächlich durch Parade, Festversammlung in der Sozialen Turnhalle und Festvorstellung Abends im deutschen Theater, in welchem das Müller'sche Volksstück „Nord und Süd" gegeben wurde.

Opfer des Fußballspiels.

Philadelphia, Pa., 14. Okt. Edwin Longeneder, 21 Jahre alt, „Quarterback" der Fußball-Partie der „Brown Preparatory School" in hiesiger Stadt, ist an Verletzungen gestorben, welche er am letzten Dienstag in einem Spiele erlitt. Er wurde mit großer Gewalt zu Boden geworfen, wobei er das Rückgrat brach.

Können's nothwendig brauchen.

Appleton, Wis., 14. Okt. Die Papiermühlen in der Nähe von Appleton sind benachrichtigt worden, daß sie in Zukunft 75 Prozent des fließenden Wassers erhalten werden, was mehr ist, als sie für ihren Betrieb brauchen. Bisher erhielten sie nur 45 Prozent.

Auf 350 Meilen!

Neuester Erfolg der drahtlosen Telegraphie.

London, 14. Okt. Ein neuer Fortschritt in der drahtlosen Telegraphie ist jetzt zu verzeichnen. Der „Daily Telegraph" meldet in seiner heutigen Ausgabe, daß es Signor Marconi gelungen sei, drahtlose Botschaften nahezu 350 Meilen weit durch die Luft zu befördern. Das ist viel weiter, als die bisher berichtete größte Entfernung für derartiges Telegraphiren, und man glaubt, daß dieser Fortschritt bald noch durch andere auf diesem Gebiete in den Schatten gestellt werden wird.

Liebe und Selbstmord.

Werther-Affäre in einem Künstlerhaus!

Wien, 14. Okt. Das vierhändige Spielen auf dem Klavier steht in dem Ruf, besondere Gefahren in sich zu bergen und manche Leidenschaft gefördert zu haben. Daß dieser Ruf etwas Berechtigtes hat, das hat jetzt der berühmte Klavier-Virtuose Theodor Leschetizky in Ischl erfahren. Einer seiner begabtesten Schüler, der 21jährige Franzose Gaston Lehrie, den der Meister zum freundschaftlichen Verkehr in sein Haus zog, wußte sich die Zuneigung der 35jährigen Frau des Meisters zu erringen. Als aber die Liebelei entdeckt wurde, nahm sich der junge Mann im Hause seines Lehrers das Leben.

Alle Freunde und die vielen Schüler Leschetizkys, zu denen beispielsweise auch der berühmte Paderewski gehört, bedauern das Geschick des Meisters.

Streit unter Theologen.

Berlin, 14. Okt. Unter den Berliner protestantischen Theologen drohen ernste Differenzen. Professor A. Pfleiderer, welcher der theologischen Fakultät der hiesigen Universität angehört, verlangt, daß die Kandidaten der Theologie eine Prüfung über vergleichende Religionswissenschaft ablegen, anstatt, wie bisher, nur über christliche Kirchengeschichte examinirt zu werden. Ex-Rektor A. Harnack, welcher über Kirchen- und Dogmen-Geschichte zu lesen pflegt und auch die Uebungen in der historischen Abtheilung des theologischen Seminars leitet, bekämpft diese Neuerung auf das Heftigste, indem er behauptet, daß die Kenntniß des alten und des neuen Testaments vollkommen hinreiche. Der greise Professor Pfleiderer, auch bekannter Schriftsteller, sagte Ihrem Korrespondenten, Harnacks Anschauung sei engherzig, bigott und unhaltbar. Die Kenntniß des Wesens der christlichen Religion sei nicht erhältlich, wenn sie nicht durch die Kenntniß des Wesens der Geschichte anderer Religionen unterstützt würde. Der Christenglaube könne durch die Kenntniß anderer Religionen nicht erschüttert, wohl aber hell beleuchtet werden. Professor H. Gunkel und andere junge Theologen nehmen Pfleiderer's Partei.

Rev. Dickie von der amerikanischen Kirche sprach ebenfalls bei Harnack vor und erhielt von ihm über die Angelegenheit nachstehenden Bescheid: „Ich habe nichts gegen das Studium nichtchristlicher Religionen an sich, aber sie sind gotteslästerlich außer Ordnung in einer christlichen theologischen Fakultät. Sie haben nicht mehr Recht neben der Lehre des Christenthums, als Sanskrit neben moderner englischer Literatur."

Schnellbahn in Sicht.

Berlin, 14. Okt. Wie bereits früher eingehend gemeldet, macht man hier alle Anstrengungen, um bald zu ausgearbeiteten Projekten für elektrische Schnellbahnen zu kommen. Auf der Strecke der kleinen elektrischen Schnellbahn Berlin-Zossen wurde jetzt eine Versuchsreihe abgeschlossen, bei der Geschwindigkeiten von 100 Kilometern in der Stunde erreicht wurden. Die Versuchsfahrten werden mit gesteigerten Geschwindigkeiten fortgesetzt werden.

Rothschilds aus Frankfurt geschieden.

Berlin, 14. Okt. Vom Geldmarkt ist heute weiter nichts zu melden, als daß das Haus Rothschild die Liquidation ihres Stammhauses in Frankfurt a. M. definitiv beendet hat und dort künftig nur indirekt Geschäfte machen wird.

Mecklenburg-Strelitzer Hypothekenbank liquidirt.

Berlin, 14. Okt. Die, mit der Pommer'schen Hypothekenbank verquickte Mecklenburger Hypothekenbank in Strelitz hat sich nun doch zur Liquidation entschlossen, die langsam und ruhig vollzogen werden soll.

Abermals der Elberfelder Schwindel.

Leipzig, 14. Okt. Das Reichsgericht trat in die Revisionsverhandlung des sogenannten Elberfeld Militärbefreiungs-Prozesses ein. Der, zu 7 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilte Agent Baumann und die, mit 2 Jahren Gefängniß bestrafte Frau Dieckhoff hatten Berufung gegen dieses Urtheil eingelegt, wie auch die Staatsanwaltschaft aus entgegen gesetzten Gründen. Die Verhandlungen dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Selbst gerichtet.

Magdeburg, 14. Okt. Der frühere Sparkassen-Rendant Meyer in Lauchstädt im Kreise Merseburg, welcher im Jahre 1891 sehr große Unterschlagungen zum Nachtheile der dortigen Stadtkasse beging, hat sich erhängt.

Bothas Entkommen.

Er wurde auch durch Regen begünstigt.

London, 14. Okt. Die Londoner „Times" läßt sich aus Dundee, Natal, berichten:

Heftige Regenstürme behinderten die Verbindung zwischen den britischen Kolonnen im Felde. Wie behauptet wurde, löste sich die Boeren Streitmacht in kleine Abtheilungen auf, und Bothas Hauptarmee ist ganz aus dem britischen Korbon entkommen und bereits in Pongola-Walde bei Lüneburg, Transvaal, eingetroffen.

Die Aufregung über die jüngste Rede des Generals Buller, worin er mittheilte, daß er seinerzeit dem General White den Rath ertheilte, Ladysmith den Boeren zu übergeben, ist noch immer groß. Bullers Freunde dringen in ihn, den Wortlaut der betr. heliographischen Botschaft an White unverzüglich zu veröffentlichen. Es wird übrigens mitgetheilt, daß König Edward jedenfalls Buller im Amt halten werde. (Siehe auch die Depesche „Die unverwüstlichen Boeren" auf der Innenseite.)

Kapstadt, 14. Okt. Die Erweiterung des Belagerungszustandes hat bereits zur Folge gehabt, daß die boerenfreundliche „South African News" ihr Erscheinen einstellen mußte.

Zur Zionisten-Bewegung.

London, 14. Okt. Der bekannte israelitische Novellendichter und Zionist Zangwill äußerte sich in einer Unterredung bezüglich der kommenden Konferenz der Zionisten in Basel:

„Es ist nicht unmöglich, daß Dr. Herzl eine große Ueberraschung für die Welt hat und dieselbe in der Konvention verkünden wird Er hat persönlich mit dem türkischen Sultan behufs Erlangung eines Freibriefs für die Ansiedelung in Palästina unterhandelt, und es ist möglich, daß er diesen Freibrief jetzt erlangt hat. Selbst wenn dies nicht der Fall wäre, wird es in wenigen Monaten so weit sein. Ist aber einmal der Freibrief gesichert, so sollten viel größere Geld-Beiträge einströmen. Wir haben gegenwärtig etwa 1 Million Dollars zur Verfügung, größtentheils von nur drei oder vier Subskribenten. Haben wir aber den Freibrief und bringen dann das erforderliche Geld auf, so werden die Unbemittelten unter den Juden endlich eine Zufluchtstätte erhalten."

Karlisten-Krawall.

Gijon, Spanien, 14. Okt. Als eine Prozession von der St. Pierre-Kirche aufbrach, wurde sie von der Menge, welche sich angesammelt hatte, mit Zischen empfangen. Die Gendarmen griffen die Menge an, welche mit Steinwürfen antwortete. In dem folgenden Kampfe wurden mehrere Personen verletzt, und Senor Dubizaretta, welcher einen Revolver trug, wurde verhaftet. Er ist ein wohlbekannter karlistischer Abgeordneter, und die Menge rief „Viva Carlos".

Anarchisten in Brasilien.

Lissabon, Portugal, 14. Okt. Es ist eine Depesche aus Rio de Janeiro, Brasilien, eingetroffen, worin es heißt, daß dort am letzten Freitag zwei Italiener im Korridor des Präsidentenpalais von einem Wachoffizier verhaftet wurden. Beide waren mit Revolvern und Dolchen bewaffnet. Man glaubt in Rio de Janeiro, daß die Verhafteten Anarchisten sind, welche mit der Absicht umgingen, den Präsidenten Campos Salles zu ermorden.

Frankreichs Defizit.

Paris, 14. Okt. Das Defizit im diesjährigen Budget wird jetzt endgiltig auf 50 Millionen Franken geschätzt. Die Hälfte desselben soll nach den Anträgen des Finanzministers durch Ausgabe von Bonds mit kurzer Einlösungsfrist, die andere Hälfte durch Aufhebung der Amortisationszahlungen auf die öffentliche Schuld getilgt werden.

Körber bleibt.

Wien, 14. Okt. Die Meldung vom bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Premierministers Körber wird dementirt. Er hält es für seine Pflicht, im Reichsrath den Budget-Ausgleich mit Ungarn und die Handelsverträge durchzuführen, und wird diese ursprünglich von ihm übernommene Mission erfüllen, wenn er kann.

König Leopolds Amerikareise.

Antwerpen, 14. Okt. König Leopold von Belgien hat sich endgiltig entschlossen, New York zu besuchen. Er kündigte diesen Entschluß dem Bürgermeister von Antwerpen in einer Audienz an. U. A. erwartet er, in den Ver. Staaten viele Anregungen für die Verbesserung der Rhederei-Einrichtungen an den belgischen Hafenplätzen zu erhalten.

Revision des Berliner Vertrages?

Berlin, 14. Okt. Der Wiener Korrespondent des Pariser „Rappel" telegraphirte seinem Blatte, man glaube dort an eine baldige Revision des Berliner Vertrages infolge des diesjährigen Zarenbesuchs. Hier ist davon in amtlichen Kreisen absolut nichts bekannt. Der Berliner Vertrag vom 13. Juni 1878 war das Ergebniß der Verhandlungen des Berliner Kongresses, an dem Vertreter von Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland, Italien und der Türkei theilnahmen, um das, im Frieden von San Stefano festgesetzte Ergebniß des russisch-türkischen Krieges zu prüfen und mit den Interessen Europas, insbesondere Englands und Oesterreichs, in Einklang zu bringen. Durch den Vertrag wurden Rumänien, Serbien und Montenegro, letztere beiden erheblich vergrößert, für souverän erklärt, Bulgarien als suzeräner Staat und Ostrumelien als autonome Provinz von der Türkei abgetrennt, Rußland durch Bessarabien und einen Theil Armeniens vergrößert, Oesterreich mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina beauftragt u. s. w. Die Macht der Türkei wurde durch den Vertrag erheblich geschwächt, aber auch der Einfluß Rußlands zugunsten Oesterreichs eingeschränkt.

Streik-Unruhen.

Scranton, Pa., 14. Okt. Es ist zu weiteren Unruhen in Verbindung mit dem Straßenbahn-Streik gekommen; doch hatten dieselben keine ernstlichen Folgen. Eine große Menschenmenge sammelte sich während des Sonntag-Nachmittags am unteren Ende der Südseite-Linie an und baute Hindernisse auf den Geleisen auf. Als die Wagen angefahren kamen und anhielten, regnete ein Hagel von Steinen auf sie herab. Frau Samuel Jones, welche in dem Wagen saß, und ein italienischer Arbeiter wurden durch fliegende Glassplitter verletzt. Eine Abtheilung Polizisten jagte die Menge auseinander. Da Sonntag war, so machte die Gesellschaft keinen weiteren Versuch, ihre Wagen fahren zu lassen. Die Streiker haben einen Aufruf an die Bürgerschaft erlassen, worin diese aufgefordert wird, sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten und ihre Sympathie für die Streiker dadurch auszudrücken, daß sie die Wagen der Straßenbahngesellschaft nicht benutzen.

Schleppenkleider verboten.

Pottsville, Pa., 14. Okt. Der hiesige Gesundheitsrath hat eine Verfügung erlassen, daß alle Frauen kurze Röcke tragen müssen. Diese Verfügung gründet sich auf die Annahme, daß die langen Schleppkleider eine Masse Krankheitskeime von den Straßen auffegten und in die Häuser brächten.

Auch ist vom Gesundheitsrath das Sammeln von Zigarrenstummeln auf den Straßen verboten worden.

Einbrecher mit Dynamit.

Bluffton, O., 14. Okt. Räuber sprengten zu früher Morgenstunde den Kassenschrank im Bureau der „Bluffton Milling Co." mit Dynamit auf. Das Gebäude gerieth in Brand und wurde völlig zerstört, wodurch ein Schaden von $25,000 verursacht wurde. Die Räuber aber sollen nichts erbeutet haben. Sie feuerten zwei Schüsse auf den Nachttelegraphisten Greer ab und entflohen.

Lokalbericht.

Sie hat die Wahl.

Vor Kriminalrichter Kavanagh wurde heute Frau Rosalie Rosinska, eine bereits 64 Jahre alte Polin, schuldig befunden, dem Krämer Olinski an der North Avenue die Summe von $400 entwendet zu haben. Der Richter hat sich bereit erklärt, von der Fällung des Strafurtheils Abstand zu nehmen, falls die Angeklagte oder ihre Angehörigen bis zum Samstag das gestohlene Geld ganz oder zum größeren Theil ersetzen. Frau Rosinska nahm das Verfahren gegen sie von einer sehr heiteren Seite auf, der Richter will aber dennoch Gnade vor Recht ergehen lassen, da die Frau vielleicht den Rest ihres Lebens im Zuchthaus zu verbringen haben würde, wenn das Gesetz seinen Gang nimmt.

* Der große Schildbohrer, welchen Kontraktor Dunne bei den Tunnelirungsarbeiten unter der 39. Straße gebraucht, ist heute mit zu hartem Gestein in Berührung gekommen und so stark beschädigt worden, daß mit der Arbeit vorläufig nicht fortgefahren werden kann.

*Der unter dem Verdacht des Einbruchsversuches verhaftete L. Gibson, legte heute, um die Mittagsstunde, in der Hyde Parker Revierwache vor Leutnant McCarthy ein volles Geständniß ab und verrieth auch der Polizei, daß er einen dritten Kumpanen gehabt habe. Die eiligst angestellten Ermittelungsversuche erwiesen sich aber als erfolglos; der „Dritte im Bunde" hatte muthmaßlich Lunte gerochen und war vor den Spähern geflohen.

* Mike Friedman, ein notorischer Taschendieb, wurde heute von Richter Hall auf sechs Monate nach der Bridewell geschickt. Der Bursche hatte in einem Dime-Museum einem der Besucher die Taschen geleert, war aber nicht schlecht überrascht, als der Bestohlene sich plötzlich umdrehte und Friedman beim Kragen nahm. Jetzt erst merkte der Dieb, daß er seine Finger in die Taschen des Detektive Lawrence Howe gesteckt hatte.

* In dem zweistöckigen, hölzernen Wohnhause Nr. 1721 Dewey Court, Eigenthum von A. M. Watkins, Nr. 90 Washington Str., entstand heute Morgen ein Brand, welcher einen Gesammtschaden von $50 anrichtete. Der untere Stock stand leer, der obere wurde von Fau Lottie Bornquist bewohnt, deren 7jähriges Töchterchen zufällig einen Fenstervorhang in Brand gesetzt hatte.

Vergleiche.

Städtische Verwaltungskosten in Chicago und anderen Großstädten.

Das Washingtoner Bureau für Arbeitsstatistik bringt in seinem September-Bulletin einige interessante Vergleiche über die Verwaltungskosten in den Großstädten des Landes. Die angegebenen Zahlen gelten für New York (1), Chicago (2), Philadelphia (3), St. Louis (4) und Boston (5) Bevölkerung: 1—3,437,200; 2—1,698,575; 3—1,293,697; 4—575,238; 5—560,892. Flächenraum, nach Ackern: 1—209,218; 2—112,240; 3—84,933; 4—39,277; 5—27,251. Gepflasterte Straßen, Meilenzahl: 1—1753; 2—1,324; 3—1,091; 4—440; 5—491.

Ungepflasterte Straßen, Meilenzahl: 1—767; 2—2,829; 3—419; 4—436; 5—95.

Zahl der Wirthschaften: 1—10,823; 2—6,395; 3—1,730; 4—2,150; 5—986.

Zahl der Polizeibeamten (bei Chicago sind die Parkpolizisten mitgerechnet): 1—7,345; 2—3,325; 3—2,034; 4—1,240; 5—1,211.

Zahl der im Jahre vorgenommenen Verhaftungen: 1—132,805; 2—71,018; 3—65,630; 4—23,480; 5—33,655.

Eingeschätzter Steuerwerth: 1—$3,654,132,143; 2—$276,565.880; 3—$909,103,285; 4—$390,841,822; 5—$1,129,175,832.

Steuerwerth auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$1,063.11; 2—$162.82; 3—$702.72; 4—$679.44; 5—$2,011.18.

Oeffentliche Schulden: 1—$279,552,179; 2—$32,989,819; 3—$41,967,326; 4—$18,684,003; 5—$51,385,763.

Städtische Schulden auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$81.27; 2—$19.42; 3—$32.;; 4—$32.48; 5—$41.61.

Gesammteinkommen durch direkte Besteuerung von Eigenthum: 1—$74,565,565,271; 2—$14, 295,829; 3—$18,214,836; 4—$6,569,328; 5—$16,110,870.

Einkommen aus Schanklizensen: 1—$5,674,710; 2—$3,174,003 ; 3—$1,715,141; 4—$1,001,573; 5—$1,477,569.

Einkommen aus dem Betrieb der städtischen Wasserwerke: 1—$7,194,713; 2—$3,292,759; 3—$3,203,705; 4—$1,607,169; 5—$2,561,723.

Einkommen an Sondersteuern: 1—$3,412,718; 2—$3,246,124; 3—kennt dergleichen nicht); 4—$193,964; 5—$352,260.

Durch Anleihen eingenommen: 1—$87,966,129; 2—$5,138,000; 3—$6,596,925; 4—(Nichts); 5—$9,583,550.

Gesammteinnahmen der Stadtverwaltung: 1—$211,031,317; 2—$34,962,473; 3—$42,018,030; 4—$15,583,920; 5—$40,152,081.

Ausgaben für Polizei: 1—$11,153,133; 2—$3,773,423; 3—$1,598,159; 4—$1,598,159; 5—$1,672,842.

Ausgaben für das Löschwesen: 1—$5,082,849; 2—$1,617,225; 3—$1,014,750; 4—$719,593; 5—$1,209,047.

Ausgaben für Schule: 1—$16,293,656; 2—$6,200.433; 3—$452,811; 4—$1,507,108; 5—$977,282.

Ausgaben für den Betrieb der Wasserwerke: 1—$3,516,614; 2—$1,240,001; 3—$1,574,705; 4—$602,716; 5—$1,248,014.

Ausgaben für Straßenreinigung: 1—$4,462,563; 2—$588,662; 3—$329,889; 4—$298,548; 5—$514,490.

Ausgaben für Straßenbeleuchtung: 1—$2,074,448; 2—$428,726; 3—$1,161,026; 4—$514,490; 5—$728,107.

Sonstige Ausgaben für Straßen: 1—$2,006,489; 2—$292,640; 3—$726,623; 4—$319,416; 5—$1,412,360.

Ausgaben für Müllabfuhr: 1—$1,134,341; 2—$438,500; 3—$598,000; 4—$192,900; 5—$609,665.

Ausgaben für die Unterhaltung von Parks: 1—$1,178,328; 2—$643,089; 3—$532,441; 4—$115,940; 5—$482,006.

Ausgaben für die Unterhaltung von Bibliotheken, Kunstgallerien u. s. w.: 1—$604,923; 2—$174,300; 3—268,089; 4—$40,757; 5—$311,294.

Gesammtkosten der Verwaltung: 1—$108,673,277; 2—$19,518,076; 3—$20,227,392; 4—$8,989,107; 5—$19,290,468.

Kosten des Polizeischutzes auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$3.50; 2—$2.39; 3—$2.65; 4—$2.98; 5—$5.28.

Kosten des Löschwesens auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$1.48; 2—$0.95; 3—$0.78; 4—$1.25; 5—$2.15.

Kosten des Schulwesens auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$4.74; 2—$3.65; 3—$2.67; 4—$2.62; 5—$5.31.

Kosten der Straßenbeleuchtung auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$0.78; 2—$0.25; 3—$0.90; 4—$0.90; 5—$1.30.

Ausgaben für die Straßen auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$1.88; 2—$0.52; 3—$0.82; 4—$1.07; 5—$3.43.

Sonstige Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$19.24; 2—$3.73; 3—$7.82; 4—$6.81; 5—$16.92.

Gesammt-Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung: 1—$31.62; 2—$11.49; 3—$15.49; 4—$15.63; 5—$34.39.

Sterblichkeits-Statistik.

Der Typhus fordert zahlreiche Opfer.

Wie in fast allen anderen größeren Städten des Landes, so zeigt sich auch hier in Chicago in jüngster Zeit eine unheimlich starke Zunahme an Todesfällen, welche auf Typhus zurückzuführen sind. Im dritten Quartal des laufenden Jahres, also während der Monate Juli, August und September, ist die Zahl derartiger Sterbefälle im Vergleich zu den ersten sechs Monaten um 273 Prozent gestiegen, von 0.90 Prozent der Gesammtsterblichkeit in dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. Juni auf 3.36 Prozent im verwichenen Quartal. Die gewöhnlich im Herbst eintretende Zunahme beträgt nur 70 Prozent, heuer ist sie also nahezu vier Mal stärker, als sonst. Die Ursachen hierfür sind nicht ersichtlich. Die Beschaffenheit des Trinkwassers ist in diesem Herbst durchgängig ebenso gut wie sie im vorigen gewesen, und damals betrug die Zunahme in den Typhusfällen mit tödtlichem Ausgang nur 65 Prozent. Auch die Witterungsverhältnisse sind, von der außergewöhnlich heißen Periode im Monat Juli abgesehen, normal gewesen, und weder in der Milch noch im Eis hat das Gesundheitsamt Krankheitserreger zu entdecken vermocht, auf welche man die Typhusepidemie zurückführen könnte.

Vom Vorwiegen des Typhus abgesehen, lassen die Gesundheitsverhältnisse in der Stadt gegenwärtig nichts zu wünschen übrig. Die Sterblichkeitsrate belief sich in vergangener Woche nur auf 13.4 Prozent, verglichen mit 13.8 Prozent für die Vorwoche. Nachstehend folgt die Liste mit den Angaben über die Vertheilung der Todesfälle auf Altersklassen, Geschlechter und Ursachen:

	12. Okt. 1901	5. Okt. 1901	13. Okt. 1900
Gesammtzahl der Todesfälle	452	419	449
Todesrate per Jahr, per 1000	13.39	12.40	13.77
Nach Geschlechtern:			
Männlich	245	231	250
Weiblich	207	188	199
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	84	98	93
Zwischen 1 und 5 Jahren	41	44	54
Ueber 60 Jahre	80	72	80
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	47	54	50
Schlagfluß	13	13	7
Bright'sche Nierenkrankheit	28	17	18
Bräune	13	22	15
Schwindsucht	61	42	46
Krebs	20	13	21
Krämpfe	14	11	10
Diphtherie	8	7	21
Herzkrankheiten	34	36	49
Nervenkrankheiten	25	15	32
Lungenentzündung	43	34	27
Typhus	22	22	11
Scharlachfieber	1	2	4
Selbstmord	8	5	7
And. gewaltsame Todesarten	30	27	19
Keuchhusten	2	3	9
Geburten:			
Männlich			273
Weiblich			264
Zusammen			537

Betrogene Betrüger.

Einen Landonkel, der selbst den Bauernfängern von Chicago über war, begrüßte heute Richter Doyle in der Person des Schweden John A. Carlson von Essex, Ja., der gestern auf der Reise nach seiner alten Heimath in Chicago eintraf. Gleich am Bahnhof nahm ihn ein freundlicher Herr in Empfang, der ihm Dinge zu zeigen versprach, von denen Carlson sich nichts habe träumen lassen. Willig begleitete Carlson den Fremden auch in eine Wirthschaft an Canal Str., wo sich noch verschiedene andere, noch freundlichere Herren zu ihm gesellten und mehrmals traktirten. Der Mann von Jowa zechte wacker zu, aber er konnte nicht dazu bewogen werden, sich die Wirkung der bekannten „großen Explosion" anzusehen. Schließlich wurde er, weil anscheinend mittellos, aus der Wirthschaft hinausbefördert und schlief schließlich auf dem Bürgersteg seinen Rausch aus. Hier fand ihn ein Polizist, der den Bezechten nach der Bezirkswache schaffte. Da man kein Geld bei ihm vorgefunden, so nahm die Polizei an, daß Carlson von Bauernfängern ausgeplündert worden sei. Als der Richter ihn zur Erlegung der Kosten verurtheilte und Carlson frug, ob er Geld genug habe, um die Kosten bezahlen zu können, brachte er zur allgemeinen Belustigung aus allen möglichen und unmöglichen Verstecken an seiner Person Banknoten nach Banknoten heraus, bis er schließlich die Summe von $250 vor sich aufgethürmt hatte. In seiner Pfeife, unter dem Deckel seiner Uhr, zwischen den Stiefelsohlen und unter dem Schweißband seines Hutes zog Carlson, wie ein Zauberkünstler, $10- und $20-Noten hervor. Nachdem er seinen Schatz gezählt und gefunden hatte, daß ihm kein theures Haupt fehle, erklärte er dem Richter, er habe schon früher von Chicago'er Bauernfängern gehört und sich auf alle Fälle vorgesehen. Dann bezahlte er die Kosten und zog stillvergnügt in dem Bewußtsein ab, daß die Betrüger diesmal die Betrogenen gewesen sind.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag; zunehmend wärmer; südliche Winde.

Illinois, Indiana, Jowa: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag; zunehmend wärmer; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag; wahrscheinlich Regenschauer im nördlichen Theil; zunehmend wärmer; frische Südwinde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend u. Dienstag, ausgenommen wahrscheinliche Regenschauer im nordöstlichen Theile; wärmer Dienstag, im westlichen Theile schon heute Abend; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 52 Grad; Nachts 12 Uhr 41 Grad; Morgens 6 Uhr 38 Grad; Mittags 12 Uhr 50 Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Philippinen-Nachrichten.

Manila, 14. Okt. Die amerikanischen Militärbehörden haben Nachricht erhalten, daß der Philippinen-Führer General Miguel Malvar seine Operationen von der Provinz Batangas nach der Provinz Bulacan verlegen will, wo in jüngster Zeit Aushebungen für die Philippiner-Armee stattgefunden haben. Die dortige hügelige Gegend eignet sich für den Guerilla-Krieg gut, der den Amerikanern noch viel zu schaffen machen kann.

Die (von den Amerikanern eingesetzte) Polizeimacht in der Provinz Batangas ist von den Amerikanern entwaffnet worden, und der Polizeichef und mehrere Andere befinden sich in Haft unter der Anklage, einer Insurgenten-Vereinigung anzugehören und ihre Aemter dazu benutzt zu haben, den Insurgenten Auskunft zukommen zu lassen.

Der Insurgenten-Offizier Major Branganza, der die Hinrichtung von 103 spanischen Gefangenen anordnete und persönlich die Vollstreckung des Urtheils überwachte, ist von den Amerikanern zum Tode verurtheilt worden.

Unter den Eingeborenen in San Fernando in der Provinz Pampanga herrscht große Erbitterung über die Tödtung eines Eingeborenen seitens eines Soldaten. Starke Patrouillen durchstreifen jetzt die Gegend, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhindern.

Amerikanischen Angaben zufolge hat der Oberst Pitcher den Aufand auf der Insel Mindora „so gut wie niedergeworfen.“

Großer Obstschwindel!

St. Joseph, Mich., 14. Okt. Vorige Woche kam ein junger Mann hierher und stellte sich als ein Mitglied des Chicagoer Kommissionshauses Watson & Co. in der South Water Str. vor, von welchem er auch Schablonen zeigte. Er kaufte bei verschiedenen Farmern und Händlern Hunderte von Körben Obst, besonders Trauben, und gab als Zahlung Checks auf die „Prairie State Bank“ in Chicago, welche „George J. Watson“ unterzeichnet waren. Das Obst wurde auf den Dampfer „City of Milwaukee“ geladen, auf welchem auch der junge Mann Passage nahm. Bei seiner Ankunft in Chicago verkaufte er das erschwindelte Obst an Watson & Co. etwas unter dem gewöhnlichen Marktpreis, und als er das Baargeld dafür erhalten hatte, machte er sich aus dem Staube. Jetzt sind alle die Checks, welche auf das Obst ausgestellt und durch die „Citizens' State Bank“ in Benton Harbor einkassirt worden waren, protestirt aus Chicago zurückgekommen!

Ein verfolgter Unhold.

La Crosse, Wis., 14. Okt. Clarence Hastings, ein Bewohner von Stoddard, wird vom Sheriff und einem Aufgebot wüthender Bürger verfolgt, und wenn er eingefangen wird, mag es ihm schlimm gehen. Er ist angeklagt, sich an der 13jährigen Klara Gose, Tochter von Henry Gose von Stoddard, vergriffen zu haben; das Mädchen befindet sich in kritischem Zustand. Hastings entfloh in das Sumpfland; man glaubt aber, daß er nicht entrinnen könne. Vor etwa einem Jahr hatte Hastings auf der Straße zu Genoa ein Revolver-Duell mit William Tippitts, welcher in das eine Auge geschossen wurde, aber genas.

Pacificdampfer gestrandet.

Vancouver, B. C., 14. Okt. Auf der Fahrt von Skagway hierher ist der Dampfer „Heating,“ von der Canadischen Pacific-Linie, in der Tucker-Bai in dichtem Nebel gestrandet, und nach den letzten Nachrichten ist er vollständig verloren. Der Dampfer hatte 170 Passagiere an Bord, welche aber sämmtlich gerettet wurden. Er hatte einen veranschlagten Werth von $240,000.

Ausland.

Nachklänge zur Virchow-Feier.

Berlin, 14. Okt. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages fand ein großes Bankett zu Ehren von Prof. Virchow's 80. Geburtstag statt. Es hatte sich eine ebenso gewählte Theilnehmerschaft eingefunden, wie zu den vorherigen Feierlichkeiten. Der Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Professor Waldeyer, überreichte dem Jubilar ein aus 50,000 Mark bestehendes, von den Aerzten Deutschlands gestiftetes Geschenk, welches dem Erhaltungs-Fonds des Virchow-Instituts zugewandt werden soll. Eine Menge Glückwunsch-Depeschen lief ein, darunter auch die von der Chicagoer Medizinischen Gesellschaft. Reden wurden in verschiedenen Sprachen gehalten, und auch in klassischem Latein. Dr. Studt machte bekannt, daß der Kaiser dem Gefeierten die große goldene Medaille für wissenschaftliche Forschung verliehen und dieselbe mit einem Schreiben begleitet habe, welches er verlas, und in welchem die folgende Stelle vorkommt:

„Sie haben der medizinischen Wissenschaft ein neues Feld eröffnet und ein neues Fundament gelegt. Ihr Name steht hoch angeschrieben in der Geschichte, und wird weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus geehrt.“

Die Feierlichkeiten dauerten bis 1 Uhr Morgens.

Der König von Italien übersandte dem Jubilar eine, mit dem Bildniß des Königs geschmückte Medaille.

Alle Zeitungen waren mit Auslassungen über das Geburtstagskind gefüllt, worin besonders seine erstaunliche Arbeitskraft in so hohem Alter hervorgehoben wurde.

Für und gegen Frauenrechte.

Berlin, 14. Okt. Die Tagungen des Kongresses fortschrittlicher Frauen, der bekanntlich schon durch einen Kampf mit der Polizei wegen Nicht-Anmeldung u. s. w. ziemliche Reklame gefunden hatte, erregen auch weiterhin beträchtliche Beachtung.

Zur selben Zeit, da dieser Kongreß radikale Beschlüsse zugunsten gemeinschaftlichen Unterrichts für Knaben und Mädchen und einer höheren Mädchen-Ausbildung annahm, erschien in Leipzig ein Buch von dem bekannten Physiologen Prof. Möbius unter dem Titel: „Der physiologische Schwachsinn der Frauen,“ worin behauptet wird, das Weib nehme eine Mittelstufe zwischen Mann und Kind ein und habe das intellektuelle Leben der Menschheit noch um keinen Schritt weiter gebracht. Der Professor bekämpft alle Frauenrechte-Forderungen auf das Schroffste, und erklärt die diesbezüglichen Bestrebungen für eine große Gefahr, auch für die Frauen selbst.

Die unverwüstlichen Boeren.

London, 14. Okt. Oft schon ist die Frage gestellt worden, wo alle die Kämpfer auf Seiten der Boeren herkommen. Wenn die, vom britischen Kriegsamt veröffentlichten Zahlen über die Verluste der Boeren genau wären, so wären schon längst keine männlichen Boeren mehr am Leben. Ein neulich von Südafrika zurückgekehrter Herr behauptet, daß die Reihen der Boeren fortwährend durch britische Deserteure verstärkt werden; auch zögen es viele gefangene britische Soldaten vor, in den Reihen der Boeren zu kämpfen, statt in die britische Armee zurückzukehren. Der betreffende Herr behauptet, daß die Zahl der auf Seiten der Boeren kämpfenden früheren britischen Soldaten größer sei, als die Zahl der seit vielen Monaten nach Südafrika gesandten Verstärkungen!

„Freundin“ von Cecil Rhodes.

Kapstadt, 14. Okt. Sensationelle Entwicklungen erwartet man von einem Prozeßfall, welcher im Obergericht dahier zur Verhandlung kam, und wobei Thomas Louw ein Zahlungs-Urtheil von $5750 gegen die Prinzessin Radziwill erlangte. Das Geld war auf einen Schuldschein im Betrage von $10,000 vorgeschossen worden, der angeblich vom früheren Premierminister Cecil Rhodes indossirt worden war. Letzterer, welcher sich derzeit krank in London aufhält und sich demnächst nach Italien begeben will, hat durch seinen Anwalt erklären lassen, daß er gar nichts von dem besagten Schuldschein wisse. Die Verhandlung dieses Theiles der Angelegenheit ist auf den 1. November verschoben worden, um welche Zeit Rhodes' beschworene Aussagen eingetroffen sein können. Die Geschichte erregt besonders deswegen großes Aufsehen, weil die Prinzessin Radziwill anscheinend stets eine gute Freundin von Rhodes und seinem Bekanntenkreise gewesen war.

Wind in Kretas Segel!

Paris, 14. Okt. Wie man hierher meldet, macht sich Prinz Georg von Griechenland, der Kommissär der Mächte für Kreta, die jetzigen Schwierigkeiten der Türkei zunutze, um das Projekt der Annexion Kreta's seitens Griechenland zu fördern. In Verbindung mit diesem Plane beabsichtigt er in allernächster Zeit, Paris, London, Berlin und St. Petersburg zu besuchen. Wenn der Annexionsplan keine Billigung seitens der Schutzmächte findet, so wird der Prinz befürworten, daß die Türkei die kretische Flagge anerkenne, und daß den in der Türkei lebenden Kretern derselbe Schutz zutheil werde wie den anderen Christen. Die Erfüllung dieser Forderungen würde Kreta, wenn auch nicht Unabhängigkeit, so doch den Anschein von Unabhängigkeit geben und wäre die Einleitung der völligen Trennung von der türkischen Herrschaft.

Frühere ähnliche Forderungen des Prinzen Georg waren bekanntlich von den Schutzmächten ungünstig aufgenommen worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die sechsjährige Abbie Martin in Columbus, O., aß mehrere Stückchen bunter Kreide und starb kurz darauf.

— Wie aus New York gemeldet wird, kommt es jetzt immer häufiger vor, daß Geschäfts-Leute durch hohe Lebensversicherungs-Policen ihren Nachlaß decken.

— Ein großes etwa zehn Millionen Gallonen enthaltendes Reservoir barst zu East Liverpool, O., und richtete einen Schaden an, der sich auf mehr als $100,000 beläuft. Glücklicherweise gingen keine Menschenleben verloren.

— Eine Feuersbrunst legte gestern den ganzen Geschäftstheil des historischen Städtchens Los Gatos, Kal., in Asche. Das verwüstete Areal ist beinahe vier Acres groß. Der Verlust kann noch nicht genau abgeschätzt werden, beträgt aber von $100,000 bis $150,000.

— Einbrecher machten Sonntag Morgen einen erfolglosen Versuch, die Monroeville Nationalbank zu Norwalk, O., zu berauben. Sie sprengten den Geldschrank auf, aber die Detonation weckte die Einwohner auf, die bald in großer Zahl herbeiströmten. Die Einbrecher waren gezwungen, zu fliehen.

— Joseph Kastler, Obermaschinist in den Milwaukee Wheel Works zu Racine, Wis., ist durch einen elektrischen Strom getödtet worden. Kastler war unter die Maschine gekrochen, um einige Reparaturen vorzunehmen, und man glaubt, daß er mit einem geladenen Drahte in Berührung kam.

— Charles B. Rogers von Shoals, Ind., der zuletzt zum Konsul in Sansibar ernannt worden war, hat seine Resignation eingereicht und ist heimgekehrt. Herr Rogers fand den Posten so unerwünscht, daß er nur solange auf demselben verblieb, bis er einen Dampfer zur Heimfahrt besteigen konnte.

— Polizeichef Donahue von Omaha, Neb., hat einen angeblichen Brief von Pat Crowe erhalten, worin derselbe sich erbietet, sich unter der Anklage der Entführung des jungen Cudahy prozessiren zu lassen, vorausgesetzt, daß er nicht eher in Haft genommen werde, als bis die Geschworenen ihn schuldig befänden. Der Polizeichef hält diesen Brief für echt.

Ausland.

— Eine Depesche von Hamburg versichert, daß an dem Gerücht, in Kuxhaven hätten sich etliche Fälle von Beulenpest ereignet, kein wahres Wort ist.

— Die alte Stephney-Kirche in London, welche im 15. Jahrhundert erbaut wurde, ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden.

— Die deutschländischen Blätter nehmen den erwähnten Zwischenfall mit dem deutschen Kreuzerboot „Vineta“ in Venezuela nur leicht. Der Kapitän des Bootes hat noch nicht einmal darüber offiziell berichtet.

— Bei dem, schon erwähnten Grubenunglück in der Nähe von Dortmund, Westfalen, wurden sechs Arbeiter getödtet. Es waren große Schlackenmassen abgestürzt, durch welche die Leute verschüttet wurden.

— Professor Waldeyer wird sich morgen auf dem neuen Prachtdampfer „Kronprinz Wilhelm“ einschiffen, um dem zweihundertjährigen Jubiläum der Yale-Universität beizuwohnen, zu dem sich nicht wenige deutsche Gelehrte einfinden werden.

— Im Falle der entführten Missionärin Frl. Stone haben sich keine weiteren Entwicklungen ergeben. Der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Spencer Eddy, hat aus Washington die Nachricht erhalten, daß das Lösegeld abgesandt worden ist.

— Während des Monats September betrug die deutsche Rohzucker-Produktion 63,158 Tonnen gegen 38,183 im September des Vorjahres, und die des raffinirten Zuckers 48,537 Tonnen gegen 35,900 Tonnen im September des Vorjahres.

— Eine Depesche aus Simla meldet, daß eine große Anzahl afghanischer Truppen um Kabul herum versammelt sei, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Der neue Emir hat für jeden Europäer in Kabul eine Leibwache ernannt, die mit ihrem Leben für die Sicherheit der ihnen Anvertauten haften.

— Graf de la Vaulx hat seinen Versuch, auf einem Luftballon über das Mittelländische Meer zu fliegen, von Les Sablettes bei Toulon aus begonnen. Er wird von zwei anderen Luftschiffern und einem Leutnant der französischen Armee begleitet; auch hat er 75 Brieftauben mitgenommen.

— In ganz Serbien herrscht ungeheure Aufregung über die Absicht des Königs Alexander, den jüngeren Bruder der Königin Draga zu seinem Nachfolger zu bestimmen. Das Kabinett sowohl als die Armee werden aber der Ausführung dieses Planes entschiedenen Widerstand entgegensetzen.

— Max Schamberg, früherer österreichischer Konsul in Pittsburg, auch Bankier daselbst und Besitzer des „Pittsburger Volksblatt“, ist zu Meran, Tirol, im Alter von 60 Jahren an der Bright'schen Nierenkrankheit gestorben. Gebürtig war er aus Hessen-Nassau.

— Laut dem „Imparcial“ wird das nächste spanische Budget auch eine, auf zwei Millionen Pesetas lautende Forderung des Kriegsministers General Weyler enthalten, die dazu dienen soll, Pensionen und Belohnungen in Verbindung mit dem Krieg gegen die Ver. Staaten zu verleihen.

— Die chinesischen Friedensunterhändler in Peking vollbrachten gestern ihre letzte offizielle Handlung, als sie dem spanischen Gesandten als Doyen des diplomatischen Korps eine Obligation zum Betrage von 450 Millionen Tael, die Summe der von China zu zahlenden Entschädigung, übersandten.

— In Bezug auf die Behauptungen französischer und britischer Blätter, daß Kaiser Wilhelm an sehr großer Nervosität leide, sagen die „Berliner Neueste Nachrichten“: „Wir haben verläßliche Nachrichten, daß für diese Gerüchte absolut keine Begründung vorhanden ist, und die Jagdausflüge des Kaisers sind der beste Beweis für seine gute Gesundheit.“

— An der Berliner Börse herrschte Ende der Woche eine äußerst gedrückte Stimmung, die hauptsächlich ihren Grund darin hatte, daß anläßlich des Quartalwechsels eine große Zahl Gesellschaften, die stets als erstklassig gegolten haben, entweder gar keine Dividenden bezahlten oder bedeutend kleinere, als letztes Jahr. Hauptsächlich waren es Gesellschaften der Eisen-Industrie, von welchen dieses gilt.

— Nachdem endlich die Einwilligung des Kaisers Franz Josef erlangt worden war, ist die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth, Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf, mit dem Prinzen Otto Windischgrätz bekannt gemacht worden. Der Kaiser wird heute bei einem Familiendiner in Schönbrunn die Verlobung formell verkündigen. Prinz Otto ist ein Leutnant bei den Ulanen. Er entstammt einem alten, aber verarmten Adelsgeschlecht.

— Das Pariser Blatt „Le Français“ veröffentlicht eine Depesche aus Susa, Tunis, welche meldet, daß dort neulich ein türkischer Offizier wegen Schwindelei verhaftet wurde, und daß eine Untersuchung zu Tage brachte, daß der Offizier und noch Andere vom türkischen Kriegs-Minister den Auftrag erhalten hatten, unter den Arabern in Süd-Algerien einen Aufstand anzuzetteln, im Falle der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei zu einem Kriege führen sollte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; Graf Waldersee von Hamburg; Staatendam von Rotterdam; Bohemian von Liverpool; Kentucky von Kopenhagen; Montserrat von Cadiz.

Portland, Me.: Dominion von Liverpool.
Antwerpen: Friesland von New York.
London: Minneapolis von New York.
Liverpool: Tunisian von Montreal.

Abgegangen.

New York: Marquette nach London.
Portland, Me.: Vancouver nach Liverpool.
Gibraltar: Aller, von Genua und Neapel nach New York.
Southampton: Bremen, von Bremen nach New York.
Am Lizard vorbei: Zeeland, von Antwerpen nach New York; L'Aquitaine, von Havre nach New York; Etruria, von Liverpool nach New York.

Die Erfindungen der letzten Jahre.

Jedem, der seiner Zeit die Chicagoer Weltausstellung besuchte und nun die Straßen und Gebäude der Regenbogenstadt durchpilgert, drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Welches sind die Erfindungen, welche der menschliche Geist in der Spanne Zeit gemacht hat, welche zwischen den beiden Ausstellungs-Jahren liegt?

Es handelt sich freilich nur um 8 Jahre. Dennoch lassen sich ebensoviele epochemachende Erfindungen aufzählen, und sie liegen, ganz charakteristisch für unsere Zeit, alle auf dem Gebiet der Technik und der Elektrizität. Es sind dies: das submarine Boot, das Hochdruckgeschütz, das kleinkalibrige Gewehr, die drahtlose Telegraphie, die X-Strahlen, das submarine Telephoniren, das Automobil und das Acetylen-Gas.

Submarine Boote waren freilich lange vor dem Jahre 1893 gebaut worden. Schon während des Bürgerkrieges wurde im Hafen von Charleston ein Kriegsschiff durch ein Unterseeboot der Südlichen zum Sinken gebracht. Aber die Konstruktion solcher Boote ist um so viel vervollkommnet, daß dieselben ausgedehnte Fahrten unter Wasser machen können. Das französische Unterseeboot „Gustave Zede“ hat unbemerkt die 175 Meilen lange Fahrt von Toulon nach Ajaccio auf Korsika zurückgelegt, hat seine, in diesem Falle selbstverständlich ungeladenen Torpedos ausgesandt, hat dann das Mittelländische Meer gekreuzt (225 Meilen), immer unbeobachtet — kurz, hat sich so vorzüglich bewähet, daß der französische Marineminister den Bau großer Schlachtschiffe einstweilen eingestellt und die Konstruktion von 40 größeren und 30 kleineren Unterseebooten angeordnet hat.

Die Hochdruckgeschütze der neuesten Zeit werfen ihre Projektile 21 Meilen weit, so daß also Schiffe, die noch unter dem Horizont sind, schon die Häfen mit ihren Kugeln erreichen können. Auch das weittragende kleinkalibrige Gewehr mit seinen rasanten Kugeln ist eine Erfindung der Neuzeit und hat den Gefechtscharakter wesentlich geändert. Säbel, Lanze und Bajonet sind aufs Altentheil gekommen. Der südafrikanische Boer mit sicherem Auge und fester Hand, allein ausgerüstet mit einem kleinkalibrigen Gewehr und ein paar Hundert der leichten Kugeln, war durchaus genügend und effektiv bewaffnet. Von irgend einer geschützten Stellung aus konnten die treffsicheren Schützen aus einer Entfernung von Tausenden von Fuß den Feind niederstrecken.

Die drahtlose Telegraphie, die Uebertragung der elektrischen Wellen durch die Luft, ist jedenfalls diejenige Erfindung, die selbst in unserer so erfinderischen Zeit von einschneidender Bedeutung werden wird. Nehmen wir dazu das Telephoniren durch Kabel und die X-Strahlen, so haben wir drei Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrizität, wie sie nie zuvor in einer so kurzen Spanne Zeit von nur acht Jahren gewonnen wurden.

Und nun gar das Automobil. Auf der großen Chicagoer Fair war auch nicht ein einziges dieser pferdelosen Vehikel ausgestellt! Und jetzt bewegen sie sich zu Hunderten durch das Gewühl der Straßen unserer Großstädte, und französische Automobile haben jene berühmt gewordene Wettfahrt nach Berlin unternommen, welche gezeigt hat, daß diese modernen Gefährte sehr wohl in absehbarer Zeit Konkurrenten der Eisenbahnen werden können. Das Pferd wird in Zukunft mehr noch als jetzt schon zu einem Luxus werden.

Endlich darf man wohl auch noch das Acetylengas zu denjenigen Entdeckungen rechnen, die als epochemachende zu bezeichnen sind. Auch das Acetylengas war seit langem bekannt, der englische Chemiker Davis hat es im Jahre 1836 entdeckt. Aber erst, als es im Jahre 1892 gelungen war, das Calciumcarbid mittels der Elektrolyse aus Kohks und Kalk billig zu erzeugen, fand das Acetylengas eine praktische Verwendung.

Es brennt weit intensiver, als selbst das elektrische Licht, und das Acetylen-Gebäude der pan-amerikanischen Ausstellung überstrahlt allabendlich den elektrischen Rivalen.

Die letzten acht Jahre, die zwischen den beiden amerikanischen Ausstellungen lagen, haben sicherlich uns ein gut Stück weiter gebracht in der Ausnutzung der Naturkräfte — und da darf man wohl auch von der nächsten Zukunft weitere technische Fortschritte erwarten. Dahin rechnen wir den lenkbaren Luftballon, verbesserte Methoden für die Heizung und Beleuchtung der Städte und Häuser, bessere Transport- und Verkehrsmittel zu Wasser und zu Land, Transformation der Wärme-Energie direkt in elektrische Kraft und damit eine ausgedehntere Verwendung der letzteren u. a. m.

(„Germ.“)

In den Händen der Mafia.

Ein unerhört kühner Personenraub wurde einmal wieder von Mafiosen bei Mazora in Sizilien ausgeführt. Der Kavaliere Burgio, einer der reichsten Grundbesitzer jener Gegend, machte eine Inspektionsreise nach einem Gute bei Paternò. Kaum hatte er aber den Gutshof betreten, als er sich plötzlich von acht maskirten Briganten umzingelt sah, die ihn banden und ihn in einem Zimmer des Hauses einschlossen. Dem Kutscher passirte dasselbe, nur daß er in eine Scheune gelegt wurde, wo er zwei gefesselte Leidensgefährten antraf, den Feldhüter und den Gutsverwalter, die schon vor der Ankunft des Padrone dingfest gemacht waren. Darauf kehrten die Briganten zu Burgio zurück, dem sie den Revolver auf die Stirn setzten und von dem sie kaltblütig 100,000 Lire Lösegeld verlangten. Die Verhandlungen dauerten drei Stunden. Endlich nahmen die Mafiosen das Anerbieten Burgios an, ihnen 10,000 Lire auszuzahlen, wenn sie einen ihrer Leute in sein Haus schicken wollten, um die Summe zu holen. Burgio schrieb darauf an seine Frau, dem Ueberbringer des Briefes 10,000 Lire auszuhändigen, indem er die Bemerkung hinzufügen mußte, daß wenn das Geld nach Sonnenuntergang einträfe, er Frau und Kinder nicht mehr wiedersehen würde. Einer der Briganten selbst übernahm es, der Signora Burgio den Schreckensbrief zu überbringen. Als Frau Burgio aber nur 5000 Lire fand und bereit war, sich den Rest der Summe erst zu besorgen, erklärte sich der mißtrauische Bandit auch mit 5000 Liren zufrieden und ging seines Weges. Burgio wurde darauf losgebunden, und die Räuber verschwanden in der Campagna. Man sieht, daß auch Mafiosen manchmal mit sich handeln lassen.

Idylle aus einem Seitenthal des Pusterthals.

Der „Frankf. Ztg.“ wird folgendes Touristen-Erlebniß übermittelt:

Tourist (tritt in ein kleines Wirthshaus): „Grüßgott, Frau Wirthin, kann ich 'was zu essen und trinken haben?“

Wirthin: „Oh jo!“ —

Tourist: „Was denn?“

Wirthin: „Olles wos der Gnädige wünschen!“

Tourist: „Einen Kaffee und ein Stück Kuchen?“

Wirthin: „Kuchen! Jesses mei', dös hob'n wir net!“

Tourist: „Dann vielleicht Brod und Butter?“

Wirthin: „Oh jo, dös können's scho hoben, aber die Butter können's net essen, die is net frisch und das Brot ist zu hart für dem Gnädigen seine Zähne!“

Tourist: „Dann Kaffee und Milch!“

Wirthin: „Ja die Küh' sein auf der Weid' und wer'n erst heute Obend g'molken. Oder an guten Surrogat-Kaffee können's haben!“

Tourist: „Also schön, einen guten Surrogat-Kaffee!“

Die Wirthin kommt nach einer Weile zurück und setzt ihm ein Viertel Wein vor: „Den Kaffee müßt i halt erst machen und dös möcht dem Gnädigen zu lang dauern, da hob' i ein Wein bracht.“ —

Tourist: „Auch recht .... Puh ist der sauer!“

Wirthin: Jo, dös letzte Jahr hob'n mer schon ein Besseren g'habt, aber den hat mein Alter selbst ausgesoffen und do hob'n mer ein' Sauren 'kauft. Den Herren Touristen is scho' glei, sonst können's auch ein Flaschenwein hoben, an olten!“

Tourist: „Gut, bringen Sir mir einen Flaschenwein!“

Wirthin: „Jo scho! Aber den Korkenzieher hob'n mer ausg'liehen.“ (Nach einiger Ueberlegung): „Wenn der Gnädige noch 3 Stunden weiter geh'n, da kommt ein wirkliches „Hötöl“, da können der Gnädige auch einen „Schbumante“ haben!“

„Tourist: „Da wird mir wohl nichts übrig bleiben, als weiter zu gehen. (Packt auf.) „Grüßgott!“

Wirthin: „Grüßgott Gnädiger! Beehren's uns wieder!“ —

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
DesMoines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 8.30 N
Ced. Rapids, DesMoines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N *11.30 N	* 7.42 V * 9.30 V * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy. C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	*11.30 N * 5.30 N * 6.30 N *11.30 N	* 7.42 V * 6.55 V * 8.34 V * 9.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.15 N ***11.30 N	* 8.24 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.15 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 V
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 N *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 V * 5.00 N	* 9.30 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.30 N * 7.30 V
GreenBay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 V.
Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *6.50 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Waukesha — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., **9.00 V., **3.00 N., *8.00 N.
Green Lake—Abf. **3 V., *4.00 V., **11.30 V., **3.00 N., ***10.30 N.
Lake Geneva—Abf. *8.00 V., *8.45 V., *9.10 V., X12.35 N., V1.20 N., *2.02 N., **3.30 N., **5.01 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.30 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 7.00 V
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.30 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 V
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 7.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Ill., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+0.25 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque & Sioux City Expreß	* 8.30 V	* 7.00 V
Omaha, Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 9.30 N
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.35 V

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet - Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.20 V	*9.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.00 N
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 N
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.

*Täglich.	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V. *6.30 N. *10.30 N.	*9.30 N. *9.30 V. *1.40 N.
Sycamore und Byron Local	*3.10 N.	*10.35 V.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	3.00 N	3.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	* 7.58 N	* 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.08 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 V
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 V
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 V

"The California Limited" — Los Angeles, San Francisco — geht ab Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachmittags.
* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 N	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	* 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	* 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 8.30 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.28 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.33 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.30 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *9.00 V., *6.30 N., *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: *9.00 V., *11.45 V., *9.00 N., *11.45 N. — Nach Peoria: *9.00 V., *4.60 N., *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 V., *8.10 V., *4.20 N. — Von St. Louis: *7.15 V., *1.30 N., *8.00 N. — Von Peoria: *7.15 V., *1.30 N., **8.00 N. — Bloomington Accomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 V., kommen an in Chicago: *10.10 V., 1.30 N. und *9.15 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Lokalbericht.

Wunderbare Mär.

Als George Magrady, No. 559 Center Avenue, heute Richter Dooley unter der Anklage des ungebührlichen Benehmens vorgeführt wurde, erzählte der Angeklagte dem Richter u. A., sein Bruder habe eine neue, ewig leuchtende und sich doch nie verzehrende Lichtquelle entdeckt. Eine Aktiengesellschaft habe sich bereits gebildet, um die Entdeckung auszubeuten, welche dazu bestimmt sei, eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens herbeizuführen. Richter Dooley glaubte anfänglich, daß Magrady geistesgestört sei, indessen bestätigte der Hilfs-Polizeianwalt Flagler, daß er eine von Magradys Bruder verfertigte Lampe gesehen habe, die schon seit sieben Monaten ununterbrochen brenne. Die Lichtquelle werde chemisch erzeugt und es sei nur nöthig, eine derartige Lampe in Brand zu setzen, um fortwährend ein schönes, helles Licht zu haben. Da sich der Kläger nicht eingestellt hatte, so sprach der Richter, der sich noch immer nicht von seinem Erstaunen erholen konnte, den Angeklagten frei.

Kurz und Neu.

* Vernon Davis, als Weichensteller an der Lake Str.-Hochbahn beschäftigt, wurde heute von einem Zuge an der Wisconsin Ave.-Kreuzung so unglücklich überfahren, daß ihm wahrscheinlich das linke Bein wird abgenommen werden müssen.

* Im eigenen Heim, Nr. 5143 Wentworth Ave., wurde heute Morgen Frau John Johnson von Räubern überfallen, bis zur Bewußtlosigkeit gewürgt und dann um $18 beraubt, die sie in ihrem Kleide verborgen hatte.

* Zu Ehren des vor Kurzem gestorbenen Richters William A. Woods fand heute im Gerichtszimmer des Bundesdistrikt-Richters Kohlsaat eine Versammlung der „Chicago Bar and Patent Law Association" statt. Trauerbeschlüsse wurden angenommen und in Gedenkreden wurden die Verdienste des verblichenen Juristen um das amerikanische Rechtswesen gerühmt.

* Laut eines Befehles von Polizeichef O'Neill haben die Polizisten von morgenfrüh 7 Uhr an in der Mütze, anstatt des während des Sommers getragenen Helmen zu erscheinen. Die neue Mütze hat einen ziemlich breiten Schild und eine zum Aufschlagen eingerichtete Nackenhaube, die zugleich auch die Ohren schützt. Die Farbe zeigt dasselbe Blau, wie die Polizeiuniform.

* Matt Pinkerton, der Leiter der United States Detektive-Agentur, stellte heute Bürgschaft in Höhe von $900 für sein Erscheinen im Gerichtssaal vor Richter Kersten am 23. Oktober. Pinkerton ist auf die Veranlassung von Frl. Vera Olson, Nr. 198 Chestnut Straße, verhaftet worden, die eine schwere Anklage gegen ihn erhebt. Pinkerton seinerseits behauptet, daß es sich nur um einen Bestechungsversuch handelt.

* Vor Richter Chytraus wurde heute die Verhandlung der Klage fortgesetzt, welche der Kontraktor Harlev gegen die Abwasserbehörde eingeleitet hat. Harlev verlangt die Kleinigkeit von $400,000 als Ersatz des Schadens, den die genannte Behörde durch Entziehung des ihm zugesprochenen Ausgrabungs-Kontraktes ihm verursacht habe. Soviel würde er nach seiner Behauptung an der Arbeit verdient haben, wenn ihm die Behörde deren Vollendung gestattet hätte.

* C. L. Haws, wohnhaft Nr. 1049 N. Clark Str., fand heute seinen Zimmergenossen, den 23 Jahre alten Frank H. Loeb, bewußtlos im Bette liegnd vor. Man schaffte ihn nach dem Deutschen Hospital, wo die Aerzte feststellten, daß Loeb Holzspiritus getrunken hatte. Erst nach langem Bemühen konnten die Aerzte den Patienten als außer Lebensgefahr stehend erklären. Loeb weigert sich, irgend welche Angaben zu machen, die Polizei glaubt indessen, daß er Selbstmord zu begehen versuchte.

* Bismarck Hancock und John Jackson, zwei Neger, wurden heute von Richter Doolch in je $10 Geldstrafe genommen. Sie waren auf den schlauen Gedanken verfallen, eine „fliegende" Spielhalle einzurichten, zu welchem Zwecke sie ein genügend großes Stück Leinwand nach Art eines Roulette-Tisches bemalten und damit an der Westseite von Ecke zu Ecke zogen. Als die Polizei die beiden Neger verhaftete, war der „Spieltisch" von einem halben Hundert Gewinnsüchtiger umlagert, die im Handumdrehen ihr Geld los wurden.

* Der Chinese Lee Gee, der des Landes verwiesen werden soll, weil er nicht im Besitze des vorgeschriebenen Wohnungs-Zertifikates ist, theilte heute Bundeskommissär Foote mit, daß er nicht ein gewöhnlicher Arbeiter, sondern ein Kaufherr sei und nicht weniger als 35 Theilhaber an seinem Geschäft habe, das er im Hause No. 329 Clark Str. betreibe. Ferner beschwor Lee Gee, schon seit über 20 Jahren in den Ver. Staaten zu wohnen und ein Vermögen von mindestens $1000 zu haben. Seine Mitangeklagten Lee Kin und Lee Kan werden heute Nachmittag verhört werben.

* Seit Wochen ungekämmt, mit schmutzigen Gesichtern und in Lumpen eingehüllt, standen die halbwüchsigen Knaben James und Steve Halligan heute als unterstandslose Kinder im Jugendgericht. Der Schulzwangsagent Edward Hogbin hatte sie im Keller des unbewohnten Hauses Nr. 864 34.Str. vorgefunden, wo sie mit ihrer schwachsinnigen Mutter ein bejammernswerthes Dasein führten. Richter Tuthill überantwortete die Knaben ihrem Großvater Dan Halligan, der im Gebäude Nr.3323 Emerald Avenue wohnhaft ist und für seine Enkel, wie auch für seine unglückliche Schwiegertochter in Zukunft zu sorgen versprach.

Aus der Stadthalle.

Zur Verbesserung des Löschdienstes.

Chef Musham von der städtischen Feuerwehr wird vom Stadtrath bei der nächsten Budget-Aufstellung eine Bewilligung von $136,000 zur Durchführung von Neuerungen verlangen, die er für dringend nothwendig hält. Er empfiehlt, daß die Mannschaft von 1200 auf 1275 verstärkt werden möge. In fünf zentral gelegene Spritzenhäusern sollten nach Ansicht des Chefs doppelte Kompagnien gelegt werden. Ferner hält der Chef den Bau verschiedener neuer Spritzenhäuser, bezw. die Organisirung neuer Lösch-Kompagnien für nothwendig.

Verdoppelt werden sollten die Belegschaften der folgenden Spritzenhäuser:

Nr. 1, Ecke Fifth Ave. und Van Buren Str.; Nr. 13, Dearborn Straße 19; Nr. 42, Ecke Franklin und Illinois Straße; Nr. 18, Ecke Centre Avenue und 12. Straße; Nr. 51, Ecke Wentworth Avenue und 64. Straße.

Neue Spritzenhäuser sollten gebaut werden: Auf dem städtischen Grundstücke an der Ecke von Commercial Ave. und 87. Straße, für die jetzt Nr. 9321 South Chicago Avenue untergebrachte Kompagnie Nr. 46; auf dem städtischen Grundstück Nr. 3042 W. 41. Court, für einen neu zu organisirenden Spritzenzug; an der Ecke von 48. Avenue und W. Harrison Straße, für eine neu zu bildende Kompagnie; neben dem Spritzenhause Nr. 35, Ecke Noble Straße und North Ave., für eine Haken- und Leiter-Kompagnie; Ecke Pearson und Rush Straße, für eine neue Spritzen-Kompagnie.

Die Gesammtkosten, welche durch die befürworteten Bauten, die Neu-Anschaffung von neuen Spritzen u.s.w. verursacht werden dürften, werden von Herrn Musham auf $136,000 veranschlagt. Dazu käme dann noch, als ständige Ausgabe, die Löhnung der neuen Mannschaften und Offiziere.

Herr Owens, der neue Stadtanwalt, welcher heute sein Amt angetreten, hat ausgerechnet, daß die Stadt nach Verlauf von zehn Jahren jährlich 300,000 für die Verzinsung des Betrages der in Schadenersatz-Prozessen gegen sie gefällten Zahlungsurtheile zu zahlen haben wird, wenn es mit der Fällung solcher Urtheile gegen die Stadt fortgeht, wie bisher. Seines Erachtens werden einige hundert Advokaten, welche eine Spezialität aus Schadenersatz-Prozessen gegen die Stadt machen, auf deren Kosten rasch zu reichen Leuten. Für sehr viele von diesen Prozessen ist in Wirklichkeit nicht der geringste stichhaltige Klagegrund vorhanden.

Ald. Gary hat auf kommende Woche wieder einmal eine Sitzung des Stadtraths-Ausschusses für Neu-Numerirung und Neubenennung von Straßen einberufen. Er befürwortet, daß endlich Sorge getragen werde, den Verwechselungen ein Ende zu machen, die so häufig zwischen Michigan Str. und Michigan Ave., Garfield Ave. und Garfield Boulevard, Madison Straße und Madison Ave., Monroe Str. und Monroe Ave., Grand Ave. und Grand Boulevard, sowie zwischen vielen anderen Straßen gemacht werden, die fast ganz gleiche Bezeichnungen führen.

Kurz und Neu.

* Der Schauspieler Joseph Hart, der in den letzten Wochen hier auftrat, wurde unter der Anklage des Diebstahls verhaftet. Die Klägerin ist nach Angabe der Polizei eine Schauspielerin und Mitglied derselben Gesellschaft, welcher Hart angehörte.

* In der heute Vormittag abgehaltenen Versammlung von Pastoren der Kongregationalisten-Kirche wurde der Antrag zum Beschluß erhoben, daß die Versammelten ihren ganzen Einfluß dafür einsetzen, um die am 1. November im Gebäude Nr. 513 Washington Boulevard zu eröffnende Diakonissinnen-Schule hiesiger kongregationalistischen Gemeinden zu einer der besten Anstalten ihrer Art zu gestalten.

* Frank Mohr, Sekretär des Geschäftsleiters von der „Illinois Steel Company", kehrte gestern Abend aus Idaho von der Bärenjagd arg zerschunden nach seiner Wohnung, No. 1374 Franklin Straße, zurück. Der Jäger war in eine Bärenfalle gerathen und hatte nur mit Mühe, nachdem er Stunden lang vergeblich um Hilfe gerufen, aus dem Fangeisen befreit werden können.

* Harry Stout von No. 2306 Wabash Avenue berichtete heute auf der Hauptpolizeiwache, daß er in der Samstag-Nacht in der Nähe des Polk Str.-Bahnhofs um einen Diamantknopf im Werthe von $40 bestohlen worden sei. Er hatte einen abreisenden Freund nach dem Bahnhofe begleitet und dann eine Speisewirthschaft besucht. Dort entdeckte er, daß ihm der Knopf vom Hemdenbusen entwendet worden war.

* Die Anwälte der beiderseitigen Parteien in dem Verschwörungsprozeß, den Bischof Kozlowski, von der unabhängigen polnisch-katholischen Kirche, gegen seine angeblichen Verleumder Dr. Ladislaus Slomniski, Theophil Sajewicz, Ferdinand Podgorski und Andere anhängig gemacht hat, einigten sich heute vor Richter Martin dahin, daß sie ohne weitere Plaidoyers die Entscheidung des Falles dem Richter anheimstellten. Derselbe schob die Bekanntmachung seines Urtheils bis zum 18. Oktober auf.

* Der betagte Erntemaschinen-Fabrikant Wm. Deering, welcher auch seit einer Reihe von Jahren Ehren-Präsident des Verwaltungsrathes der „rNorthwestern University" ist, liegt in seiner Wohnung zu Evanston bedenklich erkrankt darnieder. Herr Deering hatte sich vor vierzehn Tagen, während e in Buffalo als Weltausstellungsbesucher weilte, eine arge Erkältung zugezogen.

Ein Trude'scher Schachzug.

Burke soll durch ein Habeas Corpus-Verfahren losgeeist werden.

Dasselbe vor Richter Dunne eingeleitet.

Verhandlung auf nächsten Mittwoch anbe raumt.

Die Bürgen von Robert E. Burke, dem wegen angeblicher Hinterziehung von städtischen Geldern unter Anklage stehenden bisherigen Oel-Inspektor, haben diesen heute an den Sheriff ausgeliefert. Die Herren White, Mayer und Eldred haben sich zu diesem Schritte aber nicht entschlossen, weil sie befürchtet hätten, daß der Angeklagte Fluchtgedanken hege, sondern sie kamen nur einem Wunsche von Herrn Burkes Vertheidiger nach. Dieser, der vielerfahrene Herr A. S. Trude, wollte ein „Habeas Corpus"-Verfahren im Interesse seines Klienten einleiten, und dazu mußte er auf denselben hinweisen können als auf einen armen, gefangenen Mann, der widerrechtlich in Kerker und Banden gehalten werde.

Sobald die Ablieferung Burkes an den Sheriff erfolgt war, reichte Trude sein „Habeas Corpus"-Gesuch ein, und zwar bei Kreisrichter Dunne, der bekanntlich in seinen Freistunden einer der eifrigsten demokratischen Parteigänger ist, welche in der Stadt zu finden sind. — In der Eingabe heißt es, daß gegen Herrn Burke eine Kriminalanklage erhoben worden sei, wegen Handlungen, zu denen er gesetzlich vollkommen berechtigt war. Die städtische Verordnung, welche der Angeklagte übertreten habe, verstoße gegen ein Staatsgesetz und besitze somit keinerlei Rechtsgiltigkeit.

Richter Dunne hat die Verhandlung über das Gesuch auf nächsten Mittwoch anberaumt. Bis dahin haben die oben genannten Bürgen des Herrn Burke ihre Haftpflicht wieder übernommen.

Außer Herrn Trude hat Herr Burke auch noch die Herren P. H. O'Donnell und James Brady für seine Vertheidigung gewonnen.

Die Bewilligung des Gesuches wird im Namen der Staatsanwaltschaft von Herrn A. C. Barnes bekämpft werden.

Angeblicher Schwindler.

Leutnant John McBride, vom 30. Freiwilligen-Regiment, der auf Ersuchen der hiesigen Polizei in Detroit verhaftet worden ist, traf heute unter Bedeckung von Detektive Morris hier ein. Frau Rose Rogers, Nr. 5620 Michigan Ave., die Schwester eines Regimentskameraden von Leutnant McBride, beschuldigt diesen, ihr zwei werthvolle Diamantringe gestohlen zu haben. Als er die Philippinen auf Urlaub verließ, ersuchte ihn Leutnant Edward White, während seiner Anwesenheit in Chicago auch seine Schwester, Frau Rogers, zu besuchen. McBride that dies und reiste dann nach seiner Heimath Detroit ab. Bald darauf vermißte Frau Rogers die Ringe, und ihr Verdacht fiel auf Leutnant McBride. Derselbe beschränkte sich, nachdem er heute als Gefangener hier eingeliefert worden war, auf die Erklärung, daß ein Mißverständniß vorliege, dessen Opfer er geworden.

Das Wasser.

Der Gesundheitsrath bezeichnete heute Morgen um halb 11 Uhr das städtische Leitungswasser aus der Hyde Park-Station als brauchbar; aus der Chicago Ave.-Station als verdächtig; aus den anderen Stationen als gut.

* Richter Quinn nahm heute E. H. Navert in eine Geldstrafe von $10, weil er, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet, Frl. Loreta Morrison mit ihr unliebsamen Aufmerksamkeiten verfolgt und sich des Hausfriedensbruches in der Wohnung der Familie Morrison schuldig gemacht hatte.

* Die Untersuchung der gegen Geschäftsführer Hoover von der „Home Finding Association" erhobenen Anklagen ist vor dem mit ihrer Führung betrauten Ausschusse der in Evanston tagenden Methodisten-Konferenz noch immer im Gange.

* Als heute Richter Hall in die Verhandlung des Falles von J. Monster gegen Frau E. D. Crumb eintreten wollte, glänzten sowohl Kläger, wie die Angeklagte durch Abwesenheit. Der Richter schlug die Anklage in Folge dessen nieder. Monster behauptet, daß Frau Crumb, obwohl er dieselbe vorher in seinem Leben noch nie gesehen hatte, einen Regenschirm an ihm entzwei geschlagen habe.

* Mit dem heutigen Tage lief die für Präsident McKinley angeordnete, 30-tägige Volkstrauer ab, und auf allen Regierungsgebäuden der Stadt wurden die Flaggen vollmast gehißt, die seit dem Ableben des Präsidenten auf Halbmast geweht hatten. Dasselbe geschah in Fort Sheridan, wo auch die Offiziere den Trauerflor abnahmen, den sie bisher am Säbelkorb getragen. Auch die Stadtverwaltung ließ die Trauerabzeichen entfernen, welche an den Eingängen zum Rathhaus angebracht worden waren.

* Der 56jährige Thomas Clark, wohnhaft 419 North Ave., ist gestern Nachmittag den Verletzungen erlegen, welche er vor acht Tagen an der Ecke von Randolph und State Str. durch den Huftritt eines Pferdes erlitten hatte. Clark hatte einen Handwagen auf der Straße geschoben, gerieth dabei in's Gedränge und wurde, als er um die Ecke bog, von einem Wagen niedergerannt, dessen Pferd ihm mit voller Wucht auf den Unterleib trat. Ed. Bauer, 208 Burling Str., der Führer des betreffenden Wagens, ist heute Morgen unter der Anklage verbrecherischer Nachlässigkeit verhaftet worden.

Vater und Sohn todt.

Matthias und Thomas Thorsson an Leuchtgas erstickt.

In der Küche seiner, im Erdgeschoß des Hauses No. 640 Wells Straße belegenen Wohnung wurde heute Morgen der 65 Jahre alte, in dem Gebäude als Hausdiener angestellte Matthias Thorssen als Leiche aufgefunden. Der Hahn des Gasofens in der Küche stand weit offen und das ihm entströmende tödtliche Gas war auch von dem 19 Jahre alten Thomas A. Thorsson in so großer Menge eingeathmet worden, daß er trotz ärztlicher Bemühungen später ebenfalls starb. Thorsson pflegte sich um 3 Uhr Morgens zu erheben, um Kaffee für sich zu kochen, ehe er seine ersten Obliegenheiten erfüllte. Mit Ausnahme seines Sohnes Thomas schliefen die übrigen Familienmitglieder im vorderen Theil der Wohnung, Thomas theilte die neben der Küche gelegene Schlafstube mit dem Vater. Dieser war seit einiger Zeit theilweise gelähmt, und wie es scheint, traf ihn heute Morgen ein neuer Schlaganfall gerade in dem Augenblick, als er den Hahn des Gasofens geöffnet hatte. Bewußtlos sank der alte Mann zu Boden, und erst einige Stunden später weckte durchdringender Gasgeruch Frau Thorsson aus dem Schlummer. Ihr Mann war bereits todt, als sie die Küche betrat, Thomas athmete zwar noch, starb aber kurz darauf dem eiligst herbeigerufenen Arzt unter den Händen.

Hinterrücks erschlagen.

Vor dem Hause Nr. 3515 Armour Ave. fanden Vorübergehende gestern Früh den 37jährigen Expreß-Fuhrmann Charles Crockett, wohnhaft Nr. 3521 State Str., bewußtlos auf der Straße liegend auf. Man schaffte ihn nach dem Providence-Hospital, wo die Aerzte feststellten, daß der Mann mit einem schweren Instrument durch einen von hinten geführten Schlag auf den Kopf niedergestreckt worden war. Crockett starb gestern Nachmittag, ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Als muthmaßlicher Thäter ist ein gewisser John, alias „Night Hawk" Anderson verhaftet worden, in dessen, an 26. und Dearborn Str. gelegenen Wohnung die Polizei ein Beil vorfand, mit welchem, ihrer Ansicht nach, der tödtliche Schlag gegen Crockett geführt worden ist. Der Ermordete fröhnte, wie die mit dem Fall betrauten Geheimpolizisten festgestellt haben wollen, vorgestern Nacht im Hause Nr. 3600 Dearborn Str. dem Glücksspiel und verließ das Haus, nachdem er nahezu $100 gewonnen hatte. Anderson, der dort ebenfalls sein Glück versucht hatte, aber mit weniger Erfolg, soll Crockett um ein Darlehen gebeten haben und Crockett auf die Straße nachgefolgt sein, als dieser die Spielhölle verließ. Der Verhaftete leugnet, den Mord begangen zu haben.

Wohl nur ein Märchen.

Das Schicksal der von bulgarischen Briganten zwecks Erpressung von Lösegeld gefangen gehaltenen amerikanischen Missionärin Frl. Stone behauptet der hier im Hause Nr. 4656 State Str. wohnhafte Steve Angel im Jahre 1885 persönlich durchgemacht zu haben. Wie er erzählt, wurde sein Vater, sein jüngerer Bruder und er von türkischen Raubgesellen auf der Reise nach Konstantinopel überfallen und gefangen genommen. Sein Vater sei mit dem Auftrage heimgeschickt worden, $23,000 Lösegeld aufzutreiben und an die Banditen abzuliefern. Der habe sich aber an den Sultan gewendet. 3000 Soldaten seien auf dessen Befehl ausgeschickt worden, um die Räuberbande zu fangen. Ehe es zu einem Zusammenstoß der Banditen mit den Soldaten gekommen wäre, hätte er sich heimlich aus dem Staube gemacht, seinen Bruder aber in deren Händen zurücklassen müssen. Zwei Tage darauf hätten Streifpatrouillen der Soldaten an einsamer Stelle im Gebirge die Leiche seines Bruders aufgefunden. In dem am nächsten Tage erfolgten Scharmützel der Soldaten und der Briganten seien ein Hauptmann und mehr als 100 der ersteren, doch nur ein Räuber gefallen. Die anderen hätten sich durch die Reihen der Soldaten hindurchgeschlagen und in ihre Schlupfwinkel gerettet.

Ein gestrenger Herr.

Mayor Fines von Waukegan hat die Einrichtung getroffen, daß Landstreicher und Personen, die als solche aufgegriffen werden, als unbesoldete Straßenkehrer für den Dienst der Stadt gepreßt werden sollen. Als sich zwei fahrende Gesellen kürzlich zu solcher Zwangsarbeit nicht verstehen wollten, hat der Mayor sie in aufrechter Haltung an ihre Zellenthüren fesseln lassen. Man argumentirt nun in Waukegan heftig darüber, ob der gestrenge Ortsvorsteher zu solch radikalem Vorgehen nur die Macht gehabt hat oder auch das Recht.

* Der japanische Staatsmann Marquis Ito reiste gestern Abend, nebst Gefolge, von hier ab. Er wird zunächst der Ausstellung in Buffalo einen Besuch abstatten, sich dann nach New York und von da nach der Bundeshauptstadt begeben.

* Zum Besten des St. Vincent-Findelhauses wird im Koliseum ein Bazaar veranstaltet werden, der am 13. November eröffnet werden und zwei Wochen lang dauern soll.

Wohlthätigkeitswerk der Methodisten.

Gouverneur Yates fand sich heute zur Delegaten-Versammlung in Evanston ein.

In der heute Vormittag in der Kirche der ersten Methodisten-Gemeinde zu Evanston abgehaltenen Versammlung von Delegaten der Rock River Conference" wurde der Jahresbericht der Verwaltungsbehörde des Diakonissenheims, des Waisenhauses zu Lake Bluff, des Altenheims im Gebäude No. 975 Foster Ave. und des Wesley-Hospitals entgegen genommen. Durch das Chicagoer Diakonissen-Heim waren 21,441 Besuche gemacht, 1,070 Bibel-Vorlesungen veranstaltet, 77 Bücher, 5,632 Kleidungsstücke und 4,218 Körbe mit Lebensmitteln an Bedürftige vertheilt worden. Die Kosten der Verwaltung des Heims, einschließlich der Ausgaben für wohlthätige Zwecke, waren $5,087. Im Waisenhause wurden 137 Kinder verpflegt und 206 verwaiste Kinder wurden in Familien untergebracht. Die Verwaltung des Wesley-Hospitals verursachte einen Kostenaufwand von $17,629; 514 Patienten hatten dort während des letzten Jahres Aufnahme gefunden. Im Altenheim befinden sich 32 bejahrte Männer und Frauen als Pfleglinge. Als die Verhandlungen im flotten Gange waren, trat Gouverneur Yates ganz unerwartet in das als Versammlungslokal dienende Schiff der Kirche. Bischof McCabe unterbrach die Sitzung, geleitete den Gouverneur zur Plattform und stellte ihn den Delegaten vor, welche sich von ihren Sitzen erhoben und in Minuten lange Beifallsbezeugungen ausbrachen. Gouverneur Yates bedankte sich mit herzlichen Worten für den ihm bereiteten freundlichen Empfang und erklärte launig, es thäte ihm wohl, einmal unter den Geistlichen der Methodisten-Konferenz zu weilen. Seine Mutter sei eine treue Anhängerin dieser Kirche gewesen und er gehöre derselben seit seinem dreizehnten Jahre als Mitglied an, ja er hätte schon so wichtige Ehrenämter, wie Sonntagschul-Superintendent, Armenvater und andere bekleidet. Er sei jedoch nicht in die Versammlung gekommen, um die Verhandlungen zu unterbrechen, sondern nur, um den Delegaten der „Rock River Konfernz" seine Hochachtung zu bezeugen. Bischof McCabe hielt eine kurze Lobrede auf den Vater des Herrn Yates, den Kriegs-Gouverneur Richard Yates, und zollte dem Sohne desselben dafür Anerkennung, daß er, jetzt der erste Beamte des Staates Illinois, sich die Zeit nehme und die Gelegenheit ergreife, öffentlich darzuthun, daß er ein Christ sei. Alsdann ließ Bischof McCabe die „Kampfeshymne der Republik" intoniren, die ganze Versammlung stimmte ein, und unter dem diesen Gesang folgenden Jubel der Anwesenden verabschiedete sich Gouverneur Yates von den anwesenden Geistlichen und Laien.

Veteranen-Denkmal.

Wie auf verschiedenen anderen hiesigen Friedhöfen, so erhebt sich seit gestern auch auf dem stillen Gottesacker zu Park Ridge ein dem Andenken an die unter dem grünen Rasen ruhenden Veteranen des Bürgerkrieges gewidmetes Standbild. Auf hohem, granitnem Piedestal erhebt sich die Statue eines Unions-Soldaten, das Gewehr in Ruh' haltend. An der Vorderseite des Untergestelles sind das Vereinsabzeichen der Veteranen-Armee und die Inschrift eingemeißelt, welche in deutscher Uebersetzung lautet: „Errichtet vom General Willich-Posten, Nr. 780, G. A. R., und dem Veteranenfrauen-Hilfsverein Nr. 124". Die Einweihungsfeierlichkeit war einfach gestaltet, doch nahm sie einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Die Mitglieder des betreffenden Veteranenvereins und die Park Ridge-Kadetten hatten im Halbkreis vor dem noch unenthüllten Denkmal Aufstellung genommen. Nachdem County-Kommissär Peter M. Hoffmann die Festrede gehalten hatte, wurde das stimmungsvolle Lied "Nearer my God to Thee" von den Militärkapellen der an der Feier betheiligten Vereinigungen intonirt, sämmtliche Anwesenden stimmten ein und unter Klängen des Liedes sank die Hülle. Alsdann folgten Ansprachen von Richter Longenecker, dem Ex-Kommandeur des Illinoiser Veteranenveroandes, Fr. Jennie Broß, Ex-Präsidenten des „Woman's Relief Corps", und Anderen.

* Der in der Division Str.-Station der Northwestern Hochbahn todt aufgefundene Mann ist als Joseph Schofield von Nr. 277 Sedgwick Str. erkannt worden.

* Samuel Chisholm, Bürgermeister der schottischen Stadt Glasgow, ist auf seiner Rundreise durch die Ver. Staaten hier eingetroffen und im „Auditorium Annex" abgestiegen. Gestern Abend hielt Herr Chisholm, welcher auch ein begeisterter Mäßigkeits-Apostel und ein großes Licht in den Temperenzvereinen seiner Heimath ist, eine Ansprache an die Besucher der ersten Presbyterianer-Kirche in Englewood.

* Die Affen in der zoologischen Abtheilung des Lincoln-Parks wurden gestern aus ihrem Sommerquartier in den großen Käfig des Raubthierhauses übergeführt. Dabei entwischte einer der behenden Thiere und kletterte an den Stäben der Außenkäfige des Thierhauses auf dessen Dach hinauf. Nur mit Mühe und mit Anwendung von List gelang es dem Thierwärter Cy de Bry, den Flüchtling zu fangen.

* In Emil Anderson's Wirthschaft, Nr. 5401 Wentworth Ave., geriethen gestern Morgen der Fuhrmann Gustav Anderson, wohnhaft Nr. 5344 Wentworth Ave., und der Wirth, Fred Gaekle, 5433 Wentworth Ave., in Streit, der damit endete, daß Gaekle seinem Gegner eine Kugel in die linke Hüfte jagte. Der Leichtverwundete wurde nach dem County-Hospital geschafft, Gaekle behauptet, in Nothwehr gehandelt zu haben.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Gegen die Kontraktarbeit in staatlichen Strafanstalten.

Interessante Statistik über das Gewerkschaftswesen.

Angestellte der Ill. Cental-Bahn erhalten Lohnzulage.

Die Gewerkschaftler und andere Interessenten, welche beim Gouverneur darauf dringen wollen, daß endlich entschiedene Schritte zur Abschaffung des gesetzlich ohnehin verbotenen Kontraktsystems in der Beschäftigung der Strafgefangenen gethan werden, wollen den schon öfters gemachten Vorschlag wiederholen, die Sträflinge als Steinklopfer zu beschäftigen. Die Anlegung von guten Landstraßen wird mehr und mehr als eine unabweisliche Nothwendigkeit gefunden. An Steinbrüchen ist im Staate Illinois kein Mangel. Es fragt sich nur, wie sich die Verwendung der Sträflinge zu den Wegebau-Arbeiten am zweckmäßigsten würde bewerkstelligen lassen. Von einer Seite wird empfohlen, daß man die Gefangenen kolonnenweise den verschiedenen Bezirken zuweisen solle, wo jeweils zum Straßenbau geschritten wird. Vielleicht entschließt man sich an maßgebender Stelle, auf diese Vorschläge einzugehen, doch werden die erforderlichen Anordnungen in den gesetzlichen Bestimmungen nur von der Staats-Legislatur getroffen werden können, welche erst im Jahre 1903 zusammentritt. Vorher könnte aber Gouverneur Yates eine Konferenz von bevollmächtigten Vertretern der Countybehörden einberufen, damit rechtzeitig ein Zusammenarbeiten mit diesen gesichert wird.

Ein Adreßbuch der Gewerkschafts-Verbände des Staates Illinois, welches zugleich genaue Angaben enthält über die Ausdehnung, welche die „American Federation of Labor" in den Vereinigten Staaten, Mexiko und Kanada erlangt hat, ist von Herrn Paul J. Maas zusammengestellt worden. Das Buch enthält Namen und Adressen von 1502 lokalen Gewerkverbänden im Staate; die Gesammtzahl der Illinoiser Fachvereinigungen von Arbeitern wird auf 1639 angegeben. Nur 97 Lokalverbände gehören zu keiner nationalen oder internationalen Vereinigung. Von solchen Zentralverbänden sind im Staate Illinois nicht weniger als 91 vertreten, doch haben zwölf davon nur je eine Lokalunion im Staate. Ueber 25 und mehr Lokalverbände verfügen in Illinois die nachgenannten siebenzehn Gewerke: Grubenarbeiter (247); Zimmerleute (95); Fuhrleute (65); Stubenmaler und Anstreicher (49); Handlungsgehilfen (47); Zigarrenmacher (44); Schriftsetzer (40); Lokomotivführer (40); Lokomotivheizer (36); Maurer und Steinsetzer (36); Maschinenbauer (33); Gießer (30); Zugbedienstete (28); Brauerei-Arbeiter (28); Zugführer (28); Ziegler (27); Maschinisten für Kohlenförderung (26).

In 36 Städten und Ortschaften gibt es aus Delegaten von Gewerkvereinen bestehende Zentralkörperschaften. In den hauptsächlichsten Städten von Illinois stellt sich die Zahl der Gewerkvereine wie folgt:

Chicago, 327; Peoria, 38; Joliet und Springfield, je 35; Rock Island-Moline, 34; Streator, 22; Galesburg, 17; Ottawa, 13; Elgin, 10; La Salle und Peru, zusammen 7.

Die Mitgliederzahl der „American Federation of Labor" beläuft sich nach der neuesten Zusammenstellung, welche diese Organisation bekannt gibt, auf 1,542,448 Köpfe. Der „Federation" gehören 86 nationale und internationale Vereinigungen mit ihren Zweigorganisationen an, 311 städtische Zentralkörperschaften, 20 Staatsverbände und 1544 Lokalunionen.

* * *

Der Verband der Geschäftsagenten von Baugewerkschaften wird, um ein Betriebskapital für die Bethätigung aufzubringen, welche er entwickeln soll, gegen Ende nächsten Monats im Zeughause des zweiten Miliz-Regiments ein Ballfest veranstalten.

* * *

Eine Agitations-Versammlung im Interesse der Rekrutirung von Mitgliedern für die neugegründete Union von weiblichen Dienstboten wird am Mittwoch, den 24. Oktober, in dem Hallenlokale Nr. 79 Randolph Straße stattfinden.

* * *

Die Betriebsleitung der Illinois Zentralbahn hat, nach längeren Konferenzen mit Vertretern der in Frage kommenden Klassen von Angestellten, die Bewilligung verschiedener Lohnzulagen beschlossen, sowie die Bezahlung für Ueberzeit-Arbeit. Das Lohnkonto der Gesellschaft wird durch diese Maßregel eine jährliche Mehrbelastung um $400,—500,000 erfahren. Die Lohnzulagen werden hauptsächlich den Angestellten der etwa 100 Rangirhöfe zugute kommen, welche die Illinois Central Co. längs ihrer Linien eingerichtet hat. Der Lohn der Rangirmeister ist von $55 monatlich auf $65 erhöht worden, der der Weichensteller von $50 auf $60.

* * *

Sekretär Deutsch, Samuel Davis und Nicholas Cropland sind vom Rath der Baumaterial-Arbeiter beauftragt worden, bei der Maurer-Union und bei der Union der Bauhandlanger darauf hinzuwirken, daß bei dem Neubau für das Postamt und bei dem, welchen Herr Marshall Field an der Ecke von State und Randolph Str. errichten läßt, keine Backsteine und keine Terra Cotta-Platten mehr verwendet werden, die von Nicht-Gewerkschaftlern hergestellt sind. Da beide genannten Gewerkschaften mit den Unternehmern Vereinbarungen getroffen haben, in denen sie sich verpflichten, auch Nicht-Union-Material zu handhaben, vorausgesetzt, daß es nicht aus Zuchthäusern stammt, so ist kaum zu erwarten, daß sie sich in der vorliegenden Sache zu mehr verstehen werden, als zu einem Protest. Daß ein solcher viel helfen würde, ist nicht wahrscheinlich.

Sieht keine Handhabe.

Präsident Hanberg vom Countyrath hat wenig Lust dazu, der Stadtverwaltung entgegenzukommen in deren Bestreben, jetzt „zur Rache für Burke" auch dem County-Schatzmeister die Einkünfte zu schmälern. Der Versuch, dem County-Schatzmeister die Zinsen der von ihm verwalteten Gelder abzuknöpfen, sagt Herr Hanberg, sei schon oft angeregt und einige Male auch bereits gemacht worden, aber ohne jeden Erfolg. Das Gesetz schreibe vor, daß der County-Schatzmeister die Gelder, welche an ihn in seiner Eigenschaft als Steuer-Einnehmer abgeliefert werden, den verschiedenen Behörden zufließen lasse, welche darauf einen Anspruch haben. Von Zinsen, die der County-Schatzmeister abliefern solle, sage das Gesetz kein Wort. Der County-Schatzmeister stelle für redliche Erfüllung seiner Pflichten $25,000,000 Bürgschaft, und in Anbetracht dieser Thatsache würde ihm gestattet, das ihm anvertraute Geld aufzuheben, wo und wie er Lust habe. Den Beamten bei einer solchen Bürgschaft mit einem Gehalt von $4000 abspeisen zu wollen, würde lächerlich sein. Die Stadt Chicago habe mit ihrem Schatzmeister ein privates Abkommen getroffen, wonach dieser sich mit einem Theile der Zinsen begnüge, und das sei ja gut und schön. Zwischen der County-Verwaltung und ihrem Schatzmeister bestehe aber ein solches Abkommen nicht. Der demokratische County-Kommissär Organ ist ebenfalls der Ansicht, daß der County-Schatzmeister, wie die Dinge jetzt liegen, im Genuß der Zinsen nicht gestört werden könne. Wandel könne in dieser Beziehung nur die Staatslegislatur schaffen.

Weitere Heimsuchung.

Während Kapitän Colleran auf die Fortsetzung der von der Zivildienst-Kommission gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wartet, findet heute Nachmittag vor Richter Tuley eine weitere Verhandlung in dem Quo-Warranto-Verfahren statt, welches eingeleitet worden ist zur Entscheidung der Frage, ob Herr Colleran überhaupt ein Recht hat, die Stellung des Chefs der Geheimpolizei zu bekleiden. Colleran ist bekanntlich seiner Zeit vom Sergeanten direkt zum Kapitän befördert worden. Anwalt E. C. Lindley macht nun geltend, daß er zu der betreffenden Zivildienst-Prüfung nicht hätte zugelassen werden dürfen. Den einschlägigen Bestimmungen gemäß hätte er mindestens ein Jahr lang Leutnant gewesen sein müssen, um zugelassen werden zu können.

Durch die Lappen gegangen.

Der Billetmakler Fred L. Rice, von der Clark Straße, welcher kürzlich mit dem Graveur Jacob Wolf der Fälschung von Eisenbahnbillets schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt worden ist, hätte sich heute vor Richter Kavanagh einfinden sollen zur Verhandlung über den Antrag auf Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens. Aber er kam nicht. Die Bürgschaft von $10,000, unter der er sich auf freiem Fuß befunden hat, wurde vom Richter für verfallen erklärt. Die Entscheidung über einen Antrag, daß nun Rices Gesuch um Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens ohne Weiteres abgelehnt werden solle, behielt der Richter sich vor.

Die Bürgen des Rice sind Michael McNamara, Fred A. Leslie, John E. Dunne und Abraham Beamisch. Beamisch und Dunne haben je $1500 Bürgschaft gestellt in Verbindung mit zwei noch unerledigten Anklagen, die gegen den Mann schweben. Leslie und McNamara haben sich zum Betrage von $7000 dafür haftbar gemacht, daß Rice sich einstellen würde zu der Verhandlung über den Antrag auf Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens.

* In Lincoln, Ill., wird am 23. und 24. Oktober eine Konferenz von Vertretern staatlicher und privater Wohlthätigkeits-Anstalten stattfinden.

* Die „Chicago Manual Training Association" hat in ihrer Jahresversammlung die nachgenannten neuen Beamten erwählt Präsident, Frank A. Fucik, Chicago Normal-Schule; Vizepräsident, Albert E. Gage, Kershaw-Schule; Sekretär und Schatzmeister, Francis B. Sullivan, Fröbel-Schule; corresp. Sekretär, Albert J. Brockman, Agassiz-Schule.

* Der Methodisten-Konferenz in Evanston soll in diesen Tagen von einem Temperenzler-Ausschuß der Verschlag gemacht werden, der Illinoiser Staatsverwaltung doch die Errichtung eines Säufer-Asyls zu empfehlen. Die Kosten zur Erhaltung der Anstalt sollen aus den Strafgeldern bestritten werden, welche Rev. M. M. Parkhurst, Präsident der Temperenz-Liga, den Wirthen zu erpressen gedenkt, die sich von den Spitzeln dieses Muckervereins beim Uebertreten von gesetzlichen Bestimmungen erwischen lassen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1496 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wie lange noch?

Nicht nur gegen das Völkerrecht freveln die britischen Schlächter in Südafrika, sondern auch gegen die Gesetze ihres eigenen Landes. Der berühmte Rechtsgelehrte Frederic Harrison hat soeben in einer öffentlichen Vorlesung auf diesen Punkt hingewiesen. Er hat gezeigt, daß die britische Verfassung außerhalb des Heeres und der Flotte keine sogenannten Militärgerichte anerkennt. Auch wegen Hochverraths, Verschwörung, Brandstiftung und Mord kann ein bürgerlicher Unterthan nur durch die ordentlichen Gerichtshöfe abgeurtheilt werden. Wenn trotzdem der „Belagerungszustand" sogar über die Kapkolonie verhängt worden ist, welche von dem eigentlichen Kriegsschauplatze weit entfernt ist, und über die der Lord Kitchener die Gerichtsbarkeit unmöglich beanspruchen kann, so ist das nach des Redners Ansicht ebenso wenig zu rechtfertigen, wie wenn ein General von England aus den Belagerungszustand über Irland oder Schottland verhängen wollte. Ein Soldat, der sich die Gewalten anmaßt, die der Verfassung zufolge nur den Gerichtshöfen zustehen, macht sich eines Verbrechens schuldig, das unter Umständen mit dem Tode bestraft werden kann, und er kann zu seiner Entschuldigung nicht etwa anführen, daß er im Auftrage eines Gouverneurs oder eines Ministers gehandelt hat. Auch die angeblichen Rebellen aus der Kapkolonie, die ihren Stammesgenossen geholfen haben sollen, müssen nach ihrer Festnahme den bürgerlichen Behörden überliefert, und dürfen nicht von „Khakirichtern" zur Verbannung oder gar zum Tode verurtheilt werden. Den besagten Khakirichtern kann es nach Harrisons Ansicht noch widerfahren, daß sie nach ihrer Rückkehr in die Heimath selbst vor Gericht gestellt und wegen verbrecherischer Gewaltanmaßung hingerichtet werden.

Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß diese Drohung auf den britischen Weyler und seine Hintermänner auch nur den geringsten Eindruck machen wird. Denn obgleich, wie Herr Harrison sagt, alle englischen Autoritäten darin übereinstimmen, daß bürgerliche Verbrecher unter keinen Umständen der Militärgerichtsbarkeit unterstehen, und obwohl in verhältnißmäßig neuer Zeit ein britischer Gouverneur von Westafrika in England prozessirt und gehängt wurde, weil er das Urtheil eines Kriegsgerichtes bestätigt hatte, das einen Bürgerlichen zu Tode peitschen ließ, so haben die Henker der Boeren nichts zu fürchten. Sie werden nicht nur von der Regierung, sondern auch von der öffentlichen Meinung ihres Landes unterstützt. Kein Staatsanwalt wird sie anklagen, und folglich wird auch kein Schwurgericht sie verurtheilen. Sie dürfen die britische Verfassung ungestraft ebenso mit Füßen treten wie die Genfer Konvention, die Beschlüsse der Friedenskonferenz im Haag und das Völkerrecht im Allgemeinen. Großbritannien hat augenscheinlich die gänzliche Ausrottung der Boeren beschlossen, die ihm zwei Jahre lang so furchtbaren Widerstand geleistet haben, und wird sich in diesem Vorhaben durch Verfassungsbedenken nicht irre machen lassen. Eine Nation, die es ruhig mitansieht, daß ein Kulturland verödet wird, und daß alle Greise, Weiber und Kinder in Lagern zusammengetrieben werden, in denen der dritte Theil binnen wenigen Minuten umgekommen ist, wird sich auch auf die Heiligkeit seiner Verfassung nicht besinnen.

Deshalb sollten sich aber endlich alle übrigen Kulturmächte zu einem gemeinschaftlichen Protest aufraffen. Solange sich Großbritannien auf einen regelrechten Krieg gegen die Boerenrepubliken beschränkte, hatten sie keinen schicklichen Vorwand zur Einmischung, und nachdem ein Vermittlungsversuch der Ver. Staaten schroff zurückgewiesen worden war, durfte nicht einmal ein anderes Anerbieten zur freundschaftlichen Beilegung des Streites gemacht werden. Seitdem jedoch Großbritannien den Krieg auch gegen Nichtkämpfer, Kampfunfähige und Wehrlose führt, und den berüchtigten bethlehemitischen Kindermord, sowie die grausamsten Schlächtereien wilder Krieger noch in den Schatten stellt, ist es nicht blos das Recht, sondern sogar die Pflicht der anderen Mächte geworden, ihren Abscheu gegen diese unerhörte Kampfesweise nachdrücklich zu bekunden. Die Ver. Staaten insbesondere, die erst vor wenigen Jahren gegen die spanischen Greuelthaten auf Kuba protestirt und die Spanier sogar mit Waffengewalt zur Räumung der Insel gezwungen haben, könnten sehr wohl den Anstoß zu einer Kundgebung der gesammten Kulturwelt gegen Großbritannien liefern. Daß die britischen Schandthaten nicht auf der westlichen Erdhälfte verübt werden, ist nebensächlich, denn es handelt sich nicht um ausschließlich amerikanische Interessen, sondern um das Völkerrecht und die allgemeine menschliche Gesittung. Ueberdies brauchen die Ver. Staaten keine Kriegserklärung von seiten Großbritanniens zu befürchten. Die britische Hyäne — denn als Löwe läßt sich doch dieses Raubthier schlechterdings nicht mehr bezeichnen — wird nicht einmal die Zähne zu fletschen wagen, wenn ihr im Namen der Zivilisation ein Fußtritt versetzt wird.

Onkel Sam und Südamerika.

In wenigen Tagen wird in der Stadt Mexiko der all-amerikanische Kongreß zusammentreten, dessen Aufgabe es sein soll, „die verschiedenen Völker der westlichen Erdhälfte einander näher zu bringen zu gegenseitigem Vortheil". Das ist etwa das offizielle Kleid, in welchem der panamerkanische Gedanke, gezeugt und aus der Taufe gehoben vom großen Blaine, „offiziell" vorgestellt wurde, als die Einladung zu dem ersten panamerikanischen Kongreß von Washington aus erging. Der Gedanke sah darin so unschuldig und bescheiden aus, daß er Vertrauen erweckte oder doch sich kein Grund zur Ablehnung finden ließ und die lieben mittel- und südamerikanischen Schwesterrepubliken nicht umhin konnten, der Einladung Folge zu leisten. Deshalb hat man das unschuldige bescheidene Kleid auch diesmal beibehalten; da man aber gemerkt hatte, daß die lieben „Schwestern" scharfsichtig genug waren, zu erkennen, daß das Hauskleid, welches der Gedanke bei den Erwägungen der großen Staatsmänner in Washington trägt, etwas anders aussieht und als „Ausdehnung und Stärkung des Einflusses der Ver. Staaten" usw. beschrieben werden muß, schickte man das liebe Kind zu der nächstgroßen Schwester und ließ die Einladung zu dem neuen Kongreß von Mexiko ausergehen; den Kongreß nicht wieder nach Washington, sondern nach der Stadt Mexiko einberufen. So etwa macht's in den Thierfabeln der mächtige Leu, der König der Thiere, wenn er Umschau halten will unter seinen Vasallen und Unterthanen und sein Gewissen nicht ganz rein ist, weil er seit der letzten großen Versammlung einen der lieben Verwandten meuchlings gewürgt hat. Ganz stimmt der Vergleich nicht. Der Löwe schickt das Schaf und den Hasen als Einlader, und mit denen läßt sich Mexiko nicht vergleichen, und die Ver. Staaten sind auch noch nicht der blutdürstige Leu und wollen nicht herrschen, sondern vorläufig nur verdienen; sie haben ja Kuba nicht verschlungen, sondern nur ein wenig an die Leine gelegt, aber — was nicht ist, kann noch werden, wenn die diesmalige Konferenz nicht bessere Erfolge bringt, als jene erste, und vielleicht wieder etwas eintritt, das Mißtrauen zu wecken, mag man die nächste Konferenz ja wohl von Paraguay, Bolivia oder Peru einberufen und in Asuncion, Quito oder Lima stattfinden lassen.

Solch große Vorsicht war diesmal noch nicht nöthig, denn wenn man in Süd- und Mittelamerika der mächtigen Republik im Norden auch nicht traut, so ist man doch wohl überzeugt, daß in der nächsten Zukunft nichts von ihr zu fürchten ist und daß ihre Versicherung, nur nach lebhafteren freundschaftlichen Verkehr und engerem wirthschaftlichen Anschluß zu streben, zur Zeit ernst und ehrlich gemeint ist. Sie werden nicht nach andern Triebfedern zu suchen brauchen, denn sie müssen selbst erkennen, daß das zur Zeit zwischen den Ver. Staaten und den südamerikanischen Republiken bestehende wirthschaftliche Verhältniß in der großen Republik nicht befriedigen kann.

Den Bundesdelegaten zu dem panamerikanischen Kongreß wurde eine Zusammenstellung des Statistischen Amtes mitgegeben, welche zeigt, wie unbefriedigend unser Handel mit Südamerika ist. Nach derselben bezieht Kanade 52 Proz. seiner Gesammteinfuhr für seinen Verbrauch von seinem südlichen Nachbar; die mexikanische Einfuhr kommt noch zu 40 Proz. aus den Ver. Staaten; auch die mittelamerikanischen Republiken, schon etwas weiter entfernt aber noch leicht ereichbar, sind noch gute Kunden Onkel Sams, sie beziehen 35 Prozent ihrer Einfuhr von ihm. Für Colombia stellt sich der Prozentsatz auf 33, für Venezuela auf 27, für die westindischen Inseln auf 20, für Britisch-Guiana auf 25, für Holländisch-Guiana auf 17 und für Französisch-Guiana auf nur 6 Prozent.

Im Vergleiche mit unserem kanadischen Geschäft kann unser Handel mit den am Golf von Mexiko und am Karibischen Meer liegenden Staaten nicht befriedigen — er könnte und sollte angesichts der geringen Entfernung und billigen Wasserfracht größer sein — aber er ist doch noch sehr gut, wenn man ihm den Handel mit den südamerikanischen Staaten am Atlantischen und Stillen Ozean gegenüberstellt. Von allen denen kaufen wir viel, wäherud sie verhältnißmäßig nur sehr wenig von uns nehmen — nicht mehr, als das Nothwendigste, was sie nicht gut wo anders kaufen können. Die Ver. Staaten sind bei Weitem der beste Kunde Brasiliens für seine Hauptausfuhratikel, Kaffee und Gummi; sie kaufen von der Argentinischen Regierung Wolle und Häute in schweren Mengen, und sind stets gute und bereitwillige Abnehmer der tropischen Produkte — Zucker, Gewürze, Chemikalien, Farbhölzer, Früchte, Harthölzer u. s. w.—südamerikanischer Staaten; sie kauften insgesammt von den südamerikanischen Staaten im Rechnungsjahre 1901 für $110,329,667 Waaren, konnten ihnen aber nur für $44,770,888 Waaren verkaufen — den Unterschied von $65,558,779 mußten sie ihnen baar auszahlen und zwar, was noch am meisten wurmt, zumeist in London, Paris und Berlin, da es für den unmittelbaren Geschäftsverkehr zwischen den Ver. Staaten und den südamerikanischen Republiken immer noch an genügenden Bankgelegenheiten fehlt. Das ist für die „größte Geldmacht der Erde" beschämend, und ein zweiter ständiger Aerger ist die Thatsache, daß sie für die Waaren, die sie kaufen, noch den verhaßten Ausländern Schiffsfrachten zahlen müssen.

Daß die Ver. Staaten regeren wirthschaftlichen Verkehr mit den südamerischen Staaten suchen, ist ganz erklärlich — sie würden darin wahrscheinlich erfolgreicher sein, wenn das politische Mißtrauen nicht wäre.

Englands Werk in Südafrika.

(Korrespondenz der Wiener „Neue Freie Presse" aus Pretoria.)

Mit dem von den Flammen der niedergebrannten Heimstätte noch geblendeten Auge gelangen die Familien nach einer Reise theils auf den Effekten beladener Fuhrwerke, theils in Kohlenwaggons in das Refugelager. Hier erhalten sie vorerst einen Fleck auf dem Boden angewiesen, wo sie die ersten Nächte gewöhnlich unter freiem Himmel zubringen müssen, bis der Lager-Administrator — ein Unteroffizier — ein Zelt aufrichten läßt. Stumm vor sich hinbrütend, sitzen sie da und lassen ihr Schicksal sich vollziehen. Ueber eine Nacht sind sie Bettler geworden, während der Reise haben sie hungern gelernt — was kann ihnen noch widerfahren?

Nicht aus Neugierde. sondern nur um der Welt die Wahrheit sagen zu können, näherte ich mich oft den Neuangekommenen. Das lebhafte Auge eines kleinen Kindes an der Hüfte einer niedergeschlagenen Mutter, die eines Zeltes harrte, erregte meine Aufmerksamkeit. Ich fragte die Frau nach ihrem Herkommen. Sie erzählte mit erschöpfter Stimme: „Unser Haus stand am Wilgeriver — morgen wird es eine Woche sein, daß es niedergebrannt wurde. Seither eskortirt man uns, zuerst zu Fuß, dann auf Wagen, zuletzt mit der Eisenbahn. Heute die ganze Nacht fuhren wir in einem Kohlenwagen. Ich bin schon sehr müde, wir haben noch keine Zeit bekommen, und die Nacht ist kalt." Auf dem Sack der wenigen Habseligkeiten sah ich etwas wie rohes Fleisch und fragte, was das wäre. „Es ist das Fleisch, welches wir für eine halbe Woche bekommen haben." Bei näherer Besichtigung erkannte ich einen fleischlosen Knochen und einen Fetzen Lunge."

Die Sonne ging eben unter, und empfindliche Kälte trat ein in dem Moment, wo der Horizont sich über der feurigen Scheibe schloß. Die Kinder, welche im Freien herumtummelten, eilten zu den Zelten. Vor einigen flackerte ein Feuer zur Bereitung des Abendessens. Ich sah über den Feuern nur Wassergefäße. Zwei Knaben beobachtete ich, die eifrig damit beschäftigt waren, Mehl in siedendes Wasser unter beständigem Rühren zu gießen. „Was wird das?" fragte ich. — „Papp." — „Ist das gut?" — „Sehr gut!" —Bei dieser Antwort zehrten schon die gierigen Blicke an dem Inhalte, der sonst nur die Nahrung der Kaffern bildet.

Bei einem Zelte, vor dem kein Feuer brannte, standen Mutter und Kinder um die leeren Kochgeschirre. Die Gewohnheit aus besseren Tagen mag die Familie zur Essenszeit hier versammelt haben. Die Knaben steckten die Hände in die Hosentaschen und zitterten mit gebogenen Knieen vor Kälte, die Mädchen hefteten halb klagende, halb fragende Blicke auf die Mutter, und diese blickte wehmüthig in die leeren Gefäße, als würde sie vergeblich ein Wunder Gottes erwarten.

Das furchtbare Gespenst aller Familienlager ist der Hunger. Die Nahrungsmittel, welche halbwöchentlich — Montag und Donnerstag —ausgegeben werden, genügen gerade für einen Tag. Fleisch entfällt auf jedes Mitglied der Familie per Woche ein Pfund. Bei dieser Bemessung können sich die Armen zweimal in der Woche, nämlich an den Tagen der Ausgabe, halbwegs satt essen, an den übrigen Tagen aber müssen sie hungern.

Wenn es nothwendig ist, mich bezüglich dieser Angaben auf einen Zeugen zu berufen, kann ich Herrn Wözl, einen Wiener, nennen, der mit mir das Lager besuchte.

Hierbei ist nicht zu vergessen, daß die meisten dieser Familien in ihren Wohnsitzen reichliche Vorräthe zurücklassen mußten. Um nur einen Namen zu nennen: die Familie Nel — zwei Frauen und 8 Kinder — war für mindestens ein Jahr im Ueberflusse verproviantirt und jetzt weint sie vor Hunger.

Die mangelnde Nahrung hat Siechthum zur Folge, und dieses ist die Hauptursache der zahlreichen Todesfälle unter den Erwachsenen, während die Kinder zumeist der Masern - Epidemie, die bei dem gedrängten Belag nicht auszurotten ist, zum Opfer fallen. Am meisten wüthet der Hunger in Irene; hier starben im Monate Juni 137 Personen. Im gleichen Monate ereigneten sich in Potschefstroom 240 Todesfälle. Alle diese Zahlen übertrifft aber Bloemfontein, wo täglich fünf bis zehn Sterbefälle vorkommen. Als Todesursache gibt hier der ärztliche Rapport „Starvation (Siechthum), Typhus, gebrochenes Herz und Masern" an. Familien mit acht bis zehn Kindern haben sich bis auf die Hälfte und ein Drittel reduzirt. In einem Briefe aus Bloemfontein las ich: „Gestern Mitternacht wurde ich durch Schreien und Wehklagen im Nachbarzelte geweckt. Der Tod hatte acht Kindern die Mutter entrissen."

Wie es um die ärztliche Hilfe steht? Der im Monat Juni neuernannte Arzt für das Familienlager in Irene äußerte sich: „Man sollte Allen den Pest - Bazillus einimpfen!" .... Ist von solch' einem Scheusal zu erwarten, daß es sich mit Herz und Sorgfalt der Pflege dieser armen, armen Opfer hingeben wird? ... Dieser Mann wird sich wahrscheinlich um die Ausrottung der Familien, aber gewiß nicht um deren Erhaltung Verdienste erwerben.

Wettbewerb für unsere Baumwoll-Staaten.

Im vergangenen Jahre sicherte sich das deutsche Kolonialamt die Dienste von mehreren Farbigen, die auf der Industrie- und Ackerbauschule Booker Washingtons in Tuskegee, Ala., ausgebildet waren und sich auf die Baumwollenkultur verstanden. Ihre Aufgabe sollte es sein, die Eingeborenen von Deutsch-Westafrika, vornehmlich im Hinterlande des Togo-Gebietes, in der Bestellung der Baumwollfelder anzulernen.

Von jenen Leuten hat man in den letzten Tagen interessante Berichte erhalten. Danach hat es den Anschein, daß sie größere Erfolge hatten, als ursprünglich erwartet worden war.

Es heißt darin: „Wir haben mehr als 100 Acres Land gelichtet und mit Baumwolle bepflanzt. Die Baumwolle steht hier besser als in den meisten Baumwolländereien der Ver. Staaten. Die bis jetzt erzielten Resultate lassen mit Bestimmtheit darauf schließen, daß hier Klima und Boden ganz besonders geeignet für Baumwollpflanzungen sind. Die Eingeborenen unterscheiden sich nur unwesentlich von unerzogenen Negern in den amerikanischen Südstaaten. Sie arbeiten gern und sind zur Arbeit zu haben, wenn man sie gut dafür beköstigt."

In unseren südlichen Zeitungen widmet man nun diesen Bestrebungen der deutschen Regierung gespannte Aufmerksamkeit. Deutschland ist der zweitgrößte Abnehmer für unsere Erträge an Baumwolle; es verbraucht ungefähr den sechsten Theil unserer gesammten Baumwollernte, d. h. Rohbaumwolle im Werthe von 63 bis 65 Millionen Dollars. Da die Experimente zum Anbau von Baumwolle in den deutschen Gebieten Westafrikas über alles Erwarten gut zu glücken scheinen, so wird wahrscheinlich Deutschland in nicht zu ferner Zeit einen Theil seines Bedarfs an Rohbaumwolle selber zu decken im Stande sein. Ja es ist gar nicht unmöglich, daß es bei den trefflichen Wasserkräften im Togo-Gebiet wie in Kamerun gelänge, mit der Zeit in West-Afrika selbst eine Baumwoll - Industrie zu entwickeln, der es für ihre Produkte an Absatz wahrlich nicht fehlen wird, wenn man bedenkt, welch' riesigen Bedarf die ganze muhamedanische Welt für die leichten weißen Baumwoll-Fabrikate hat, die bisher fast ausschließlich die englische Manufaktur lieferte und einen der Haupttauschartikel im Handel mit dem Innern Afrikas bildete. So ein arabischer Häuptling verbraucht für seine schneeweißen Burnusse und Gewänder eine solche Menge Zeugballen im Jahr, daß unsere Hausfrauen über einen solchen Luxus die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würden.

Weitere Konkurrenz erwächst unseren Baumwollstaaten auch von englischer Seite. Durch Fertigstellung der Nildämme bei Assuan wird so viel Land, das für den Baumwollenbau geeignet ist, kulturfähig werden, daß England dort einen sehr reichlichen Theil seines Bedarfes zu decken im Stande sein wird.

Außerdem kommt Zentralasien als Baumwollenland der Zukunft stark in Betracht. Im vergangenen Jahre wurden dort bereits mehrere hunderttausend Ballen vortrefflicher Rohbaumwolle geerntet.

Aber wie gesagt, dies Alles ist nur Zukunftsmusik. Trotz der unausbleiblichen Konkurrenz wird wahrscheinlich der Süden noch auf lange hinaus lohnenden Absatz für seinen jährlichen Ertrag von 10,000,000 Ballen Baumwolle finden. Bis dahin wird sich vermuthlich seine Baumwollen-Industrie, die von Jahr zu Jahr einen immer gewaltigeren Aufschwung nimmt, dermaßen entwickelt haben, daß er den größten Theil seiner Baumwolle selber zu verarbeiten im Stande sein wird.

Der Süden wird mit seiner Baumwollen - Industrie so wesentliche Vortheile vor seinen Konkurrenten voraus haben, daß es ihm gelingen mag, sich mit seiner Produktion siegreich auf dem Weltmarkte zu behaupten, denn es kommt ihm wesentlich zu statten, daß er die Fabriken in der unmittelbarsten Nähe der Baumwollenfelder hat, so daß er bedeutend an Transportkosten spart.

(Phila. Demokrat.)

Die schweizerische Fremdenindustrie.

Man schreibt aus Bern: Die Zahl der dem Fremdenverkehr der Schweiz dienenden Hotels beträgt 1896 (im Jahre 1880 1002), davon sind 951 Jahresgeschäfte, 945 Saisongeschäfte. In den Hotels steckt (Immobilien, Mobilien und Vorräthe) ein Kapitalwerth von 550 Millionen Franken. Die Fremdenbetten haben von 1880 bis 1900 um 80 Prozent zugenommen. An Löhnen wurden im Jahre 1899 den Hotel-Angestellten 19 Millionen Franken bezahlt. Der Verlauf der Fremdensaison von 1900 war nach dem Bericht des eben erschienenen Schweizer Handels- und Industrie-Vereins kein befriedigender. Die Gründe dafür sind verschieden. So wurde die Pariser Weltausstellung, der südafrikanische Krieg, der Beginn der Wirren in China, das Oberammergauer Passionsspiel, die ungünstigen Witterungsverhältnisse für das wenig erfreuliche Ergebniß verantwortlich gemacht. Die Nationalitäten-Statistik ergibt folgende Zahlen:

Deutsche	31,9
Schweizer	24,0
Engländer	13,1
Franzosen	10,9
Amerikaner	4,8
Russen	2,9

Hierbei ist zu bemerken, daß zwischen dem Passanten-Publikum und dem seßhafteren Publikum der Pensionen und Winterkurorte kein Unterschied gemacht ist. Ein Engländer also, der zwei Monate am Genfer See oder in Lugano sich aufhält, kommt bei dieser Statistik zehnmal weniger zur Geltung als ein Deutscher oder Schweizer, der jede Nacht an einem andern Ort zubringt, obschon selbstverständlich der wirthschaftliche Werth jenes einmal gezählten Engländers weit größer ist als der des vierzehnmal gezählten Deutschen oder Schweizers.

Lokalbericht.

Auf abschüssiger Bahn.

Ein ehemaliger Student der Notre Dame-Universität des Einbruchs geständig.

In der Person von Edward Storey, alias Gibson, der sich zur Zeit in der „Town Hall"-Bezirkswache in Haft befindet, glaubt die Polizei den Verüber einer langen Reihe von Einbrüchen in Lake View und Hyde Park dingfest gemacht zu haben. Der Gefangene ist geständig, ein Einbrecher zu sein, und theilte mit, daß ein gewisser Leon sein früherer Lehrmeister und späterer Spießgeselle gewesen sei. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, auch Leons habhaft zu werden. Storey behauptet, das Kind einer geachteten, früher in Hyde Park, jetzt in New York ansässigen Familie zu sein, die nicht wisse, auf welche Abwege er gerathen. Aus seinen besseren Tagen scheint Storey die Vorliebe für ein elegantes Aeußere in seine Verbrecherlaufbahn mit hinüber genommen zu haben, denn er war stets auf das Sorgfältigste gekleidet und liebte es namentlich, sich des Abends in den Frack zu stürzen. Allerdings pflegte er seine gewählte Abendtoilette durch zwei große Revolver zu vervollständigen. Storey will mehr aus einem, ihm oft selbst unerklärlichen Drange, als aus Noth dem Einbrecher-Gewerbe nachgegangen sein. Den Ertrag seiner Beute vergeudete er in zweifelhaften Kneipen, soweit er ihn nicht auf sein Aeußeres verwendete. Schon als Storey noch ein Student der Notre Dame-Universität war, pflegte er, nach eigener Angabe, Diebstähle an seinen Kameraden zu begehen, bis er schließlich mit Schimpf und Schande aus der Anstalt ausgestoßen wurde. Vor sechs Jahren kam er nach Chicago und seitdem verübte er unentdeckt Verbrechen auf Verbrechen, bis auch ihn schließlich das Geschick ereilte.

Des Liebesliedes Ende.

Seit Jahresfrist genoß Frl. Lorela Morrison, die 19 Jahre alte Tochter von George Morrison, Nr. 5512 Jackson Ave., den ihr gänzlich unerwünschten Vorzug, Gegenstand der heißen Anbetung von E. H. Navert zu sein. Angeblich ließ sich das junge Mädchen die ihm aufgedrungenen Huldigungen nur deshalb gefallen, weil sie fürchtete, Navert werde ihr ein Leid anthun, wenn sie gänzlich mit ihm breche. Die Eltern der jungen Dame sahen Naverts häufige Besuche in ihrem Hause ebenfalls sehr ungern, und vor einigen Monaten ließ ihn Morrison verhaften, weil Navert angeblich gewaltsam in die Wohnung eingedrungen war. Auf das schriftliche Versprechen hin, in Zukunft seine unwillkommenen Besuche einstellen zu wollen, verzichtete Morrison auf Naverts Bestrafung. Trotz seines Gelöbnisses erschien Navert gestern Abend wiederum im Hause seiner Angebeteten, wo sich zur Zeit nur Frl. Morrison, ihre Mutter und ein Freund der Familie befanden. Da Navert sich nicht gutwillig entfernen wollte, so wurde er mit vereinten Kräften zum Hause hinausgeworfen. Da Navert den Krakehl auf der Straße fortsetzte, so wurde er zuguterletzt noch eingesponnen.

Kurz und Neu.

* Vor Jahresfrist wurde Albert Patsch, wohnhaft Nr. 78 Lubeck Str., bei einem Einbruch in seine Wohnung um $145 in Baargeld und werthvolle Papiere bestohlen, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln. Gestern wurde der 16 Jahre alte Walter Kline in die Attrill Str.-Bezirkswache eingeliefert, wo er gestanden haben soll, den Einbruch in das genannte Haus verübt zu haben.

* Trotzdem seit letztem Dienstag un- Ehrengast des gestern Abend von sechzig Chicagoer Journalisten im Grand Pacific-Hotel veranstalteten Banketts. Leckie war während der letzten zehn Jahre einer der Redakteure der „City Preß Association" und hat vor Kurzem seine Stellung niedergelegt, um Hauptschriftleiter der in Rockford, Ill., täglich erscheinenden „Register-Gazette" zu werden. Er begibt sich heute von hier nach seinem neuen Thätigkeitsfelde.

* Ein gutgekleideter Mann, dessen Persönlichkeit bislang noch nicht festgestellt werden konnte, wurde um 2 Uhr heute Morgen auf der Division Str.-Station der Northwestern-Hochbahn von einem Zuge derselben überfahren und sofort getödtet. Der Verunglückte ist wahrscheinlich entweder in der Trunkenheit oder aber in Folge eines plötzlichen Schwindelanfalles von der Plattform herab auf die Geleise gestürzt.

* Der Detektive Kalasta von der Attrill Str.-Bezirkswache begab sich gestern Abend nach dem Hause No. 1115 Austin Avenue, um den dort wohnhaften Henry Katschock zu verhaften. Derselbe widersetzte sich seiner Festnahme und brachte dem Beamten mit einem Beil eine tiefe Wunde am linken Arm bei. Kalasta hielt trotzdem seinen Gefangenen fest, bis Hilfe kam und Katschock abgeführt werden konnte.

* In seinem Jahresbericht an das Kriegsministerium meldet Generalmajor Otis, der Befehlshaber des Departements der Seen, daß es demselben an einem geräumigen Militärgefängniß gebricht. Fälle von Fahnenflucht haben sich in den letzten Monaten derartig vermehrt, daß die Arrestlokale in den verschiedenen Garnisonen ausnahmslos überfüllt sind.

* Fünf betrunkene Rauhbeine betrugen sich gestern Abend bei einer Versammlung der Heilsarmee an Ogden Avenue und Madison Straße so ungebührlich, daß schließlich selbst den Zuhörern die Geduld ausging und sie, im Verein mit den Heilssoldaten, die Ruhestörer jämmerlich vermöbelten. Die rohen Burschen rissen aus, ehe die mittlerweile benachrichtigte Polizei zur Stelle war.

Deutsches Theater.

Ein vergnügter Abend in Powers.

Mit einer trefflich abgerundeten Darbietung von „Frau Königin", dem launigen Versspiel, das Franz v. Schönthan und sein tüchtiger Mitarbeiter Franz v. Koppel-Ellfeld der deutschen Bühne beschert haben, wurde gestern in Powers Theater einer wiederum sehr zahlreichen Zuhörerschaft ein ungetrübter Genuß bereitet. Obgleich die Verfasser die Zeit der Handlung weit zurück in das Mittelalter verlegt haben, kann man darin doch mit leichter Mühe satyrische Anspielungen entdecken auf das Treiben zeitgenössischer Menschenkinder. Der mit Eifer der Jagd auf weibliche Seelen und deren Verpackung obliegende Dichterling Wendekogel, welcher sein Geschäft unter der Firma „Gabriel von Rosenwörth" betreibt, soll offenbar ein Vorläufer unserer Präraffaeliten sein, zu deren ersten Vertretern der seelenübervolle Dante Gabriel Rosetti zählt. Als erfolgreicher Bekämpfer der Gabriel'schen Richtung führen die Verfasser Ullrich von Hohentwyl ein, einen wackeren schwäbischen Rittersmann, dem es ohne Mühe gelingt, sein Weibchen Gertraude aus dem Netz des Vogelstellers zu befreien und diesen selbst in den eigenen Schlingen zu verstricken.

Was an der Aufführung in erster Linie lobend hervorgehoben zu werden verdient, ist, daß sämmtliche Mitwirkenden sich mit Erfolg bemüht haben, die Verse des Textes so zu sprechen, wie sich's gehört. Auch darstellerisch wurden die Inhaber der Hauptrollen ihren respektiven Aufgaben durchaus gerecht. Herr Wenkhaus, dem bei seinem ersten Auftreten in Chicago eine recht undankbare Partie zugefallen war, und der deshalb bei jener Gelegenheit keinen sehr günstigen Eindruck gemacht, zeigte sich gestern als Ullrich von Hohentwyl als flotter und gewandter Darsteller und vor Allem als ein Künstler, dem es nicht an Auffassungsvermögen fehlt. Fräulein Wirth, in der Partie der Frau Gertrude, war wieder einmal so recht in ihrem Fahrwasser und wurde mit wohlverdientem Applaus überschüttet. Herr Kreiß gestaltete den fragwürdigen Minnesänger Wendekogel-Rosenwerth zu einer ganz köstlichen Figur, die er getrost den besten Leistungen seines schauspielerischen Wirkens anreihen darf. Frl. Clair als Gräfin Blandine von Narbonne erbrachte weitere Beweise für ihr unzweifelhaft bedeutendes darstellerisches Können, und von Herrn Hartberg, der den verliebten Balduin von Rasienberg zu geben hatte, wissen wir nun, daß er in mehr als einem Sattel gerecht ist. Herr Meyer-Eigen hatte bedauerlicher Weise nur eine kleine Rolle, hat aber durch fleißige und geschickte Regie-Arbeit, die in ihren wohlthätigen Wirkungen zu bemerken war, zu dem Erfolg des Abends in ganz hervorragender Weise beigetragen. Die Nebenrollen waren durchaus zufriedenstellend besetzt, und die Kostümirung ist ebenso stylvoll wie glänzend gewesen.

Einen lieben alten Bekannten wird man am kommenden Sonntag wieder einmal im deutschen Theater begrüßen können, den „Herrn Direktor Striese" nämlich. Zur Aufführung gelangt Franz und Paul von Schönthans köstlicher Schwank „Der Raub der Sabinerinnen".

Persönliche Erfahrung.

„Dieweil der Himmel bewölkt" war, hat Ehren-Streeter die Hochzeit, welche gestern in seinem „Distrikt" gefeiert werden sollte, bis zum nächsten Sonntag verschoben. Einen bitterbösen Blick von seiner Mareie zog der Kapteen sich zu, indem er zur Begründung der Maßnahme erklärte, an seinem Hochzeitstage hätte es geregnet und deshalb halte er — obgleich er nicht abergläubisch sei — es für besser, daß man in solchen Dingen nicht unnöthiger Weise ein Risiko laufe.

Schlagen nicht dem Vater nach.

„Im Interesse des Dienstes entlassen" wurde kürzlich von Feuerwehr-Chef Musham einer der Söhne seines Amtsvorgängers Swenie, die im Telegraphenbureau der Feuerwehr beschäftigt waren. Der zweite Bruder Swenie ist nun aus dem Zentralbureau nach Englewood versetzt worden, ebenfalls „im Interesse des Dienstes".

Kurz und Neu.

* Einbrecher, auf welche die Polizei zur Zeit noch fahndet, sprengten gestern Morgen den Geldschrank im Bureau der Colton-Sandberg Tea Co., Nr. 704 W. Lake Str., und erbeuteten die Summe von $104. Der Polizist Norton, der sich in der Nähe des genannten Gebäudes befand, hörte die Explosion und war kaum zwei Minuten später an Ort und Stelle, trotzdem fand er aber das Nest schon leer vor.

* Der 50jährige John Beard, ein in Diensten der Northwestern - Bahn stehender Grobschmied, erstickte gestern, während er in seinem Kosthause, No. 2160 Carroll Avenue, das Mittagsmahl einnahm, an einem allzu großen Bissen Fleisch, den er nicht hinunterzuwürgen vermochte. Als der eiligst herbeigerufene Arzt eintraf, war Beard schon eine Leiche.

* Als die 4 Jahre alte Katie Trietz, wohnhaft Nr. 1193 Claremont Ave., gestern Morgen hinter dem Hause Nr. 1200 Western Ave. vorbeiging, goß Jemand eine Schüssel voll Kalkwasser über den Zaun und der Kleinen gerade auf den Kopf. Das Kind trug so schwere Brandwunden im Gesicht davon, daß die Aerzte befürchten, die kleine Patientin möge die Sehkraft auf dem rechten Auge einbüßen. Peter Trietz, der Vater der Kleinen, behauptet, daß die im Hause Nr. 1200 Western Ave. wohnhafte Frau Mary Rotkey absichtlich das Kalkwasser auf sein Töchterchen gegossen habe, und will sie heute verhaften lassen.

Wußte sich zu helfen.

Vor einer Woche machte A. J. Warren von hier in St. Joseph, Mich., dem Countyclerk seine Aufwartung, um eine Heirathslizens für sich und Frl. Anna Leute zu erwirken. Da nach dem Gesetze des Staates Michigan die Braut aber das 16. Lebensjahr erreicht haben muß, um auch ohne die Zustimmung der Eltern die Ehe eingehen zu können, der Braut im vorliegenden Falle aber noch drei Monate an dem nöthigen Alter fehlten, so wurde Warren der Heirathsschein nicht ausgefolgt. Warren wußte sich aber zu helfen, denn gestern erschien er abermals vor dem Countyclerk in St. Joe und legte ihm eine Kabeldepesche aus Weist, Deutschland, vor, in welcher die Eltern seiner Braut ihre Zustimmung zur Heirath der Tochter geben. Eine halbe Stunde später war das Paar Mann und Frau.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Mathias Kelting

im Alter von 60 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 16. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 55 Fremont Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophia Kelting, Gattin.
modi **Martha Kelting**, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Peter Michels

im Alter von 53 Jahren am 12. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. Oktober, um 1.30 Nachmittags, vom Trauerhause, 257 Larrabee Str., nach der St. Michaels-Kirche, von dort nach dem St. Bonifazius - Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Georgina Michels, Gattin.
Elisabeth, Charles, Jakob, Augusta, Annie, Lena, Kinder.
Annie Michels, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Tode unseres geliebten Gatten und Vaters

Paul Brehmer

33 Jahre 7 Monate alt, Mitglied der Andreas Hofer Court Nr. 305, Catholic Order of Forresters. Begräbniß am Dienstag, den 15. Okt., um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 858 Clybourn Ave., nach der St. Theresia-Kirche, von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius - Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Brehmer, geb. Neumer, Gattin.
Gustav und **Walter**, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Peter Schafer

im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. Oktober, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 277 Balmoral Ave., Bowmanville, nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten:

Amelia Schafer, Gattin.
Charles Schafer, Sohn.
Emma Anderson, Tochter.
Robert Anderson, Schwiegersohn.
Bertha Schafer, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Henrietta Schroeder

am 12. d. M. im Alter von 78 Jahren 6 Monaten und 28 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. Oktober, um 11.30 Uhr, vom Trauerhause, 1276 N. Ashland Ave., nach der Jacobi - Kirche und dann nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friederike, Albert, Franz, Theodor, Hermann, Emil und **Paul**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwester

Regina Gruenebaum

heute früh um 6 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, Vormittags um 10 Uhr, vom Trauerhause, 343 Burling Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emanuel, Mollie, Joe, Sophie und **Sam Gruenebaum**.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Johannes Wildberger

am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr nach langem schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. Oktober, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 208 N. Clark St., aus. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittwe.

Marie Wildberger.

Todes-Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungs-Verein von Chicago.

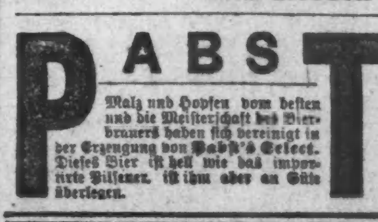
Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß

Peter Michels

von der 2. Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet statt, am Dienstag, den 15. Okt., Nachmittags 1 Uhr, von 257 Larrabee Str. aus nach dem St. Bonifazius-Friedhofe.

Joseph Sieben, Sekr.

Gestorben: Joseph Schoenthaler, 69 Jahre 5 Monate alt, in der Wohnung seiner Tochter, Mrs. Wm. Chaney, 4530 Woodlawn Ave. Begräbniß am Dienstag, den 15. Oktober, um 1 Uhr Nachmittags, nach Rose Hill.



Lokalbericht.

Angebliche Schwindler.

Ein britischer und ein amerikanischer Offizier werden per Schub hierher gebracht werden.

Auf Ersuchen der hiesigen Polizei ist in der Stadt Albany, N. Y., Kapt. Cecil Wardington Everleigh de Moleyns, alias Cecil Wardington Penshaw, angeblich Hauptmann in einem der vornehmsten englischen Gardedragoner-Regimenter, unter der Anklage des Schwindels dingfest gemacht worden. Nach der Behauptung der hiesigen Geheimpolizei ist de Moleyns einer der abgefeimtesten Schwindler, die je Gastrollen in Chicago gegeben haben. Unter seinen Opfern befindet sich auch F. W. Wheaton, Mitglied der Firma Wheaton & Smith, Nr. 307 Wabash Ave., dem de Moleyns das nette Sümmchen von $3500 abgeknöpft haben soll. Wheaton wurde im November vorigen Jahres mit dem angeblichen englischen Offizier bekannt, der sich durch Empfehlungsschreiben hochgestellter englischer Offiziere bei ihm einführte und vorgab, auf eine Inspektionstour nach den Ver. Staaten geschickt worden zu sein. Er theilte Herrn Wheaton mit, daß er geraume Zeit in Chicago verweilen und Wheaton sehr dankbar sein werde, wenn er ihn in die hiesige Gesellschaft einführe. Dies geschah denn auch und der vorgebliche englische Kapitän wurde mit einer Anzahl der hervorragendsten hiesigen Geschäftsleute bekannt, eine Gelegenheit, die er in vielen Fällen dazu benutzte, einen beträchtlichen Pump anzulegen. Kapt. de Moleyns war im Ontario-Hotel abgestiegen, gab verschwenderisch Champagner-Diners und lebte auf so großem Fuße, daß er öfters in Geldverlegenheit gerieth, namentlich, was ihm seltsamer Weise fortwährend zu passiren pflegte, wenn seine Bezüge aus England nicht rechtzeitig eintrafen. In solchen Fällen wandte er sich an Wheaton, der ihm mit Freuden aus der Klemme half, gab ihm der Kapitän doch als Sicherheit Checks auf den Generalquartiermeister der britischen Armee. Nach und nach hatte de Moleyns $3500 aus Wheaton herauszulocken gewußt, und dieser hätte wohl immer noch keinen Verdacht geschöpft, wäre de Moleyns nicht eines Tages verduftet, ohne wieder etwas von sich hören zu lassen. Auch kam Herrn Wheaton zu Ohren, daß er nicht der Einzige war, der den Vorzug genossen hatte, gelegentlich den Bankier des Herrn Hauptmanns spielen zu dürfen. Dr. W. H. Bruette hatte ihm in verschiedenen Beträgen $1400 geliehen, ein hiesiger Richter und mehrere bekannte Advokaten hatten ihm mit je $400 unter die Arme gegriffen, so daß sich der Aufenthalt in Chicago für Kapt. de Moleyns im Ganzen recht lohnend gestaltete. Nachdem seine Gläubiger eine Massenversammlung abgehalten, schickte Wheaton dem Generalquartiermeister der britischen Armee die Checks ein, die de Moleyns ihm als Unterpfand gegeben hatte, er erhielt aber nicht einmal eine Antwort von ihm, geschweige denn Geld. Detektive John Kane ist bereits mit den nöthigen Papieren versehen nach Albany abgereist, um den Gefangenen hierher zurückzubringen.

In Detroit ist der Leutnant McBride von der Bundesarmee, der in Manila in Garnison steht und sich auf Urlaub in den Ver. Staaten befindet, ebenfalls auf Ersuchen der hiesigen Polizei festgenommen worden. Er wird beschuldigt, einer jungen, auf der Nordseite wohnhaften Dame mehrere Diamanten entwendet zu haben, als er in ihrem Hause einen Besuch abstattete. Der Name und die Wohnung der Dame wird von der Polizei geheim gehalten.

Sympathie für die Boeren.

Die Beschlüsse, welche in der am letzten Samstag Abend stattgefundenen Protestversammlung hiesiger Boerenfreunde unter lebhaftem Zuruf angenommen wurden, spielten den Geist wieder, der die Anwesenden beseelte; sie waren ein geharnischter Protest gegen den Raubkrieg der Engländer in Südafrika. Daß es in Chicago eine große Menge von begeisterten Boeren-Freunden gibt, bewies der zahlreiche Besuch der vom hiesigen Zweig der „American Transvaal League" nach der Händel-Halle einberufenen Versammlung. Die Ansprachen, welche von mehreren hervorragenden Bürgern der Stadt gehalten wurden, fielen auf zündenden Boden. Jedem Besucher war beim Betreten der Halle ein Fähnchen in den Farben der Südafrikanischen Republik eingehändigt worden. Bei der Bekundung ihrer Begeisterung wurden diese Fähnchen von der anwesenden Menge hin und her geweht. Besonders war es Richter Moran, der die Hörer durch seine inständige Bitte mächtig erregte, doch darauf zu dringen, daß die amerikanische Bundesregierung Einspruch erhebe gegen die aller Menschlichkeit spottende Behandlung, welche die Frauen und Kinder von gefangenen oder gefallenen Boeren-Kriegern von Seiten der Engländer in den Lagern zu erdulden haben, in denen sie, von der Außenwelt abgesperrt, gehalten werden und außer Hunger und Noth Quälereien der schlimmsten Art erleiden müssen. Auch Herr H. Van der Ploeg, welcher an Stelle des erkrankten Richters E. F. Dunne den Vorsitz führte, verstand es, in den Herzen der Besucher warme Theilnahme für die um ihre Freiheit kämpfenden Boeren wachzurufen.

* General Otis hat auf Ersuchen von Major William Miller eine Kommission von Offizieren ernannt zur Beaugenscheinigung und Untersuchung von 41 Matratzen, Eigenthum der Ver. Staaten, und zur Feststellung der Verantwortlichkeit für den angeblich beschädigten Zustand dieser Matratzen, wofür Major Miller Rechenschaft abzulegen hat.

Das Sporteiwesen.

Es soll ein Versuch zur endgiltigen Abschaffung desselben gemacht werden.

„Boß" Lorimer über innere Partei-Angelegenheiten.

Vom Stande der Colleran-Untersuchung.

Wie es heißt, wird der Mayor heute Abend dem Stadtrath den Entwurf zu einer Verordnung unterbreiten, durch welche die sämmtlichen städtischen Sporteläemter abgeschafft werden sollen. An Stelle derselben soll ein Departement für „Inspektionswesen" geschaffen werden, dessen Vorsteher vom Mayor zu ernennen sein würde, während das Personal gemäß den Bestimmungen der Zivildienst-Ordinanz zusammenzusetzen wäre. Der Entwurf wird zunächst dem Finanz-Ausschuß überwiesen werden, welcher vom Korporationsanwalt ein Gutachten darüber einzuholen haben wird, ob die Neuerung sich in Einklang bringen läßt mit den einschlägigen, von der Gesetzgebung ausgegangenen Bestimmungen, durch welche die Sporteläemter geschaffen worden sind. Steht der Durchführung des Planes kein gesetzliches Hinderniß entgegen, so wird zum Vorsteher der neuen Abtheilung wahrscheinlich der gegenwärtige städtische Aichmeister Quinn ernannt werden.

Einen Nachfolger für den bisherigen Oel-Inspektor Burke wird der Mayor vorläufig nicht ernennen. — Daß er den Finanz-Ausschuß betreffs der Gebührenfrage ein Gutachten vom Korporations-Anwalt einholen lassen will, deutet daraufhin, daß er selber bestrebt ist, die Verordnung für verfassungswidrig erklären zu lassen, durch welche dem Oel-Inspektor statt der Gebühren-Einkünfte ein festes Gehalt ausgesetzt wird. Er sagt, daß die städtischen Polizeirichter, die seit einigen Jahren ein festes Gehalt beziehen und die Gebühren, welche sie einnehmen, an die Stadt abliefern müssen, sich „eigentlich" diese Einschränkung ihrer Rechte nicht brauchten gefallen zu lassen. Sie thäten es nur, weil sie wüßten, daß sie abgesetzt werden würden, sofern sie sich nicht genügsam und bescheiden zeigten. — Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß die Friedensrichter der Stadt nur einen „Trust" zu bilden brauchten, um den Polizeirichtern die früheren Gebührenbezüge auch für die Folge zu sichern.

Mayor Harrison wird heute Abend offiziell die Namen derjenigen Aldermen bekannt geben, die er als Begleiter auf der Fahrt zum Steuer-Ausgleichungsrathe wünscht, welche er morgen Abend anzutreten beabsichtigt.

Der neue Stadtanwalt Owens beabsichtigt, dem Stadtrath vorzuschlagen, daß Schadenersatz-Ansprüche, auf deren Begleichung die Stadt verklagt wird, zunächst einem Begutachtungs-Ausschusse unterbreitet werden sollen, welcher aus Mitgliedern des stadträthlichen Komites für Finanzen und für Rechtsfragen zusammenzusetzen wäre. Komme dieser Ausschuß zu dem Schluß, daß der betreffende Anspruch ganz oder theilweise anerkannt werden müsse, so solle er dem Stadtrath eine entsprechende Empfehlung machen und auf dieser Basis könne dann eine Schlichtung der Klagesache angebahnt werden. Der Stadtanwalt wäre dann der Verantwortlichkeit überhoben, welche in dieser Hinsicht jetzt auf ihm lastet.

Vorsitzer Bennett vom Ausschuß für lokales Verkehrswesen mag heute Abend eine Beschlußnahme veranlassen, betreffs des Antrages, daß die Straßenbahn-Gesellschaften die bisherige Beschränkung der Umsteige-Privilegien ihrer Fahrgäste fallen lassen.

* * *

Vorsitzer Lorimer vom republikanischen County-Zentralausschuß ist aus der Bundeshauptstadt zurückgekehrt und berichtet, daß daselbst Alles im besten Geleise sei. Er habe Herrn Roosevelt stets für einen bedeutenden Mann gehalten, sehe jetzt aber ein, daß er ihn früher noch unterschätzt habe. Seit er Präsident geworden, zeige Herr Roosevelt sich erst in seiner vollen Größe. — Wie Herr Roosevelt es bezüglich der Aemter-Patronage zu halten beabsichtigt, weiß Herr Lorimer nicht mit Bestimmtheit zu sagen, er nimmt indessen an, daß sich der Präsident, wie sein Vorgänger gethan, im Wesentlichen nach den Empfehlungen der Bundessenatoren Cullom und Mason richten wird, wenn auch mehr nach dem Erst- als nach dem Letztgenannten, da Herrn Masons Amtstermin ja bald abläuft. Der Chicagoer Zolleinnehmer William Penn Nixon hat nach Herrn Lorimers Dafürhalten keine sehr gute Aussicht auf Wiederernennung. — Herr Lorimer bezeichnet die Bemühungen, welche Herr Mason und Herr Dawes schon jetzt betreffs der nächsten Senatorenwahl machen, als verfrüht und zwecklos. Erst nach dem im Februar kommenden Jahres stattfindenden Liebesmahl der Parteiführer des Staates werde sich feststellen lassen, welche Kandidaten für die Senatorenwahl überhaupt in Frage kommen könnten. Vielleicht würden sich unter der Zahl derselben weder Herr Mason noch Herr Dawes befinden. Auf die Frage, ob er selber vielleicht Absicht hätte, erwiderte Herr Lorimer mit einer entschiedenen Verneinung.

* * *

In der gestern abgehaltenen Versammlung der „County Democracy" brach Dr. Todd, ohne den Namen des Herrn Burke zu nennen, für diesen eine Lanze. Er ermahnte in einer längeren Ansprache die Parteigenossen, „hochgestellten städtischen Beamten, die in Ungelegenheiten gerathen" seien, ihre Unterstützung nicht vorschnell zu entziehen, sondern denselben „ehrliches Spiel" zu sichern. Sehr begeisterter Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen nicht zu Theil.

Es wurden die Namen von 180 Mitgliedern verlesen, welche sich zur Betheiligung an dem Ausfluge nach Louisville gemeldet haben.

* * *

Morgen wird die Untersuchung in Sachen des Kapitän Colleran fortgesetzt werden. Wie es heißt werden, als Sachverständige in der „Buchungs-Frage," verschiedene Polizeibeamte vernommen werden, welche übereinstimmend das von Colleran in dem Falle Dunlap beobachtete Verfahren als durchaus richtig und zweifelsohne bezeichnen wollen. Nach Erledigung der Dunlap-Affäre will übrigens die Zivildienst-Kommission auch den Fall Featherstone in Erwägung ziehen. In diesem hat Kapitän Colleran, als ihm aus Iowa gemeldet wurde, daß man den berüchtigten Featherstone am Schlafittchen habe, telegraphisch geantwortet, es läge hier gegen den Burschen nichts vor. Colleran will als Entlastungszeugen den Sergeanten De Lang aufrufen lassen. Dieser hat ihm angeblich die falsche Auskunft betreffs des Featherstone überreicht. Auf der anderen Seite will Leutnant Rohan bezeugen, daß Colleran der dienstlichen Routine gemäß nicht De Lang, sondern ihn, Rohan, um Auskunft hätte fragen müssen. Von ihm hätte er es erfahren können, daß Featherstone unter Anklage stand und durch sein Fortgehen von hier die Bürgschaft verwirkt hatte, welche für sein Erscheinen vor Gericht gestellt worden war.

Nach dem Featherstone-Falle soll der der gewerbsmäßigen Geldschranksprenger Barry und Clark an die Reihe kommen. Diese hat angeblich Kapitän Colleran ruhig sich in ihrem Berufe bethätigen lassen, bis ihnen von Polizeikapitän Lavin das Handwerk gelegt wurde.

Von der Volkswuth bedroht.

Der Obsthändler Siro Galini, ein Italiener, dessen Verkaufsstand sich an Clybourn Avenue und Division Straße befindet, wäre gestern beinahe ein Opfer der Volksjustiz geworden. Eine Bande böser Buben hatte sich schon seit einiger Zeit ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, dem Italiener die schönsten Früchte wegzustibitzen. Gestern Nachmittag nun wollten sie einen weiteren Raubzug auf den Verkaufsstand Galinis unternehmen, derselbe zog aber in seiner verzweifelten Wuth sein Schießeisen und feuerte mehrere Schreckschüsse auf die Rotte Korah ab, die nach allen Richtungen auseinander lief. Eine der Kugeln traf unglücklicher Weise die gerade des Weges kommende Frau Eliza Curtin, wohnhaft No. 320 Sedgwick Straße, in's linke Bein, sie leicht verwundend. Als die Frau ohnmächtig zu Boden sank, glaubte die Menge, die sich rasch um Galini angesammelt hatte, er habe sie erschossen. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute, und es wäre dem Schützen sicherlich schlecht ergangen, wäre nicht noch rechtzeitig Mannschaft von der Bezirkswache an Larrabee Straße eingetroffen, die den Bedrohten in Haft nahm.

Kurz und Neu.

* Trotzdem seit letzten Dienstag ununterbrochen eines der beiden städtischen Feuerlöschboote seine Wasserstrahlen auf die vor nunmehr fast einer Woche in Brand gerathene Kohlenniederlage der Peabody Coal Co. geschleudert hat, mag es doch noch Wochen dauern, bis der Brand gelöscht sein wird. Im Inneren der riesigen Kohlenhaufen glüht es noch immer, wie in einem Vulkan, und die Hitze ist noch zu groß, als daß die Haufen geebnet werden könnten.

Feste und Vergnügungen.

„Welcome"-Turnverein.

Die große Wicker Park-Halle war kaum groß genug, um die große Festversammlung zu fassen, die sich gestern dort eingefunden hatte, um in würdiger Weise das 6. Stiftungsfest des „Welcome"-Frauenvereins zu begehen. Der mit den Vorbereitungen für die Feier betraute Ausschuß hatte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise erledigt, und jeder Besucher unterhielt sich auf das Vortrefflichste. Zum schönen Gelingen des Stiftungsfestes trugen u. A. namentlich Frau Käthe Osten und die Herren Riedel und Seng durch Deklamationen, sowie Frl. Auguste Guenther durch einen Gesangsvortrag bei. Ein flottes Ballvergnügen bildete den Schluß der in jeder Beziehung erfolgreich verlaufenen Feier.

Der „Welcome"-Frauenverein, der jetzt 175 Mitglieder zählt, verfolgt den Zweck gegenseitiger Unterstützung und zahlt seinen Mitgliedern in Todesfällen ein Sterbegeld von $150, in Krankheitsfällen $4 wöchentlich auf die Dauer von 6 Wochen. Die derzeitigen Beamten des Vereins sind: Expräsidentin, Frau Anna Radge; Präsidentin, Frau Anna Thimpe; Vize-Präsidentin, Frau Karoline Andersen; Führerin, Frau Marie Sieber; Sekretärin, Frau Koroline Milke; Finanzsekretärin, Frau Anna Guenther; Schatzmeisterin, Frau Sophie Hafert.

Gesangverein „Almira".

Genußreiche Stunden verlebten die zahlreichen Gäste des Gesangvereins „Almira", die sich gestern in Schoenhofens großer Halle eingefunden hatten, um mit den sangesfrohen Mitgliedern des strebsamen Vereins dessen 11. Stiftungsfest zu begehen. Die Gesangssektion des Turnvereins „Fortschritt", der „Freie Sängerbund" und der „Schubert-Damenchor" hatten ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt und trugen durch ihre vortrefflich zu Gehör gebrachten Liedervorträge wesentlich zu dem schönen Erfolge bei, den der festgebende Verein erzielte. Daß auch dieser von sich hören ließ, ist selbstverständlich, und zwar legten die wackeren Sänger durch ihre Leistungen alle Ehre für sich und ihren verdienstvollen Dirigenten, Herrn Carl L. Mayr, ein. Besonders beifällig aufgenommen wurden auch zwei Baß-Soli, vorgetragen von Herrn Ernst Loos, ein Einzelvortrag von Herrn Hermann Beisler, sowie die komische Szene „In der Barbierstube", dargestellt von den Herren M. Fenzky und Theodor Wieland. Ein flotter Ball vereinte die Theilnehmer an dem schönen Feste noch bis lange nach Mitternacht. Die Vorbereitungen hatten die Herren Hermann Loos, Max Fenzky, Adolph Geffert, Otto Huebner, Otto Reinhardt und F. von der Heyde in der umsichtigsten Weise getroffen.

Der Gesangverein Almira zählt zur Zeit 50 Mitglieder, wovon die Hälfte aktive Sänger, und probt jeden Dienstag Abend in der Halle No. 910 Armitage Avenue. Der Vorstand setzt sich zur Zeit wie folgt zusammen: Präsident, Hermann Loos; Vize-Präsident, H. Koch; prot. Sekretär, F. Roth; Finanz-Sekretär, R. Langner; Schatzmeister, Wm. Leopold; Fahnenträger, G. Jensen und C. Hen[illegible]g; Archivar, M. Fenzky; Bummel-Schatzmeister, O. Huebner; Bummel-Sekretär, H. Beisler.

Ein echt deutsches Fest will der Wohlthätigkeits-Frauenverein in Uhlichs nördlicher Halle, N. Clark und Kinzie Straße, am nächsten Samstag Abend abhalten. Von dem mit der Vorarbeit betrauten Arrangements-Komite wurden bereits die Vorbereitungen mit großer Umsicht getroffen. Für gediegene Unterhaltung, ganz besonders für flotte Ballmusik, ist gesorgt und auch an Erfrischungen „prima Qualität" wird es nicht fehlen. Alles wird am Festabend gethan sein, um die Besucher nicht nur in die beste Festlaune zu versetzen, sondern sie auch, womöglich bis zum anderen Morgen, in derselben zu erhalten.

Fünf deutsche Nordseite-Logen des „Alten Ordens der Vereinigten Arbeiter" haben sich vereinigt, um am Samstag, den 26. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle gemeinschaftlich das 33. Stiftungsfest, verbunden mit Ball, zu feiern. Es sind dies die Logen „Concordia", „Allemannia", „Uhland", „Nord-Chicago" und „Martin". Die im Vorbereiten von genußreichen Festlichkeiten erfahrensten Mitglieder sind zu einem Komite zusammengetreten, das bereits mit Lust und Liebe an die Vorbereitungen des gemeinsamen Festes gegangen ist. Alle Voranzeichen deuten darauf hin, daß dasselbe auch sehr zahlreich besucht wird. Eintrittskarten an der Kasse kosten 50 Cents für je einen Herrn nebst Dame.

Goldene Hochzeit.

Am nächsten Sonntag werden es fünfzig Jahre, daß Herr und Frau Eli Heidelberger in Delphi, Ind., den Bund für's Leben schlossen. Ein langes, glückliches Leben ist den Beiden beschieden. Trotz ihres vorgerückten Alters sind sie noch geistig und körperlich rüstig und freuen sich schon im Voraus auf das schöne Fest, das sie am Sonntag Nachmittag im Hause ihres Sohnes Louis Heidelberger, Nr. 1135 Belmont Ave., inmitten ihrer vier Kinder — des obenerwähnten Sohnes und der verheiratheten Töchter Frau Rosie Hirsch, Frau Fanny Weinberger und Frau Clara Morrison, die Letztgenannte aus Greenville, Texas — wie auch umgeben von sechzehn Enkeln und zwei Urenkeln und in Gegenwart eingeladener Freunde und Bekannten begehen wollen.

— Mißverständniß. — „Lieben gnädiges Fräulein Landpartien?" — „Warum nicht? Wenn es ein Rittergutsbesitzer ist!"

Die englische Bühne.

„Joe" Jefferson, der Bühnenveteran, muß sich von einigen Chicagoer Theaterkritikern sein Alter zum Vorwurf machen lassen. — Dabei hat er es gar nicht nöthig, sich noch auf der Bühne zu plagen. — Kyrle Bellew, der Spielgenosse von Frau Brown-Potter, will wieder die Chicagoer Theaterfreunde beglücken. — Der Spielplan für diese Woche.

Das Gastspiel des 73-jährigen Charakter-Darstellers Joseph Jefferson wird hier sehr verschiedenartig beurtheilt. Während die alten Freunde „Joes" darüber entzückt sind, daß der Bühnenveteran noch immer imstande ist, den schneidigen, jugendlichen „Rip Van Winkle" im ersten Akt dieses Stückes darzustellen, behaupten die „jungen Leute", es sei eine Marter, den alten Herrn noch in jugendlichen Rollen auf der Bühne zu sehen. Er trete schon seit Jahrzehnten nur immer in den nämlichen vier Charakteren: „Rip Van Winkle", „Bob Acres", in dem alten Sheridan'schen Lustspiel „The Rivals", als „Caleb Plummer" in „The Cricket on the Heart" und „Mr. Golightly" in „Lend me five Shillings" vor das Publikum. Zur Entwicklung der amerikanischen Bühne zu besserer Leistungsfähigkeit habe er während seiner langjährigen Schauspielerlaufbahn nichts Nennenswerthes beigetragen. Er sei stets nur von dem Verlangen, Geld, recht viel Geld zusammenzuraffen, beseelt gewesen. Das wäre ihm schon vor einer langen Reihe von Jahren gelungen. Schon damals hätte er sich in den Ruhestand zurückziehen sollen. Jetzt spiele er eine klägliche Rolle, denn er zehre von seinem früheren Ruhm. Das Alles will der alte Schauspieler natürlich nicht gelten lassen. Vor den Besuchern seiner Vorstellungen sucht er sich dadurch zu rechtfertigen, daß er, wenn nach den Aktschlüssen vor die Rampe gerufen, ihnen erzählt, er habe schon in Chicago Komödie gespielt, als die Stadt ein wenig mehr als 4000 Einwohner zählte, und er fühle sich noch immer nicht alt und hinfällig; er denke nicht daran, sich in's Privatleben zu begeben; er wolle noch lange leben und hoffe noch lange den Beifall der Theater-Besucher einzuheimsen. Solche Ankündigungen, wie: „Seht Euch den alten Jefferson noch auf der Bühne an, ehe hinter ihm der Vorhang auf ewig fällt", wären nicht nach seinem Geschmack. Nach seinem Tode solle man ihm Leichenreden halten, nicht zu seinen Lebzeiten. Wohl ist es taktlos, diesen Schauspieler-Veteranen an die Möglichkeit zu erinnern, daß er in nicht allzu ferner Zeit durch den Tod gezwungen werde, auch die Schaubühne des Lebens zu verlassen; doch sollte Jefferson längst eingesehen haben, daß seine physischen Mittel nicht mehr zur Darstellung der jugendlichen Charaktergestalten ausreichen, in denen er das Publikum vor vierzig Jahren entzückte. Zudem gilt er als Krösus unter den amerikanischen Menschendarstellern. Er besitzt zwei große Landgüter, „Crows Nest" an der Buzzard-Bai für den Sommer und das andere in der Nähe der Stadt St. Augustine in Florida für den Winter, beide umgeben von ausgedehnten Feld-, Wald- und Wiesen-Ländereien. Einen großen Theil seines Reichthums hat er, wie behauptet wird, bereits an seine vier verheiratheten Söhne Charles, Thomas, Joseph und William vertheilt. Des Erwerbes wegen brauchte er somit nicht mehr seinem Beruf nachzugehen. Doch läßt er sich noch erhöhte Preise für den Besuch seiner Vorstellungen zahlen. Diese „Sucht nach Gold und Ruhm" sollte er sich in seinen alten Tagen abgewöhnen.

* * *

Nach siebenjähriger Abwesenheit wird Kyrle Bellew, Darsteller von Salonhelden, am nächsten Sonntag wieder nach Chicago zurückkehren und im „Grand Opera House" die Titelrolle in der Bühnenbearbeitung des gleichnamigen Romans „A Gentleman of France" spielen. Er hat seine künstlerische Verbindung mit Frau James Brown-Potter gelöst, jener exzentrischen Dame und talentlosen Dilettantin, deren dramatischer Lehrer er geworden war und der zu Liebe er hier solche ihm wenig zusagende Rollen spielte, wie den verächtlichen Jean Paul Marat in dem Drama „Charlotte Corday" und den Schwächling „Lucinde Riveralles" in Sardous „Francillon". Nachdem er sich von hier aus mit Frau Brown-Potter auf eine Gastspielreise nach den größeren Städten in Australien begeben, wurden von dort aus sensationelle Geschichten gemeldet, in welchen die Beiden die Hauptpersonen waren. Es kam zum Krach zwischen Bellew und Frau Brown-Potter. Sie zog sich nach London zurück. Bellew wurde Bergwerks-Spekulant und verblieb in Australien. Im letzten Jahre trat er als Schauspieler für zweites Fach in die Gesellschaft des englischen Tragöden Henry Irving ein. Den Chicagoer Theaterfreunden will er sich wieder als „Star" vorstellen.

* * *

Im Studebaker-Theater hat das neue amerikanische Bühnenwerk "Petticoats and Bayonets" die von den Theaterunternehmern Wagenhals & Kemper erhoffte günstige Aufnahme nicht gefunden. Die Handlung interessirt nicht, weil sie keine fesselnden neuartigen Situationen bietet und weil sie durch den Redeschwulst überwuchert wird, mit welchem der Verfasser, Asa M. Steele, den Helden des Stückes gar zu liebevoll bedacht hat. Herr Steele ist aus seiner Heimathsstadt Philadelphia zur Première nach Chicago gekommen, hat die Fehler erkannt, die er beim Aufbau der Handlung gemacht, und ist eiligst an die Umarbeitung des Ganzen herangegangen. Am letzten Donnerstag Abend wurden neue Szenen im ersten Akt statt der beseitigten aufgeführt, und heute Abend wird der zweite Akt in vollständiger Neugestaltung dargeboten. Ob das Stück dadurch Lebenskraft erhält, ist noch fraglich. Der Held desselben, ein Spion aus dem amerikanischen Revolutionskriege, interessirt nicht, weil die Motive, die ihn zu dem, in seinem Falle, verächtlichen Schleicherdienste treiben, in der Handlung nicht genügend erklärt, nicht als edle hingestellt werden. Henry Cuthbertson, so heißt dieser amerikanische Spion, trifft im britischen Lager seine Jugendgeliebte, die Tochter eines amerikanischen Richters, wieder, der zu den Engländern hält. Der junge Mann wird als Spion erkannt und verhaftet. Ruth, seine Geliebte, verhilft ihm zur Flucht aus dem Gefängniß. Sie wird nun selbst festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Cuthbertson bewahrt sie jedoch dadurch vor diesem entsetzlichen Schicksal, daß er sie mit Hilfe der amerikanischen Truppen aus den Händen der Feinde befreit. Vermochte auch das Bühnenwerk keinen großen Eindruck zu machen, so riefen doch die schauspielerischen Leistungen der beiden Hauptdarsteller Arthur Byron und Frl. Katherine Gray bei den Besuchern aufrichtige Bewunderung wach. Herr Byron, der Sohn des bekannten Charakterdarstellers Oliver Byron, ist auf der hiesigen Bühne kein Neuling. Vor zwei Jahren spielte er hier den ganzen Sommer hindurch im „Grand Opera House" in den Vorstellungen des Schauspiels „Arizona" die dankbare Rolle des Captain Hodgman". Auch als der weniger sympathische Spion bekundet er Temperament, Grazie in Haltung und Spiel und viel Routine. Frl. Gray ist eine hübsche Bühnenerscheinung; auch gelingt es ihr in den meisten Szenen, der Figur der unglücklichen Liebhaberin warmes, lebhaft pulsirendes Leben einzuhauchen. — Am nächsten Samstag Abend findet die letzte Aufführung dieses Bühnenwerkes statt. Dann bleibt das Studebaker-Theater zwei Wochen geschlossen und nachher wird Frl. Henrietta Croßman dort mit ihrer Gesellschaft das dramatische Lebensbild „Mistreß Nell" und Shakespeares Lustspiel "As you like it" darbieten.

Grand Opera House. — Leo Dietrichstein, der Verfasser des neuen romantischen Schauspieles "The Last Appeal", das heute Abend hier zum ersten Male aufgeführt wird, ist den hiesigen Theaterfreunden bisher nur als Uebersetzer deutscher Stücke für die amerikanische Bühne bekannt. Seine Uebertragung des Schwankes „Die Logenbrüder" in's Englische konnte sich letzten Sommer Wochen hindurch auf dem Spielplan von Powers Theater behaupten. Heute Abend tritt er im „Grand" mit einem Bühnenwerk vor die Oeffentlichkeit, als dessen Verfasser er sich bekennt. In Deutschland ist wiederholt der Versuch gemacht worden, das „Drama von Meyerling" auf die Bühne zu bringen. Diese Versuche sind an der Strenge der Zensurbehörden gescheitert. Hier hat Herr Dietrichstein — von Hause aus Deutsch-Ungar, der vor etwa 15 Jahren als Schauspieler nach Amerika kam, später eine Tochter des in New York in weitesten Kreisen bekannten „Papa Wehrle", Besitzer vom Belvedere-Hotel, heirathete und dann zur englischen Bühne überging — kein derartiges Verbot zu befürchten. Im Gegentheil; er kann das „Drama von Meyerling" in der ausgibigsten Weise zu Reklamezwecken für seine Bühnen- und Schriftstellerthätigkeit ausnutzen. Das hat Herr Dietrichstein auch bisher redlich gethan. Aus Philadelphia und Washington, wo das Stück schon gegeben wurde, gelangten durch die hiesigen englischen Zeitungen vielversprechende Berichte über die durchschlagenden Erfolge des Dietrichstein'schen Bühnenwerkes zur Kenntniß der hiesigen Theaterfreunde. Man ist nun gespannt, "The Last Appeal" kennen zu lernen. Davor, den leichtlebigen „Kronprinz Rudolph" und dessen Geliebte, die Gräfin Vetsera, auf die Bühne zu bringen, hat sich Herr Dietrichstein aber doch gescheut. Er läßt die Vorgänge seines Stückes auch nicht in Meyerling, sondern in Hohenems abspielen. Einen Akt hat er jedoch in den Thronsaal des kaiserlich-königlichen Palastes zu Wien verlegt, und der alte, greise Kaiser Franz Joseph soll in dem Akt eine keineswegs rühmliche Rolle spielen. Das neue Schauspiel "The Last Appeal" wird im Grand Opera House" bis zum 4. November aufgeführt; alsdann beginnt das Gastspiel Kyrle Bellews.

McVickers Theater war gestern Abend der Schauplatz eines durchschlagenden Bühnenerfolges. Das neue irische Schauspiel „Garrett O'Magh" mit Robert Olcott in der Titelrolle gefiel riesig. Die Landsleute des Hauptdarstellers, welche, wie leicht erklärlich, die überwiegende Mehrheit der Besucherschaft bildeten, applaudirten stürmisch und anhaltend, so oft sich ihnen nur eine Gelegenheit dazu bot. Dennoch ist dadurch noch nicht erwiesen, daß das Stück ein wirklich gutes ist. Die Beifallsthätigkeit der sonntäglichen Theaterbesucher schlug gestern alle Bedenken über den Werth oder Unwerth des Stückes in den Wind. Bei ruhiger Ueberlegung dürften Manchem die einzelnen Figuren als alte Bekannte und die fesselnden Situationen der Handlung als nicht mehr neu vorkommen. Der Held des Stückes ist, nachdem er es in den Ver. Staaten zu Reichthum und Ansehen gebracht hat, besuchsweise in seinen Geburtsort auf der grünen Insel zurückgekehrt. Dort verliebt er sich in eine junge, resolute Landsmännin. Er macht ihr den Hof, findet Gegenliebe und will sie nach althergebrachter Weise zu seiner Gattin machen. Obwohl die Eltern des Mädchens gegen dessen Verbindung mit Garrett O'Magh nichts einzuwenden haben, so läßt sich die Braut doch vom Bräutigam entführen. Doch gar bald bereut sie diesen übereilten Schritt. Eine Freundin, die auch in Amerika gewesen, erzählt ihr grauenerregende Geschichten aus O'Maghs Vorleben. Doch endet die Geschichte in der bekannten Weise: Sie entzweien sich, versöhnen sich wieder und schreiten dann vergnügt und froh zum Traualtar. Dadurch, daß die Handlung in das Jahr 1812 verlegt worden, ist Gelegenheit zur Entfaltung hübscher Kostüme gegeben.

Dearborn-Theater. — "The Way to Win a Woman" ist die Attraktion betitelt, welche die Leitung des Dearborn-Theaters in dieser Woche ihren Theatergästen darbietet. Das Bühnenwerk, ein modernes Lustspiel, von Jerome K. Jerome ursprünglich für den Schauspieler E. H. Sothern geschrieben, wurde von der ständigen Gesellschaft des Dearborn-Theaters neu einstudirt gestern Abend mit großem Erfolge erstmalig aufgeführt. Herr Emmett Corigan in der Rolle des „Harry Halward" ward von den zahlreichen Besuchern mit Beifall förmlich überschüttet. Doch auch Frl. Reals als „Madge Carruthers" und die Herren Coleman und Stubbs wurden mit Beifallsspenden reichlich bedacht und fanden damit Ermunterung zu weiterem energischem Streben in ihrem nicht leichten Berufe der Menschendarstellung. Die ständige Schau- und Lustspiel-Gesellschaft des Dearborn-Theaters hat in dieser Saison mehr leistungstüchtige Kräfte aufzuweisen, als je zuvor, und auch die Ensembleleistungen finden in höherem Grade den Beifall der Besucher, wie früher.

Im Great Northern-Theater gastirt in dieser Woche der namhafte Heldendarsteller Robert Mantell mit seiner Gesellschaft in nachstehendem interessanten und genußversprechenden Repertoire: Heute, Montag, und Freitag Abend „Hamlet"; Dienstag und Mittwoch Abend „Othello"; Mittwoch Nachmittags-Vorstellung „Romeo und Julia"; Donnerstag Abend „Richelieu"; Samstag Nachmittag „Lady of Lyons", und Samstag Abend „Richard der Dritte". Schon aus der Zusammenstellung des nachstehenden Spielplanes ist ersichtlich, daß den Besuchern des Great Northern-Theaters in dieser Woche ganz Außergewöhnliches dargeboten wird. Zudem ist Robert Mantell ein Schauspieler, der sich Jahre hindurch auf den ersten Bühnen des Landes als „Stern ersten Ranges" behauptete und noch heute einer der wenigen Bühnenkünstler, welche sich an die Darstellung Shakespeare'scher Charaktere heranwagen. Mantell hat, wie behauptet wird, eine Gesellschaft tüchtiger Darsteller um sich versammelt, mit deren Unterstützung er abgerundete Aufführungen der vorgenannten Bühnenwerke ermöglicht. Der gestrigen Eröffnung seines Gastspiels wohnte eine sehr zahlreiche Besucherschaft bei, die es nicht an lebhaften Beifallsbezeugungen für Mantell, wie auch für die ersten Kräfte seines Ensembles fehlen ließ.

Endlich vereint.

Im Hause von Frau William S. Ryder, No. 5628 South Boulevard, feierten gestern vier Schwestern ein Wiedersehen mit ihren zwei Brüdern, nachdem keines von den Geschwistern während mehr als 30 Jahren Kunde von den anderen gehabt und 40 Jahre verflossen waren, seitdem sie sich zum letzten Mal gesehen. Die nach so langer Trennung wieder Vereinten sind: Frau Ryder; William Cromack von Oil City, Pa.; Frau Maria McGonegal von Ronsville, Pa.; Joseph C. Chamberlain von Santa Barbara, Cal.; Frau Elizabeth Chamberlain von Akron, O., und Frau Emma Dougall von Palmyra, Neb. Das jüngste der Geschwister ist 53, das älteste über 60 Jahre alt. Vor einem halben Jahrhundert war ihr Vater, Joseph Cromack, ein wohlhabender Geschäftsmann in Cleveland, O. Mitte der 50er Jahre brach Unglück über die Familie herein; Cormack machte Bankerott und verlor im selben Jahre noch seine Frau durch den Tod. Drei seiner Kleinen wurden von befreundeten Familien adoptirt, die anderen verblieben unter der Obhut des Vaters, bis derselbe im Jahre 1860 starb. Nunmehr zerstreute sich die ganze Familie, und die Kinder nahmen den Namen ihrer Zieheltern an, so daß auch dieses letzte gemeinsame Band, das sie noch umschlungen, zerriß. Durch reinen Zufall entdeckte Frau Ryder im Jahre 1898, daß eines ihrer längst verschollenen Geschwister im Staate Pennsylvanien ansässig sei. Damit war der erste Schritt zur Wiedervereinigung der so lange Getrennten gethan, aber noch bedurfte es mühevoller Nachforschungen, bis es endlich, im Mai dieses Jahres, gelungen war, auch den Aufenthaltsort des letzten Mitgliedes der Familie zu ermitteln.

Ein kleines Mißverständniß.

Vor drei Wochen hatte Bert E. Tilden, Nr. 3175 Groveland Ave. wohnhaft, in seiner Wohnung einen Kampf mit einem farbigen Einbrecher zu bestehen, bei welchem Tilden sowohl wie seine Gattin leicht durch Messerstiche verwundet wurden, während der Einbrecher entkam. Gestern Abend nun stieß Tilden vor seiner Hausthüre auf einen Neger, der sich erkundigte, ob ein Herr So-und-So in dem Hause wohne. Da dies nicht der Fall war, so glaubte Tilden, es wieder mit einem Einbrecher zu thun zu haben. Er packte den vermeintlichen Gauner sofort beim Kragen und bläute ihn gehörig durch. Unglücklicher Weise hatte der energische Herr Tilden diesmal aber den Unrichtigen erwischt und Alphonse Valle verbroschen, der sich als Hausdiener in einem Gebäude an 31. Str. und Cottage Grove Ave. recht und schlecht seinen Lebensunterhalt verdient. Valle ließ Tilden gestern Abend verhaften.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Joseph Jefferson mit wechselndem Spielplan.
McVickers.—„Garret O'Magh".
Studebaker.—„Petticoats and Bayonets".
Grand Opera House.—„The last Appeal".
Great Northern.—Robert Mantell mit wechselndem Spielplan.
Dearborn.—„The Way to Win a Woman".
Academy.—„The Man Who Dared".
Hopkins.—„Young Mrs. Winthrop".
Haymarket.—Vaudeville.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Von der belgischen Glasindustrie.

Aus Brüssel wird gemeldet: Anschließend an die vor kurzem gebrachten Nachrichten über die Bildung einer Vereinigung der belgischen Glashütten mit zum großen Theil amerikanischem Kapital kann jetzt berichtet werden, daß der erste Schritt zur Verwirklichung des Planes gemacht worden ist. Mit Ausnahme einiger Unschlüssiger, die bei ihrer geringen Anzahl die Lösung der Frage nicht aufhalten können, haben die Glashüttenbesitzer den Verkauf ihrer Werke zu den von der amerikanischen Gruppe entworfenen allgemeinen Bedingungen im Prinzip angenommen. Ueber dieses Einvernehmen wurde ein Protokoll aufgenommen, worin der Gruppe ein Bezugsrecht für die Dauer von vier Monaten eingeräumt worden ist gegen Hinterlegung einer Bürgschaft für den Fall eines Rücktritts und eines dadurch für die Hüttenbesitzer entstandenen, nachweisbaren Schadens. Die größte Schwierigkeit, die Bestimmung einer Grundlage für den Kaufpreis zu finden, scheint gehoben zu sein; als solche ist der Flächeninhalt der Wannenöfen zum Preise von 10,000 Franken für das Quadratmeter angenommen worden, wobei die wirkliche Leistungsfähigkeit der verschiedenen Hütten in den letzten fünf Jahren der thatsächliche Umsatz und der nachgewiesene Gewinn in Betracht gezogen werden sollen, um danach den wirklichen Preis zu bestimmen, zu welchem die Glashütten in den zu bildenden belgischen „Trust" einzutreten hätten. Der in jedem einzelnen Fall festgestellte Preis soll höchstens zu einem Drittel in baar erlegt werden, während der Rest in Aktien der Vereinigung beglichen würde. Die amerikanische Gruppe, die den Hauptbesitz an Aktien in sich vereinigen würde, behält sich die „Kontrole" über den belgischen Trust vor, läßt jedoch den einzelnen Besitzern ein gewisses Selbstbestimmungsrecht, insbesondere ihrem Personal gegenüber. Des ferneren sind Maßnahmen vorgesehen, um die Gründung neuer Unternehmen möglichst zu verhindern oder doch zu erschweren.

Lokalbericht.

„Billy Bemish" todt.

Altersschwäche der Gegner, der ihn schließlich in den Staub warf.

Ein Seufzer der Erleichterung entstieg der Brust der Anwohner von Harrison Str. und Pacific Avenue, als sich gestern Abend die Nachricht unter ihnen verbreitete, daß „Billy Bemish" eines sanften Todes verblichen sei. Nicht am wenigsten berührte diese Nachricht die Mannschaften der Harrison Str.-Bezirkswache, deren Todfeind „Billy" schon seit einer Reihe von Jahren gewesen und die er in manchem harten Strauß in den Staub gestreckt. „Billy" war, abgesehen von Frau O'Learys historischer Kuh, wohl der berühmteste Zweihufer der Stadt Chicago, seines Wesens nach ein mächtig gehörnter Ziegenbock und der Stolz seines Besitzers, des in Diensten der städtischen Feuerwehr stehenden Hufschmiedes A. S. Bemish, dessen Werkstätte sich im Hause Nr. 311 Pacific Avenue befindet. „Billy" beanspruchte das vollste Herrenrecht in seinem Gebiete, dessen Betretung oft selbst für die strammsten Polizisten der Harrison Str.-Bezirkswache verhängnißvoll wurde. War „Billy" schlechter Laune — und selbst sein Besitzer kann sich der Gelegenheit nicht entsinnen, daß dies nicht der Fall gewesen —, so war das Erscheinen eines Lebewesens vor der Hufschmiede für ihn das Signal zum Sturmangriff, der fast ausnahmslos damit endete, daß „Billys" Gegner im Sande lag, alle Viere von sich streckend. Nur einmal zog „Billy" den Kürzeren, und zwar, als er einem elektrischen Straßenbahnwagen den Durchzug durch sein Gebiet nicht gestatten wollte. Damals wurde er für todt vom Platze getragen, aber schon nach einigen Tagen tönte sein herausforderndes Meckern wieder an Pacific Avenue. Was damals der Rammstoß einer elektrischen Car nicht vollbringen konnte, das hat jetzt des Alters zehrende Schwäche gethan. Nach einer langen und an ehrenvollen Kämpfen reichen Laufbahn hat „Billy Bemish" nunmehr vor dem Marasmus senilis das Gewaffe strecken müssen.

Altenheim-Frauenverein.

Am nächsten Donnerstag Nachmittag, von halb drei Uhr an, findet im deutschen Altenheim, in Harlem, eine Extra-Versammlung des Frauenvereins statt, welche mit einem Ausflug nach der Anstalt, dem letzten in diesem Jahre, verbunden ist. Dieser Herbstausflug wurde noch in jedem Jahre unternommen und fand stets guten Anklang, und so hofft denn das Komite, daß sich auch dieses Mal die Mitglieder des Frauenvereins und deren Freunde zahlreich einfinden werden. Noch ist da draußen Feld und Wald in schönem Zustande; die leichte Färbung der Blätter trägt nur dazu bei, die Herbstlandschaft farbenreich und interessant zu machen. Die Versammlung findet in der Halle im Altenheim statt, und für Kaffee und Erfrischungen ist bestens Sorge getragen. Die Madison Str.-Linie, in Verbindung mit der Madison Str. elektrischen Straßenbahn, führt vor den Eingang.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Wentworth P. MacKenzie, Mary C. Allen, 27, 25.
Joseph Wilson, Sarah Wooten, 21, 22.
Harry F. Ortmann, Frieda Schindehuette, 24, 21.
George L. Granger von Detroit, Mich., Bessie Brown, 26, 26.
Felix Baran, Anna Drzal, 27, 23.
Samuel Dunn, Mary J. Boyer, 57, 69.
Salvatore Alfano, Rosina Firrara, 39, 22.
Thomas Ranowski, Martha Smiargalska, 23, 19.
Charles P. Mote von Darlington, Ind., Pamelia J. Rymble, 44, 38.
Harry A. Sibley von Oak Park, Ill., Edith E. Sweatt, 31, 23.
Louis J. Terlinck, Mary J. Sexton, 38, 28.
Louis Sembera, Annie Hovalek, 21, 20.
Gustaf E. Dahlstrom von Rockford, Ill., Alexandra G. Anderson von Elgin, Ill., 28, 37.
Gustav Gaertner von Groß Park, Ill., Amelia Lasz, 46, 39.
Charles V. Carlson, Olga Youngman, 40, 23.
Frank Kodrck, Anna Hubacek, 22, 19.
Hugh M. Corrance von Dubuque, Ja., Inda Taylor von ebendaher, 25, 21.
Louis H. Eisenmenger, Jr., von Crystal Lake, Ill., Bertha E. Hoeft, 22, 19.
John A. Pelikan, Mary Blaha, 30, 24.
Josef Kral, Mary Linduka, 39, 20.
Carl J. Adams, Gertrude Kennitz, 22, 19.
Herman Miller, Minnie Toepke, 31, 19.
Morris Petergorski, Jennie Brotsky, 25, 23.
Josef Reidell, Fannie Vodvarska, 37, 26.
George Gardam, Agata Godzinski, 23, 21.
Henry Deichman, Emma Liesch, 23, 22.
Edwin Williams, Inez G. Fuller, 29, 24.
Paul B. Muntwyle von Steger, Ill., Desniegel Blain von ebendaher, 23, 19.
Hugo S. Janson von Dubuque, Ja., Coara Hanlon, 21, 18.
Hyman L. Levin, Rose Marshall, 25, 23.
Roman Jvaskiewicz, Zofie Kinderajti, 26, 19.
Bror A. Utter, Dagny Easternberg, 30, 20.
Louis Stein, Becki Katelman, 32, 33.
Emil Huelsch, Dora Fick, 24, 21.
Harry D. Barse, Mary H. Wease, 22, 18.
Jacob Howe, Bertha Meyers, 26, 23.
Paul Ganda, Victoria Gozdecker, 25, 18.
John Nelson, Hilma Berlin, 24, 19.
Berthold Reese, Clara Wiel, 50, 32.
August Schober, Bertha Hansen, 21, 20.
Peter Watrin, Margaret Meter, 23, 21.
William H. Boughton, Ellen M. Doty, 41, 37.
Albert Fridley, Katie Godfrey, 23, 23.
Jacob Nafater, Fanny Galantre, 25, 23.
Hogan Swertson, Hilda Sorenson, 47, 32.
George McGrew, Margaret Schaefler, 21, 21.
George U. Van Denburgh, Dora L. Fisher, 30, 21.
Thomas Bowe, Mollie Gorreau, 21, 18.
William Hankins, Marie Thornton, 40, 34.
James Kenny, Honora Wilcox, 27, 26.
Michael Stauber, Augusta Timks, 28, 22.
Albert Fuchs, Lillian Eikand, 23, 21.
Frank Strack, Jennie Fritsch, 39, 27.
Charlie G. Tripp, Dagny A. Hansen, 27, 24.
Aron Anderson, Anna Erickson, 32, 21.
Frank Lauria, Mary Spaccociello, 25, 19.
Fillip Nemerowsky, Hattie Rossakoof, 23, 19.
August Jans, Emilie Stoutag, 29, 33.
Arthur T. Barlaß, Mary E. Wade, 25, 20.
Louis P. Tagan, Marie J. Perdrix, 29, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Beduhn, Wilhelm, 59 J., 126 W. 21. Str.
Burger, Elsa, 24 J., 464 N. Wood Str.
Dipple, John W., 57 J., 496 30. Str.
Deckelmann, George, 28 J., 5100 LaSalle Str.
Heß, Rose May, 15 J., 2959 Bonaparte Str.
Haas, Mary G., 47 J., 222 42. Pl.
Meinhart, Margarethe, 37 J., 342 23. Str.
Miller, Paulina, 5 J., 8446 Escanaba Ave.
Sorensen, Laura E., 66 J., 1616 N. Maplewood Avenue.
Wallerius, John, 73 J., Alexian Brothers' Hosp.
Wilozynski, Friedericke, 60 J., 264 Webster Ave.

— Ueberflüssig. — Frau (zärtlich): „Weißt Du noch, Max, wie lieblich früher immer die Nachtigallen gesungen haben, wenn wir Abends Hand in Hand in Hand auf dieser Bank saßen? Jetzt haben sie sich alle von hier verzogen!" — Mann: „Natürlich wir sind ja auch jetzt verheirathet!"

Marktbericht.

Chicago, den 14. Oktober 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen: Nr. 2, roth, 70¼—71¼c; Nr. 3, roth, 69—70½c; Nr. 2, hart, 69¼—69¾c; Nr. 3, hart, 69—69½c.

Sommerweizen: Nr. 1, 70¼—71¼c; Nr. 2, 68¾—70¼c; Nr. 3, 65—69½c.

Mehl: Winter Patents, $3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.00.

Mais: Nr. 2, 56½—56¾c; Nr. 2, weiß, 57—57¼c; Nr. 2, gelb, 57—57½c; Nr. 3, 56½c; Nr. 3, gelb, 57—57¼c.

Hafer: Nr. 2, 35¾—36c; Nr. 2, weiß, 38—38¼c; Nr. 3, 25—35½c, Nr. 3, weiß, 37¾—38c; Nr. 4, weiß, 37—37½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen): Bestes Timothy, $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $11.00 bis $12.00; nicht klassifizirt, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $13.00—$14.00; do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $6—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: Oktober, 68¾c; Dezember, 70¼c; Mai 73⅝c.

Mais: Oktober, 55⅛c; Dezember, 56⅛c; Mai 58⅛c.

Hafer: Oktober, 34⅛c; Dezember 35⅛c; Mai 37⅛c.

Provisionen.

Schmalz: Oktober $9.42½; Januar $9.07½; Mai $8.05.

Rippchen: Oktober $8.32½; Januar $7.97½; Mai $8.05.

Gepökeltes Schweinefleisch: Oktober $13.95; Januar $15.22½; Mai $15.30.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd., $6.60—6.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte, 1200—1600 Pfd., $6.10—6.50; mittlere bis gute Export-Stiere $5.35—6.00; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.60—5.25. Gute fette Kühe, $2.65—4.40; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.25—6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.00.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.40—$6.62½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.70—$6.17½; ausgesuchte für Fleischer, $6.20—6.65; sortirte leichte Thiere (150——195 Pfund), $6.05—$6.40.

Schafe: Export: Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.75—4.25 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—3.80; mittlere bis ausgesuchte hiesige, $3.25—3.70; Lämmer, gute bis beste, $4.00—$5.10; geringe bis Mittelwaare, $2.25—3.85.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 67,464 Rinder, 2950 Kälber, 117,048 Schweine, 93,305 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,301 Rinder, 514 Kälber, 19,393 Schweine, 23,767 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter: „Creamery", extra, 21½c das Pfund; Nr. 1, 18—19½c; Nr. 2, 14—15c; „Dairy", beste, 19c; Nr. 1, 14—16c; „Ladles" 12—14c; Packwaare 12½c.

Eier, hier nachgeprüfte Waare, 18½c per Dtzd.; frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben, 16c; ohne Abzug, Kisten zurückgegeben, 16c, mit Kisten 17c.

Käse: Rahmkäse, „Twins," 9¾—10c das Pfd.; „Daisies," 10¼—10¾c; „Young America," 10—10½c; Schweizer, 13—13½c; Limburger, 10—10½c; „Brick", 10½—11c.

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel, lebend: Hennen, 8c das Pfund; junge Hühner, 9c; Truthühner, 7—8c; Enten 7—8c das Pfd.; Gänse, $4.00—$6.00 das Dtzd. — Geschlachtet und zugerichtet: Hennen 8½c; junge Hühner, 9—9½c; Hähne, 6c; Enten, 7—8c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner 6—8c.

Geschlachtete Kälber: 50—60 Pfd. Gewicht, 5—5½c das Pfd., 60—70 Pfd., 6—6½c; 85—100 Pfd., 7—7½c; 100—110 Pfd., 8c.

Wild: Enten, Mallards, $4.00—$4.50 per Dtzd.; Quail, $2.00—$2.25; Schnepfen, $1.75—$2.00; Plover, $1.50—$2.00 per Dutzend.

Frische Früchte.

Aepfel: „Red Streaks," $1.75—3.00 das Faß; grüne Kochäpfel, $1.50—$2.00; gewöhnliche Sorten, 75c—$1.25; Crab-Aepfel, $5.00—$5.75.

Birnen: „Bartletts", $3.50—$4.00 das Faß; „Dutchess", $2.00—$2.75; gewöhnliche Sorten, $1.50—$2.75.

Quitten, Nr. 1, $3—3.50 d. Faß; Bananen, d. Gehänge, $1.20, Zitronen, Cal., $3.50—4.00 d. Kiste; Orangen, Valencias, $3.75—$4; Ananas, $2.50—$3 per Kiste; Pflaumen, 16-Qt.-Kisten, 75—85c; „Damsons", $1.50—$1.75.

Pfirsiche: Mich., weiße, 75c—$1.25 für den Bushel-Korb.

Trauben: In 8-Pfd.-Körben, schwarze, Michigan, 11—12c; N. Y. Concords, 12½—13c; Niagaras, 15—18c; kalifornische, 4 Körbe, Tokayer, $1.25—1.85; Malaga, $1.05—$1.15; Muskat, $1.05—$1.15.

Gemüse.

Rothe Rüben, 50c für ½ Bushel-Sack; Kraut, hiesiges, per Tonne $8.00—$10.00, per 100 Köpfe $4; Mohrrüben, hiesige, 90c—$1.00 das Faß; Blumenkohl, 75c—$1.00 die Kiste; Gurken, hiesige, $1.00; Eggplant, hiesige, 75c das Dutzend; Zwiebeln, hiesige, 90c—$1.00 für 72 Pfund; Pilze, 35c das Pfd.; Kopfsalat, hiesiger, 50—75c per Kübel; „Peppers", hiesige, 65—75c für 1½ Bu.; Spinat, hiesiger, 25—30c per Kübel; Sellerie, Michigan, 35c für 3—4 Bündel; Tomaten, hiesige, 25—30c per Bushel; weiße Rüben, hiesige, 55—65c für 65 Pfd.; Squash, 75c—$1 per Dutzd.; Wasserkresse, 12½ per Dutzd.; Melonen, „Citron", $1.00—$1.25 das Faß.

Bohnen: Grüne Schnittbohnen, gute bis feine, 25—40c per Bushel; Wachsbohnen, 25—40c per Bushel; trockene „Peas", ausgelesene, $1.95 per Bushel; „Medium", $1.90; braune, schwedische, $1.85; rothe „Kidneys", $2.25; Lima-Bohnen, 20c das Quart.

Kartoffeln: Weiße, 65c per Bushel; feine „Rurals," 67—68c; rothe, 66—67c; Süßkartoffeln, „Jersey," $2.40—$2.50 das Faß; „Virginias," $1.65—$1.75; Illinoiser, $1.50—$1.75.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Greenwood Ave., 248 Fuß südl. von 62. Str., 50×180, E. Everdamm an Katharine Roller, $8,500.
Huron Str., Nordwest-Ecke Townsend Str., 144×100, Maurice Curran an Lyman Ware, $90,000.
Humboldt Str., 125 Fuß nördl. von Bloomingdale Ave., 25×120, B. Newton an O. Carlson, $2000.
Hermitage Ave., 39 Fuß nördl. von Thome Ave., 50×162, B. F. Weber an Nicholas J. Wietor, $1,500.
Harding Ave., 144 Fuß nördl. von Ohio Str., 24×125, A. L. Bean an Sarah S. Hamilton, $2,250.
Hoyne Ave., 123 Fuß südl. von Noble Str., 25×124, H. Rice an H. Schager, $1000.
Indiana Ave., Südwest-Ecke 57. Str., 100×161, Geo. E. P. Dodge an Benjamin F. George, $10,500.
Johnson Str., 96 Fuß südl. von 14. Str., 48×100, F. H. Merrill an Solomon Mitnick, $4,900.
Kenmore Ave., 475 Fuß südl. von Buena Ave., 25×150, W. Monlvane an Elizabeth Baxter, $6000.
Lawrence Avec, 115½ Fuß westl. von W. Ravnswood Park, 38×97, E. Paßmore durch M. in C. an Augustus H. Burley, $2,500.
Lafayette Ave., 134 Fuß nördl. von 67. Str., 34×184¼, C. T. Page an George M. Heldmann, $2,500.
LaFayette Ave., 174 Fuß südl. von 65. Str., 50×184, W. Morris an Milo H. Wagar, $7,500.
LaSalle Str., 498 Fuß nördl. von 37. Place, 25×127, A. Holmgren an E. A. C. Bovik, $6,500.
Linden Ave., 66 Fuß westl. von W. 53. Str., 30×150, J. Winterbotham an W. J. Osborne, $1,100.
Michigan Ave., Nordwest-Ecke 112. Str., 28×116, A. A. Schroeder an C. Bickhaus, $2000.
Monticello Ave., 216 Fuß nördl. von Fullerton Ave., 25×125, W. E. Hatterman an H. C. Müller, $1,700.
May Str., 188 Fuß südl. von 54. Str., 62½×124, F. Gaylord an J. B. Schneider, $2,500.
Milwaukee Ave., 67 Fuß südöstl. von Edgewood Ave., 24×100, J. H. Graf an E. Miller, $2000.
Madison, West, Nr. 850 und 852, 50×180, H. M. Keeler u. A. durch M. in C. an John J. Mitchell, $14,553.
McReynolds Str., 147 F. westl. von Ashland Ave., 24×100, A. Braband an A. Richter, $2,400.
Olive Str., S. O.-Ecke Southport Ave., 58×134, M. Bickhaus an James D. Stover, $1500.
Dasselbe Eigenthum, James D. Stover an Conrad Bickhaus, $1600.
Palmer Str., 334 F. westlich von California Ave., 50×100, G. Jacob u. A. durch M. in C. an Mary F. Kelly, $2281.
Riverside, zweite Division, Lot 262, Block 3; Lotten 298 und 299, Block 4; Lot 28, Block 5; Lot 359, Block 6; Lotten 503 und 504, Block 13; Riverside, dritte Division, Lot 629, Block 1; Lotten 692, 693, 697, 700, 701 und 711, Block 5; Lotten 905 und 909, Block 14; Lyman Ware an Allan B. Kirk, $50,000.
Superior Ave., 175 nördl. von 85. Str., 25×124, E. Wiedemann an W. Szslagowski, $1000.
Southport Ave., 88 Fuß südl. von Dunning Str., E. L. Lawson an Charles Holz, $2800.
South Park Ave., N. W.-Ecke 70. Str., 98×125, M. Naber u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von John L. Rogers, $4603.
Superior Str., 100 Fuß östlich von CaßStr., 19.17×79.21, A. B. Wells an H. C. Alwerda, $1500.
State Str., 50 F. nördl. von 72. Str., 100×118 und anderes Eigenthum, Wm. H. Mogg an Archer M. Chidester, $3750.
Sibley Str., S. W. Ecke Arthington Str., oder 116 Fuß nördlich von Taylor Str., 164×100, Robert L. Martin u. A. durch M. in C. an Lucas Brodhead, $40,000.
Troy Str., 316 Fuß südl. von 13. Str., 25×125, A. Anderson an K. Homnamichl, $1400.
12. Str., S. W.-Ecke 14. Ct., 24×141, W. J. Adrian an M. A. Smith, $2500.
12. Str., 50 F. westl. von S. 40. Ave., 25×141, J. C. F. Mueller an E. C. Schuster, $1700.
32. Place, 168 östl. von Mosprat Str., 24×124, J. Rhoda an W. Hahr, $2000.
Union Ave., 239 F. südl. von 122. Str., 25×100, mehr oder weniger, Willis F. George an Almeda H. Foster, $1500.
Windsor Ave., S. W.-Ecke Clarendon Ave., 27×93¾, N. Buck an Anna L. Sheridan, $5200.
Warsaw Ave., 150 F. östl. von Francisco Ave., 37×125, Frederick Roth an L. F. Kaufholdt u. And., $2225.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

L. Yonker, zweistöck. Brickhaus, 1250 42. Court, veranschlagt auf $2520.
B. A. Eckert, dreistöck. Brickhaus, 99 Blue Island Ave., veranschlagt auf $2500.
Mrs. S. P. Wintle, zweistöckiges Framehaus, 334 Prairie Ave., $4000.
Karl Volksdorf, einstöck. Brick Cottage, 390 W. 23. Place, $1500.
E. Welge, dreistöckiges Brick Apartment-Gebäude, 1761—63 Magnolia Ave., $15,000.
H. C. Lammer, anderthalbstöck. Frame-Anbau, 2345 Lakewood Str., $1800.
C. Krueger, dreistöck. Brickhaus, 78 Howe St., $5500.
W. H. McGill, einstöck. Brickhaus, 5225 W. Indiana Str., $4500.
J. Brugon, einstöck. Frame-Anbau, 1476 Armitage Ave., $1000.
Henry Krueger, dreistöck. Brickhaus mit Store, 727 N. Paulina Str., $6000.
A. Thiele, dreistöck. Brickhaus, 493 Thomas Str., $3500.
George E. Stolp, zweistöckiges Framehaus, 3527 W. 63. Str., $2600.
Emilia Wilmerman, anderthalbstöck. Frame Cottage, 5320 Honore Str., $1400.
Mary K. Slyne, drei zweistöckige Brickhäuser, 4935—4937—4939 Prairie Ave., $15,000.
H. M. Ellerging, anderthalbstöck. Frame-Anbau, 7426 Monroe Ave., $1000.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge, ungefähr 14 Jahre alt, im Schuhstore zu arbeiten. Lohn $3.50. 207 E. Indiana Str. Nachzufragen um 7 Uhr Abends.

Verlangt: Schlosser; nur gute Leute brauchen zu kommen. The Trumbull Safe an Vault Co., 117 u. 119 Lake Str., zwischen Clark und Dearborn Str.

Verlangt: Zuverlässiger, nüchterner Mann als Vormann im Wurst-Departement; muß alle Sorten Würste machen können. Adr.: G. H. 254, Abendpost.

Verlangt: Ein guter Mann, Bäckerwagen zu treiben. 5 Tell Place.

Verlangt: Zwei kräftige Kellerjungen in einer hiesigen Weinhandlung für sofort. Nachzufragen 186 E. Randolph Str.

Verlangt: Mann als Treiber für Bäckerwagen. Mit Erfahrung vorgezogen. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter. 83 W. Van Buren Str.

Verlangt: Schuhmacher für Reparatur. 5127 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Junge, um in der Bäckerei zu arbeiten. Etwas Erfahrung. 738 N. Halsted Str. mdi

Verlangt: Ein junger Butcher. 558 29. Str.

Verlangt: Ein Mann, der einen Bäckerwagen treiben kann. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Bartender, stetiger Mann; soll keine Arbeit scheuen. 212 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein aufgeweckter Junge von 14 Jahren. $3 die Woche. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Baister an guten Shopröcken. 86 Evergreen Ave., hinten.

Verlangt: Aeltlicher Mann, der mit Pferden umgehen und im Grocery-Store behilflich sein kann. 301 Sedgwick Str.

Verlangt: Guter Bäcker als dritte Hand. J. Woerner, 324 Franklin Str. modi

Verlangt: Ein Junge an Brot. 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Porter für Saloon. 87 S. Market Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 170 Willow Str.

Verlangt: Einige gute Zement-Arbeiter. Ecke Cleveland und Blackhawk Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter für Saloon-Arbeit. $7 per Woche und Essen. 350 S. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann für Janitor-Arbeit. Braucht nicht Englisch sprechen zu können. Adr. 206 E. 46. Str., hinten, oben.

Verlangt: Holzarbeiter an Wagen. Stückarbeit, stetig. 577 S. Jefferson Str. modi

Verlangt: Ein Mann mittleren Alters, zum Geschirrwaschen und in Küche zu helfen. 116 W. Lake Str.

Verlangt: Ein guter Helfer für Bauschlosserei. — 514 Ogden Ave.

Verlangt: Ein Bäcker an Brot und Cakes. $6 und Kost die Woche. Julius Brucker, Peru, Ill. 14ok,1w

Wir wünschen alle Männer und Knaben, die wir bekommen können, für aller Art Stellungen in der Stadt; ebenfalls ledige Männer und Ehepaare für Stock und Dairy Farmen, zu hohem Lohn. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 14ok,1w

Verlangt: Ein guter Schmiedehelfer. 139 Wells Str.

Verlangt: Schneider. 920 N. Halsted Str.

Verlangt: Mann auf Farm, der melken kann. 373 E. North Ave.

Verlangt: Schuhmacher. 602 Wells Str.

Verlangt: Starker Junge. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Schuhmacher, älterer Mann vorgezogen. 193 E. Webster Ave.

Verlangt: Baister, der auch trimmen kann, an Shop-Röcken. 353 Warsaw Ave., nahe California u. Belmont Ave.

Verlangt: Junger Mann für kleine Farm. Stetige Arbeit den ganzen Winter. Nachzufragen 3943 Dearborn Str.

Verlangt: Mann, zum melken und Pferde zu besorgen. 912 Diversey Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter und Waiter. Muß englisch sprechen können. 262 Blue Island Ave.

Verlangt: Janitor, lediger Mann. K. Mueller, 5443 S. Halsted Str.

Verlangt: Ordentlicher Mann für Haus- u. Stallarbeit. $2 per Woche, Kost und Logis. Stetige Arbeit. 5018 State Str., Fisch-Store.

Verlangt: Junge, der willens ist, das Polstergeschäft zu erlernen. F. E. Hellwig, 212 Siller Str. modi

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Presser an Damen-Suits und Jackets.

Marshall Field & Co.,
State, Washington und Wabash, 4. Floor.

Verlangt: Bushelmen — Schneider an Damen-Jackets.

Marshall Field & Co.,
State, Washington und Wabash, 4. Floor.
9ok,X*

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12, Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $1?; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 135 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. somo

Verlangt: Stetiger Waiter. 87 S. Market Str.

Verlangt: Ein Schneider und ein Bushelmann. Stetiger Platz. 1666 Groß Ave. modi

Verlangt: Tüchtiger Bar Porter. 171 Dearborn Str., Basement.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot. 711 W. North Ave.

Verlangt: Starker Junge an Brot. Muß Erfahrung haben. $4 per Woche und Board. 3556 W. 63. Str., Chicago Lawn

Verlangt: Wagenmacher, nur guter Arbeiter. 50 Fullerton Ave.

Verlangt: Junger Mann, erfahren in Buchbinderarbeit, der das Pocketbuchmachen zu erlernen wünscht. Eisemann, Kaiser & Co., 177 Fifth Ave.

Verlangt: Erster Klasse Westenschneider, der auch Busheling und Pressen versteht. Stetige Arbeit für verheiratheten Mann. Nachzufragen bei Mullen & Co., 222 Madison Str.

Verlangt: Mann für Küchen- und Saloon-Arbeit. 22 E. Randolph Str.

Verlangt: Ein junger Mann, an Cakes zu helfen. 542 W. 12. Str.

Verlangt: Lediger Stallmann. Muß Geschirr repariren können. Adr. J. H. 73 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen, Arbeit nach Hause zu nehmen; $8 die Woche Verdienst durch Mustermalen und Lehren. Erfahrung unnöthig. 167 Dearborn Str., Zimmer 718. modi

Verlangt: Gute Kleidermacherin an Tailormade Röcken. 431 E. Division Str.

Verlangt: Mädchen, die das Kleidermachen erlernen wollen. 190 Seminary Ave.

Verlangt: Gutes Storemädchen in Bäckerei zu arbeiten. 447 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre, zum Lernen an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. mdi

Verlangt: 1000 Häklerinnen, ebenfalls Angora-Strickerinnen. 732 W. North Ave.

Verlangt: Handmädchen, auch zum Lernen. 878 N. Irving Ave.

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. Lohn während der Lehrzeit. Ebenfalls Finishers und Corders. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Zwei zuvorkommende junge Mädchen im Laden. Kranz's Candygeschäft, 80 State Str. Vormittags nachzufragen. modimi

Verlangt: Kleine Mädchen, Waaren einzupacken. Lohn $2.25 per Woche. Hill Suspender Co., 165 Market Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und zum Lernen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen als Verkäuferin in Bäckerei. 294 E. North Ave.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. — Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein paar Damen, um an Feiertags-Waaren zu arbeiten; Arbeit kann nach Hause genommen werden; 3c die Stunde; gute Arbeiterinnen. Nachzufragen 324 Dearborn, Zimmer 580. mdi

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen an seidenen und Flanell-Blusen für Damen. 234 Market Str., J. Goodman.

Verlangt: Verkäuferin für Drygoods. 1211 West North Ave.

Verlangt: Finishers an Westen. 741 Elkgrove Av., nahe Milwaukee und North Ave., 2. Floor. sajonmo

Verlangt: Finishers an Kniehosen. 18 Ellen Str., Ecke Lull Place. 10ok,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für ein Kind. 381 E. Division Str.

Verlangt: Tüchtige Köchin für Short Orders zu machen. Ledig. Guter Lohn. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Waschfrau. 563 Thomas Str. mdmi

Verlangt: Kindermädchen. 879 N. Leavitt Str.

Verlangt: Köchin und Mädchen für Hausarbeit. — 3423 Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Dining Room. 818 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen von 15 oder 16 Jahren. 851 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3 in der Familie. 86 Evergreen Ave.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau sucht Putzplätze. Nimmt auch Wäsche ins Haus. 383 Clybourn Ave., hinten.

Gesucht: Aeltere, alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin, wünscht stetiges gutes Heim. 479 Marshfield Ave.

Gesucht: Junge deutsche Wittwe sucht Stellung zum Waschen, Bügeln und Putzen. 280 Cleveland Ave., oben.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Linke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art! — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 2ok,1mX

Großer Bargain! Zu verkaufen: Delikatessen-Handlung, Hauptstraße, wenn sofort genommen, für $75, werth das Doppelte. Zu erfragen 214 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Bäckerei-Store mit Sodafontäne, sehr billig. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon und Restaurant; in der Stadt. Adr.: H 433, Abendpost.

Zu verkaufen: Eine gute Grocery in deutscher Nachbarschaft der Westseite. Adr.: F 355, Abendpost. 15okl w

Wegen Unglücksfall ist guter Saloon sofort zu verkaufen. 939—941 Blue Island Ave. sonmodi

Zu verkaufen: Eck-Saloon, wegen Krankheit. Gute Gelegenheit für jungen Mann. Zu erfragen: 116 Eugenie Str. sajonmo

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, 6 Kannen Milch-Geschäft. Nehme auch Lotten. Adr.: M. 607 Abendpost. 23jp,momifr,1m

Zu verkaufen: Saloon, alter Platz. 196 W. Lake Str. 10okt,1w

Zu vermiethen: Bäckerei, alter Platz, gute Storetrade und Wagen-Kundschaft. Nachzufragen bei Emil Baepl, 225 Western Ave., Blue Island. 9ok,1w

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Farmländereien in Wood County, dem Gartenland des südlichen Wisconsin, nahe dem Wisconsin River, 6 Meilen vom County-Sitz von 6000 Einwohnern, in Abtheilungen von 80 Acker oder mehr, zu $4 bis $10 pro Acker. Leichte Bedingungen. Freie Eisenbahnfahrt und Hotel an Käufer. J. M. Secrist & Co., 125 LaSalle Str. 27sp,1mX

Zu verkaufen: Farm, 40 Acker Land, 1 Meile vom Town, mit Wohnhaus und Nebengebäuden, 2 Pferde, 3 Stück Vieh, 25 Hühner und Farmgeräthschaften. Will für $800 verkaufen. Nähere Auskunft durch Ed. Borchert, Necedah, Juneau Co., Wis.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12ok1M

Nordseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Häuser und Lotten in allen Gegenden der Nordseite. Hypotheken besorgt. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. 26sp,dosamo,1m

Zu verkaufen: Haus und Lot. 628 Fletcher Str.

Südwestseite.

150 Fuß an Halsted Str., nördlich von 79. Str., nahe dem neuen Power Haus, müssen für $29 per Fuß verkauft werden. Kosteten 5 Jahre zurück $75 per Fuß. R. R. Badenoch, 525 New York Life Ins. Bldg. 25spt,1mX

Zu verkaufen: Haus für 2 Familien. Guter Stall. Muß sofort verkaufen wegen Abreise. Preis nur $1500. Nachzufragen beim Eigenthümer, 652 W. 14. Place, nahe Ashland Ave. 8ok,1m

Vorstädte.

Zu verkaufen: Billig, neues 8 Zimmer Haus, Stein-Basement, ½ Acker Land dabei (Hinsdale). — Briefadresse: Box 528 Post-Office Hinsdale. dosamomifrson

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen: Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.

——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12ozX*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.

128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Es war gegen fünf Uhr an einem Januar Abend in Lucknow. Die Stimme des Muezzin rief die Gläubigen zum Gebet, die Regimentsmusik spielte einen Marsch, und beide Klänge trug ein leiser Abendwind nach der offenen Veranda, wo Hauptmann Kinloch in Kissen gebettet auf einem Triumphstuhl lag. Er war allein, denn sein Vetter war auf den Bahnhof gegangen, um seine Frau abzuholen, die von Bogalpore kam, weil sie Geoffroy vor seiner Abreise noch sehen wollte. Ob das ein Abschied auf Nimmerwiedersehen oder nur für einige Monate sein würde, war den Aerzten noch zweifelhaft; die Wunden waren zwar geheilt, aber ein allen Mitteln widerstehendes Fieber zehrte an dem Kranken.

„Du wirst ihn furchtbar verändert finden, Katie," sagte Hesketh zu seiner Frau, als sie vom Bahnhof nach Hause fuhren, „laß Dir nur keinen Schrecken anmerken. Hoffentlich ist er Dir gegenüber mittheilsamer über seine Angelegenheit, als bei mir. Ein Sterbender hält sich meist an weibliches Mitgefühl. . . ."

„Aber ich glaube nicht, daß er stirbt!" entgegnete Frau Kathleen kühn. „Geoffroy Kinlochs Begräbniß, das könnte ich mir gar nicht vorstellen."

„Du wirst es nicht mehr so undenkbar finden, wenn Du ihn siehst. Er will durchaus angekleidet werden und im Stuhl liegen, wo er noch viel geisterhafter aussieht, als im Bett. Allerdings haben die Kinlochs von jeher ein zähes Leben. Der alte General hatte Wunden, wo nur welche Platz finden, und kam doch immer wieder auf, und Geoffroy hat eine eiserne Natur. Will's Gott, bringen wir ihn durch, aber das ganze Regiment ist in Sorge um ihn, ich weiß mir fast nicht zu helfen vor Telegrammen. Ich bringe ihn natürlich selbst bis Bombay, und möglicher Weise hilft ihm die Seereise auf. Das Rothe Meer soll freilich von jedem Truppenschiff sein Opfer fordern."

Was auch Kathleens Gefühle sein mochten, als sie Geoffroy Kinloch nach zweieinhalb Jahren wiedersah, und so wiedersah; sie bot alle ihre Kraft auf, gefaßt und heiter zu erscheinen, goß ihm Thee ein, erzählte von ihrer Reise und von ihren Kindern und versuchte sogar, zu lächeln. Das Rothe Meer sollte ihn als Opfer fordern! Ach nein, der Aermste konnte sicher nicht bis Bombay gebracht werden! Das waren ihre Gedanken, wenn sie den zum Skelett Abgemagerten mit seiner Pergament-Haut ansah. Am nächsten Tag, als sie mit ihrer Handarbeit und Briefen von ihren Jungen wieder bei ihm saß, wandte sich das Gespräch naturgemäß der Heimath zu.

„Ob ich wohl die weißen Klippen Englands noch einmal zu sehen bekomme?" sagte er mit matter Stimme.

Kathleen gab nicht gleich Antwort; sie mußte erst ihrer Stimme ein wenig sicherer werden.

„Warum denn nicht?" sagte sie dann hastig. „Ich glaube es sicher, aber schließlich muß man auf Alles vorbereitet sein. Vor meiner Abreise von England habe ich auch ein kleines Testament gemacht und mein persönliches Eigenthum lieben Freunden bestimmt; man kann ja an der Cholera sterben oder unterwegs verunglücken. Bei Dir ist's natürlich ein anderer Fall."

„Ja. Kenneth ist mein Erbe. Er soll auch meinen Degen und meine Medaillen haben, Herbert meine Flinten und Ponies, meine Uhr aber Dein Haus. Mein baares Geld — viel ist's ja nicht — sollen die Wittwen der armen Burschen bekommen, die neben mir gefallen sind. Vielleicht findest Du unter meinen Sachen etwas, was Du Tante Sophie als Andenken schicken kannst."

Kathleen saß ein paar Minuten schweigend da, dann fragte sie ganz leise: „Und das Mädchen? Was soll ich der geben?"

„Ein Mädchen? Was meinst Du nur?"

„Ist Dir Niemand lieb? Gibt's keine, der Du einen Gruß, ein Andenken schicken möchtest?"

„Nein — keine," versetzte er langsam mit Bedacht.

Ein Eichhörnchen lief über die Veranda und blinzelte die weißgekleidete Dame mit dem traurigen Gesicht und den hinfälligen Kranken neugierig an.

„Tante Sophie scheint sich sehr um mich zu sorgen, Katie," begann Kinloch nach geraumer Weile. „Sie hat zwei Mal telegraphirt. Ich wäre Dir von Herzen dankbar, wenn Du ihr schreiben wolltest."

„Gerne. Wo ist sie denn jetzt?"

„An der Riviera. Sie macht ja große Reisen. Wer das je gedacht hätte!"

„Ich glaube, sie ist all ihre Tyrannen von Dienstboten los geworden, und hat jetzt eine unvergleichliche, unermüdliche Gesellschafterin. Wo sie die nur aufgetrieben hat?"

„So viel ich weiß, in einem Laden," erwiderte Kinloch lächelnd. „Und Allem nach muß es ein Juwel sein: jung, schön, liebenswürdig, gebildet, praktisch."

„Hat sie den Namen nicht genannt?"

„Das weiß ich wahrhaftig nicht mehr. Du kannst übrigens ihren Brief lesen — mir war's nicht sehr wichtig. — Aber, Kathleen, was machst Du für ein erwartungsvolles Gesicht und was für heißhungrige Augen? Gerade wie Dein Robert, wenn er ein Geschenk herannahen sieht."

„Ich bin nämlich daran, mir etwas zusammenzureimen, Geoff. Erinnerst Du Dich der Frau Goring!"

„Ob ich mich der Frau Goring erinnere!" erwiderte er mit einem unsicheren, gedämpften Auflachen. „Liebe Katie, geistesschwach bin ich denn doch nicht. — Sie steht ja aber im schwarzen Register bei Dir?"

„Nein, gar nicht mehr."

„Und darf ich wissen, wie sie Deine gute Meinung wieder erworben hat?"

„Ganz kurz vor meiner Abreise traf ich sie rein zufällig, und da hat sie mir ihr Schweigen erklärt."

„Und wo ist sie? Weshalb hat sie Goring verlassen?"

„Das erfuhr ich eben, aber sie hat mich beschworen, es Niemand, und besonders D i r nicht zu sagen."

Hierauf Schweigen — ein absichtliches und darum verrätherisches Schweigen, das Kathleen Hesketh endlich auf die richtige Fährte brachte. Jetzt war ihr auf einmal Alles klar: Kinloch hatte Peggy geliebt, und Goring war ihm vorgezogen worden. Nun begriff sie Alles, was ihr sonst räthselhaft gewesen war!

„Die Ursache der Trennung macht ihr keine Schande, denn nur Goring hat gefehlt," sagte sie zögernd.

„Das glaube ich auf's Wort. Und wie geht es ihr?"

„Sie ist gesund und muthig und verdient ihr Brot."

„Auf welche Weise?"

Kathleen sah den Frager prüfend an. — Warum sollte sie es ihm eigentlich nicht sagen? Er würde ja das Geheimniß bald mit in's Grab nehmen, und Peggy mußte ihr das verzeihen. Diesem geisterhaften Gesicht mit dem angstvoll gespannten Ausdruck konnte man nichts verweigern.

„In einem Waarenhaus in Barminster — Grey & Lavender. Ich ging hin, um Einkäufe zu machen, und wer eine Dame neben mir bediente — war Peggy! Ich schrie beinahe laut auf vor Ueberraschung! Dann sprachen wir uns ein paar Minuten allein, und sie sagte mir, Goring habe ihr eröffnet, daß sie gar nicht seine Frau sei!"

Ihr Zuhörer schreckte so heftig zusammen, daß er sein Krankentischchen umstieß.

„O Geoff, bitte, bitte, rege Dich nicht auf!" rief Kathleen in Todesangst. „Da kommt Dein Wärter. Er macht ein Gesicht, als ob ich Prügel verdient hätte!"

„Schon gut, Hogan!" sagte der Kranke ungeduldig. „Lesen Sie nur die Scherben auf, aber ich will keine andere Kraftbrühe — ich brauche gar nichts." Und sobald der Krankenwärter den Rücken gekehrt hatte, kam ein ungestümes: „Weiter! Weiter!" über die farblosen Lippen.

„Geoff, hast Du nie davon gehört, daß Goring eine Frau in Indien hatte?"

„Wäre ich in diesem Fall sein Trauzeuge gewesen?"

„Eine Lokomotivführerstochter, die er in Jhansi geheirathet hatte, sechs Jahre vor seiner Bekanntschaft mit Peggy."

„Nie davon gehört."

„Und doch ist's so. Er glaubte, sie sei todt — nun, Du kennst ja diese Art von Geschichten. . . ."

„Lügen willst Du sagen. — O ja!"

„Jedenfalls glaubt Peggy, daß er ihr die Wahrheit gesagt hat. Sie verließ ihn sofort, suchte eine Schulfreundin auf, die in dem nämlichen Geschäft ist und ihr die Anstellung verschafft hat. Dort ist sie noch — falls sie nicht Deiner Tante Gesellschafterin wurde."

Kinloch schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Sie schien sich ganz wohl und heimisch zu fühlen hinter dem Ladentisch, und war so hübsch und behende!"

„Wie heißt sie dort?"

„Sie nennt sich Fräulein Hayes. Nach dieser Begegnung hat sie mir dann zweimal geschrieben, und dann bin ich abgereist. Hier ist's ja immer so eine Sache mit Briefen. — Ich schrieb ihr auf Weihnachten, bekam aber keine Antwort, dagegen eine Karte an meinem Geburtstag. Geoff, ich bin fest überzeugt, Peggy ist das Juwel von Gesellschafterin bei Deiner Tante!"

„Kathleen, wie echt irisch, solche Behauptungen in's Blaue hinein aufzustellen! Es gibt viele Läden in Barminster und viele hübsche Mädchen auf der Welt!"

„Ja, aber nicht viele Peggys! Sag einmal — wo ist der Tante letzter Brief?"

„Der. . . . der wird in meiner Mappe sein — und die Mappe — ja, wo die sein mag?" Er griff sich an den Kopf.

„Sei nur ganz ruhig, ich finde immer Alles," rief Frau Kathleen, aufspringend und den Träger herbeirufend.

Nach kurzer Zeit war der Träger mit einem Koffer zur Stelle. Die Mappe fand sich und darin ein kreuzweise beschriebener Briefbogen von Tante Sophies Hand, ein wahres Gitterwerk.

„Weshalb die Tante nur immer kreuzweise schreibt," bemerkte Kinloch aufgeregt. „Briefpapier und Porto sind doch so billig geworden! Hier, Katie!" — Die Hand, die ihr den Brief hinhielt, zitterte stark. War das n u r körperliche Schwäche?

„O ja, da steht's!" rief Frau Kathleen alsbald. „Einen köstlichen Monat haben wir in Rom im Hotel Quirinal verlebt, meine Gesellschafterin und ich! Wir sind Beide furchtbar eifrig in Besichtigung der Kunstwerke; sie ist das gescheidteste und prächtigste Mädchen von der Welt, und hat nur den Fehler, so hübsch zu sein, daß sie überall auffällt. Zum Glück ist sie aber über ihre Jahre verständig und besonnen, wie ich über meine Jahre lebenslustig bin. Ich glaube, ich habe Dir schon geschrieben, daß sie Hayes heißt, Peggy Hayes. . . ."

Kinloch athmete tief auf und griff nach dem Brief, um die merkwürdige Stelle selbst zu lesen. Dann lehnte er sich erschöpft im Stuhl zurück und schloß die Augen.

„Welch' gesegnete Fügung für Peggy, für die Tante und — für Dich, Geoff!" wagte Frau Kathleen zu sagen. „Ich weiß nämlich jetzt Alles."

„Von wem?" fragte er, die Augen aufschlagend.

„Von Niemand! Mein eigener Kopf und Dein Schweigen haben mir's klar gemacht. Du und Goring, ihr waret in ein und dasselbe Mädchen verliebt. . . ."

Kinloch nickte.

„Und sie hat den Unrechten gewählt, sehr zu ihrem Schaden. Mir ist jetzt Vieles klar, Geoff — jene Zeit in Dublin, wo er sie so schlecht behandelt, so schamlos vernachlässigt hat. — Das wäre eine Gelegenheit gewesen für Dich — und den Teufel! Ich hab' die furchtbar braven Menschen nie leiden mögen, aber solche, die brav bleiben, auch wenn sie anders sein könnten, solche wie Du, die sind mir interessant und lieb."

„Mit anderen Worten, Du machst die Entdeckung, daß ich kein Schurke bin!"

„Nein, Geoffroy — Du bist ein Prachtmensch!"

Und sie beugte sich über ihn, strich ihm das Haar aus der Stirn und küßte ihn herzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Leichen-Irrfahrten.

In Springfield in Illinois wurde die Leiche Lincolns wieder einmal in ihrem „permanenten" Ruheplatz, dem renovirten und vergrößerten Lincoln-Monument, untergebracht. Mit der Leiche ist man schon etwas herumgezogen, erst ist sie an verschiedenen „provisorischen" Plätzen untergebracht worden, dann in dem „permanenten" Ruheplatz, dem Monument, dann aus demselben wieder herausgeholt und wieder hineingestellt, bis sie jetzt, wie es heißt, endgiltig zur Ruhe kommen soll. Zeit wird's auch. Es soll dies die dreizehnte Beisetzung gewesen sein.

Und wenn man da nur wenigstens die Leiche selbst in Ruhe ließe, aber nein, da muß immer der Sarg geöffnet und die Leiche unter dem Vorwande der Identifikation den neugierigen Blicken einer mehr oder weniger zahlreichen Menge ausgesetzt werden. Das hat man denn auch diesmal wieder gethan und sich überzeugt, daß „Honest Abe" selbst heute, 36 Jahre nach seinem Tode, noch immer einen ganz „ordentlichen Eindruck" macht.

Ja, meint dazu die „N. Orl. D. Ztg.", wenn die Großen der Erde, die Fürsten und Feldherren und Geistesheroen, wüßten, was man nach ihrem Tode noch alles mit ihrer Leiche anstellte! Im egyptischen Museum zu Kairo stehen heute die Mumien der mächtigsten egyptischen Herrscher zur Schau, darunter die des großen Ramses, des Rampsinit und zahlreicher Anderer. Ein deutscher Forscher, Brugsch-Bey, fand sie im Jahre 1881 in der Nähe von Theben und brachte sie alle, wenn wir nicht irren, 96 Königsleichen, auf einem Dampfer den Nil hinunter nach Kairo. Wenn man dem großen Ramses, vor dessen Wort die damals bekannte Welt zitterte, einst gesagt hätte, daß seine Leiche Tausende von Jahren nach seinem Tode als Schaustück dienen und von Jedermann begafft werden würde! Wie verächtlich würde er ob solcher Wahrsagung gelächelt haben! Der Wahrsager aber hätte ganz gewiß zum letzten Mal seine Kunst ausgeübt.

Mit manchem der großen deutschen Fürsten ist man übrigens nicht besser umgegangen. Des großen Karl Schädel wurde jahrelang den Besuchern des Aachener Doms gezeigt, und wenn man fünf Silbergroschen bezahlte, durfte man ihn sogar anfassen. Jetzt ist, soviel wir wissen, dieser Unfug abgestellt und der Schädel wird mit den anderen

Gebeinen zusammen aufbewahrt. Auch die zerstreuten Gebeine in den Kaisergrüften zu Speier hat man endlich gesammelt und in würdiger Weise bestattet, eine Ehrenschuld, deren Zahlung 200 Jahre hat auf sich warten lassen.

Als die große Revolution Frankreich durchbrauste, da riß sie auch die Thüren zur Königsgruft in St. Denis auf. Man holte die Leichen aus den Särgen und warf sie in eine Kalkgrube. Als die Bourbonen dann 1814 nach Frankreich zurückkehrten, haben sie von den Gebeinen zusammengesucht, was sie noch finden konnten, oder zu finden vorgaben. Selbst die Gebeine der unglücklichen Marie Antoinette wollte man in einer anderen Kalkgrube gefunden haben; den Schädel, behauptete damals allen Ernstes ein royalistisches Blatt, habe man an dem gewinnenden Lächeln, welches der Königin eigen war, wieder erkannt.

Auch über den Ruheplatz der beiden berühmtesten französischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, Voltaire und Rousseau, ist man sich nicht ganz klar. Offiziell ruhen ihre Gebeine im Pantheon zu Paris, es ist aber stets behauptet worden, während der Restauration seien die Leichen auf Befehl der bourbonistischen Regierung aus ihren ursprünglichen Grabstätten entfernt und durch andere ersetzt worden. Zutrauen könnte man dem Haß der Bourbonen-Gesellchaft eine solche That schon; sie steht den Schändungen würdig zur Seite, welche Karl der Zweite von England an der Leiche des großen Cromwell vornehmen ließ.

Die Fahrt der Leiche Napoleons von St. Helena nach Paris ist weltbekannt. Sie ist demjenigen, der sie veranstaltete, nicht zum Segen ausgeschlagen. Es ist fraglich, ob ohne diese feierliche Rückbringung der Leiche des großen Korsen die napoleonischen Sympathien jemals so erstarkt wären, daß sie Unzufriedenheiten hätte erzeugen können, welche stark genug waren, den Thron Ludwig Philipps zu stürzen; ganz gewiß ist es aber, daß nur durch diese künstliche Belebung des Napoleon-Enthusiasmus das Kaiserthum eines Louis Napoleon möglich war. Napoleon wußte, was er that, als er die Worte in sein Testament schrieb: „Ich wünsche, daß meine Asche in der Mitte des französischen Volkes liege, das ich so sehr geliebt habe." Die Engländer wußten es auch und deswegen begruben sie die Leiche in St. Helena, wäre Ludwig Philipp so klug gewesen, wie sie, er hätte sie dort ruhig gelassen.

Einen richtigen Theaterstreich führte man mit den Gebeinen des großen Malers Raffael aus. An seinem vierhundertjährigen Geburtstag holte man sie aus der Gruft heraus und trug sie in Prozession umher. Eine seltsame Ehrung in der That. Da gefällt es einem doch besser, wie England die Leiche seines größten Dichters ehrt. Shakespeare liegt bekanntlich in der Kirche seines Heimathortes Stratford begraben und an der Gruft befindet sich eine angeblich von ihm selbst herrührende Inschrift, in welcher jeder bedroht wird, der die Gebeine entfernen würde. Man hat diese Drohung pietätvoll beachtet. Niemals ist der Versuch gemacht worden, die Asche nach der Westminster Abtei, wohin sie ja eigentlich gehörte, zu überführen. Stratford hat seinen kostbarsten Schatz behalten und Shakespeare ist einer der wenigen großen Männern, deren Leiche wirklich Ruhe im Grabe gefunden hat.

Vornehme Lohnarbeiterinnen.

Ein etwas seltsamer Ausdruck, nicht wahr? Aber leider enthält er, so schreibt ein Berliner Blatt, die tiefe Wahrheit, daß seit langen Jahren Mitglieder begüterter, bester Kreise wirklich bedürftigen Frauen und Mädchen aus den unteren Ständen das Brod fortnehmen, wie wir es ohne jede Beschönigung nennen wollen, nämlich daß sie, ohne im mindesten dazu gezwungen zu sein, für Geschäfte gegen Lohn arbeiten. Die Grundsätze, welche diese Damen bei ihrem Verfahren leiten, sind hauptsächlich dreierlei Art. Sie wollen erstlich mit der Anfertigung solcher Handarbeiten, für die sie im eigenen Hause meist keine Verwendung haben, die Zeit todtschlagen. Noch öfter vielleicht sind sie von dem Wunsch erfüllt, ihr Taschengeld zu erhöhen. Drittens kann es ihnen behagen, trotz günstiger Vermögenslage mit eigenem Geldverdienst zu renommiren, aber eben aus ganz verkehrten Gefühlen heraus, weil sie sich gleichzeitig die Benachtheilung der Bedürftigen nicht klar machen. Selbstverständlich nähen diese vornehmen Arbeiterinnen nicht Mäntel oder Kinderjäckchen; für sie gilt nur „feine" Lohnarbeit als standesgemäß, insbesondere die Stickerei. Wir schalten von vornherein Malereien jeder Art, Spritzarbeiten und dergleichen aus, weil sich kaum etwas dagegen einwenden läßt, wenn selbst bessersituirte Damen solche Arbeiten, deren Werth oft weit über Dilettantismus hinausgeht, zu Geld machen. In der Stickereibranche beispielsweise, von der sich Tausende von Frauen und Mädchen ernähren, liegt aber die Sache anders. Es kommt da nämlich ein schwerwiegender Umstand hinzu. So widersinnig es klingt, ist es Thatsache, daß den bemittelten Lohnarbeiterinnen für oft recht mangelhafte Arbeiten mehr gezahlt wird, als den gewerbsmäßigen Stickerinnen u. s. w. für tadellose Arbeit. Dies wird aber sofort klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für den Geschäftsmann die vornehme Arbeiterin nicht als physische Arbeiterin Werth hat, sondern in erster Linie zur Empfehlung, zur Heranziehung nobler, zahlungskräftiger Kundschaft dienen soll. Den Lohn der Berufsarbeiterin kann bei solchem Hinterhalt der Geschäftsmann nun natürlich bis auf die äußerste Grenze herabdrücken. Ob dann ihre Familie leben kann, ob sie daran zu Grunde geht oder ob die getretene Arbeiterin in höchster Noth vielleicht der Schande verfällt — das kümmert ihn nicht. Wir lassen in der ganz peinlichen Angelegenheit, die ja doch nicht allzu weite Ausdehnung nimmt, aber doch wichtig genug ist, um einmal an die Oeffentlichkeit gezogen zu werden, nur eine Ausnahme gelten: Auch im Berliner Westen ist nicht Alles Gold, was glänzt; auch hinter so manchem vornehmen Namen kauert Frau Sorge! Da wird so oftmals hinter den Kulissen dürftiger gelebt, als im einfachen bürgerlichen Haushalt, und nach außen hin, um des guten Namens und unabweisbarer gesellschaftlicher Verpflichtungen willen, Wohlhabenheit geheuchelt mit Hülfe des ängstlich gehüteten Geheimnisses bezahlter Arbeit. In solchen Fällen wird die Kritik schweigen müssen und das Mitleid zu Worte kommen.

Berühmtes Schuldgefängniß.

Aus Berlin berichtet die „Kölnische Zeitung": Durch den bevorstehenden Abbruch des alten Schuldgefängnisses in der Köpnickerstraße, vom Volke gemeinlich nach dem früheren Besitzer des Hauses „Mösers Ruh" genannt, wird das Andenken an einem Ort wachgerufen, von dem allerhand Schwänke rundgingen. In „Mösers Ruh" war ein stillvergnügtes Leben, in den einzelnen Räumen ging es kommunistisch zu, viel Speis' und Trank wurde eingeschmuggelt, jeder Empfänger theilte mit den Schicksalsgenossen. Die größte Stube im Parterre, die Gitterstäbe und Drahtgitter hatte, hieß der Polackenkrug. Die Insassen standen Morgens mit Gefäßen am Fenster, während draußen sich Knaben mit Blechkannen einfanden, die einen langen, sehr dünnen Hals hatten; der wurde durch eine Masche des Drahtgitters geschoben, und so floß Kümmel mit Pomeranz oder eine andere Gottesgabe in die Gläser und Tassen der Gefangenen. Einige von diesen hatten sich so liebgewonnen, daß, wenn einer die Freiheit erhielt, die andern große Traueratke vollführten. Aus den Fenstern des oberen Stockes wurden oft, wenn die Atzung zu reichlich gewesen war, Brötchen, Eier u. s. w. den draußen harrenden Kindern zugeworfen. Oft kam es vor, daß Jungen hinaufriefen: „Sie, Herr Bedriejer, haben Sie nich ne Wurscht vor mir?" Eines Tages begleitete der Anstaltsdirektor selbst einen behäbigen, feingekleideten Herrn bis in den Polackenkrug und stellte ihn vor: „Herr Gerichtsdirektor S." Jeder Anwesende erhob sich respektvoll, etliche Flaschen wanderten in die Betten oder hinter den Ofen. Der Gerichtsdiener nahm einen Stuhl. Allgemeines Schweigen. Plötzlich erhob er ein schallendes Gelächter, dann sagte er: „Sie denken wohl, ich sei hier zur Revision? Nein, meine Herren, ich bin a. D. und Schuldgefangener wie wie!"

Die That des Thebaners.

Der bei Theben ansässige 65jährige Landmann Wasileios Botsis fühlte sich zur alleinigen Bestellung seiner Aecker nicht mehr kräftig genug und beschloß deshalb, sein Hab und Gut unter seine beiden Söhne zu theilen. Der 40jährige Theodoros hatte vor fünf Jahren geheirathet und war Vater von fünf Kindern. Der 27jährige Georgios hatte erst im vorigen Oktober die schöne Antoula geheirathet. Der Alte wohnte mit seinem jüngeren Sohne zusammen. Zur Anfertigung der Theilungsurkunde begab sich nun der Vater mit seinen Söhnen und Antoula nach Theben. Die Verhandlungen verliefen ohne Störung, bis die Frage aufgeworfen wurde, wem die Tenne zugesprochen werden solle. Der Alte meinte, daß sie den Söhnen zu gleichen Theilen zufallen solle in der Richtung von Osten nach Westen abgegrenzt. „Nein", rief da Theodoros, „so will ich es nicht, theile sie uns von Norden nach Süden." Georgios dagegen stellte sich auf Seiten des Vaters, und es entstand infolgedessen ein lauter und heftiger Streit. Schließlich ging Theodoros in höchstem Zorn fort, ohne den Vertrag unterschrieben zu haben. Er nahm eine Flinte zur Hand, versah sich mit Geld und mit Patronen und lauerte in einem Hinterhalte den Nachmittags ahnungslos von Theben heimwärts Kommenden auf. Zuerst erschien Antoula auf einem Maulthier. Sie sank von einer Kugel getroffen, zu Boden. Eine zweite Kugel traf das Maulthier, eine dritte den Bruder. Der Mörder ist seit jener Schreckenskunde verschwunden. Als seine Frau die Kunde von den Mordthaten vernahm, wurde sie vor Schreck und Schmerz wahnsinnig.

Ein Pariser Hotel-Abenteuer.

Ein pikantes Abenteuer, welches ein Kaufmann aus der Provinz in Paris erlebte, hat ihm die Kleinigkeit von $1000 gekostet. Und das war so gekommen: Herr Maurequin aus Lyon hatte Paris aufgesucht, um eine Reihe von Geschäften abzuwickeln. Als er endlich nach Hause fahren wollte, verfehlte er den Nachtschnellzug und nahm daher in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs Logis, um am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge abzudampfen. Er machte, in seinem Zimmer angelangt, gerade Anstalten, sich auszukleiden und ins Bett zu legen, als an seiner Zimmerthür ein Klopfen vernehmbar wurde. Auf die Frage des Kaufmanns, was es gäbe, antwortete eine holde Frauenstimme: „Ach verzeihen Sie, mein Herr! Ich bin Ihre Stubennachbarin. Mir ist soeben das Licht erloschen und ich habe keine Streichhölzer." Herr Maurequin öffnete sofort galant die Thüre und sah eine üppige und blendend schöne Blondine in aufgelöstem Haare vor sich stehen. „Mit Streichhölzern kann ich leider auch nicht dienen, meine Gnädige", mußte der Kaufmann gestehen, „aber, wenn Sie gestatten, begleite ich Sie mit meinem brennenden Leuchter in Ihr Zimmer und stelle Ihnen meinen Leuchter zur Verfügung." Der Vorschlag wurde dankend angenommen, dann begab sich bald darauf der Kaufmann in sein Zimmer zurück und legte sich im Dunkeln zur Ruhe. Er reiste dann auch am nächsten Morgen aus Paris ab, mußte aber im Eisenbahnkupee die unliebsame Entdeckung machen, daß seine holde Nachbarin, während er ihr Ritterdienste leistete, Gelegenheit gefunden hatte, wohl mit Hilfe einer zweiten Person, ihm aus seinem Hotelzimmer die Brieftasche mit 5000 Fr. zu entwenden.

Professor und Jüngling.

Das Deutsche Volkstheater in Wien hat eine Elevenschule unter Professor Strakoschs Leitung eingerichtet, der gegenwärtig mit den Aufnahmsprüfungen für den im nächsten Monat beginnenden Zöglinge dieses Jahres beschäftigt ist. Man kann sich keine Vorstellung von dem Andrang machen, der da auf den Treppen und im Vorzimmer des Meisters herrscht. Alexander Strakosch kommt manchesmal aus dem Erstaunen über die sonderbaren jungen Träumer, die da alle berühmte Künstler werden wollen, nicht heraus. Aber kürzlich riß ihm die Geduld vollständig und der Meister wurde wüthend. Ein junger Mensch war gekommen, schmächtig, mit unglaublicher Stirnbildung und anscheinend schiefer Mundstellung. Erregt rief ihm Strakosch zu: „S i e brauchen mir überhaupt nichts vorzusprechen (mit ablehnender Handbewegung), ich brauche niemals von Ihnen etwas zu hören. Sie sind u n m ö g l i c h auf jeder Bühne! Ich bitte, gehen Sie, gehen Sie, gehen Sie! Halten Sie mich nicht auf!" Der junge Mann ließ sich aber trotz seiner schüchtern-linkischen Haltung nicht zum Schweiger bringen: „Aber ich bitte, Herr Professor, ich habe nur —" „Sie können ja nicht einmal vokalisiren!" unterbricht ihn Strakosch förmlich empört. „Sie reden ja durch die Z ä h n e! Sagen Sie doch „a", ein helles, reines „a" — oder fangen Sie lieber gar nicht an und packen Sie sich." Doch der junge Mensch gab noch immer nicht nach. „Entschuldigen, Herr Professor, ich bin ja geschickt, um —" „Das war ja wieder durch die N a s e gesprochen!" ruft Strakosch aus und springt außer sich vom Sessel auf. „Sie mögen geschickt sein von wem Sie wollen — ich gebe nichts auf solche Empfehlungen!" Was blieb dem armen Jüngling übrig? Sprachlos überreicht er dem zürnenden Meister eine Schrift. Erstaunt prüft sie Professor Strakosch; denn die Schrift war eine Rechnung!" „Ah so!" ruft der Meister in entschuldigendem Tone aus, „Sie wollen nicht geprüft werden und bringen mir nur die Rechnung für die Badezimmer-Reparatur in meiner Wohnung. Verzeihen Sie, junger Mann!"

Sonderbare Gedächtnißauffrischung.

Eine drollige Anekdote von einem Iren erzählt die „Modern Society": Ein irischer Priester war sehr erstaunt, daß ein Mann, der regelmäßig jedes Jahr einmal zu ihm kam, um zu beichten, sein Sündenregister stets damit begann: „Ich habe meine Frau geschlagen". Nachdem er ihm mehrmals dafür Absolution ertheilt, hielt er es zuletzt für richtig, nach der Ursache dieser Grausamkeit zu fragen. „Ach, Euer Ehrwürden", erwiderte der bekümmerte Ire, „es ist keine Grausamkeit, das ist es durchaus nicht, nein. Es ist etwas ganz anderes. Sehen Sie, ich bin mit einem schlechten Gedächtniß gestraft, und wenn nun das Ende des Jahres herankommt, kann ich mich auf keine einzige meiner Sünden besinnen." „Nun", sagte der Priester, „was hat das damit zu thun?" „Nun denn, sehen Sie, Euer Ehrwürden, wenn ich dann meinen Knüttel nehme und meiner Frau nur ein bischen davon zu kosten gebe, dann sprudelt sie alle Schlechtigkeiten heraus, die ich während der letzten zwölf Monate gethan habe. Nicht aus Grausamkeit, Euer Ehrwürden, schlage ich meine Frau, sondern gerade aus christlicher Demuth."

— Berauscht. — „Aber, Herr Baron, ich glaube nach Ihren Reden wirklich, Sie haben zu tief ins Glas geschaut!" — „Nein, das nicht, aber in Ihre Augen, meine Gnädigste!"

Im Londoner Tower.

Der Londoner Tower, jene feste Burg, einst von Wilhelm dem Eroberer am Ufer der Themse gegründet, um die wachsende Handelsmetropole vor Angriffen von der Südseite zu schützen, später königliche Residenz und dann meistens Staatsgefängniß in den Zeiten blutiger Umwälzungen, gilt für uns später Geborene als der Inbegriff mittelalterlicher Grausamkeit. Es scheint ein Blutgeruch von dem Namen auszugehen, die Vorstellung feigen Meuchelmords, qualvoller Tortur ist unzertrennlich mit ihm verbunden, und in der Phantasie blitzt es auf wie ein blinkendes Richtbeil. Dazu kommt noch, daß der größte Dramatiker aller Zeiten eine große Zahl jener Personen, die einst in jenen dumpfen Gewölben schmachteten, uns so menschlich nahe gebracht hat, daß sie ewig leben in unserem Gefühl.

In der That gibt es wohl kaum einen Platz in der weiten Erde, wo sich so Noth und Elend, Tod und Untergang, wie sie die qualvollen Zuckungen eines durch Fährnisse aller Art zur Größe emporstrebenden Staatswesens mit sich bringen, auf einen kleinen Raum zusammengedrängt haben. Die Schädelstätten der antiken Welt deckt ein Trümmerfeld unvergänglicher Schönheit, bis auf das Dunkel fremder Welttheile dringt unser Mitleid nicht. Nur ein Ort und eine Zeit kann entfernt mit dem Londoner Tower verglichen werden. das Paris der Revolution. Aber eine Welt trennt wiederum beide. Charles Dickens entwirft in seinem berühmten Buche „Zwei Städte" ein grandioses, symbolisches Gemälde jener großen Umwälzung, auf der die Menschenrechte zum ersten Male der erstaunten Welt verkündigt wurden. Er schildert, wie ein Weinfaß, das durch eine Straße, wo alle die Armen und Stiefkinder des Schicksals leben, gefahren wird, plötzlich vom Wagen rollt und auf den Steinen des Pflasters zerschellt. In vollen Bächen strömt der rothe Wein auf die Straße, das Volk eilt zusammen, aus ihren dumpfen Kellerhöhlen kommen bleiche, abgehärmte Gestalten, Frauen und Kinder, alles stürzt herbei, um so viel wie möglich von dem köstlichen Naß zu erhaschen. Belebend strömt es durch ihre Adern, mit einem Mal fühlen sie sich alle Brüder, sie umarmen sich, wälzen sich in der Gosse, für einen Augenblick ist alles Erdenleid vergessen! — Dann reißt der Dichter plötzlich den Schleier von dem Bild: „Und dieser Wein war Blut!"

Die große Rauschstimmung ist es, die uns alle Greuel der Revolution begreiflich erscheinen läßt. Warf doch die Sturmfluth, die Generationen verschlang, wieder einzelne Riesen an's Ufer; ja der Tod verlor seine Schrecken, das Sterben wurde zum Theaterspiel. Dafür senkten sich aber auch die Ruhmeskränze tiefer auf die Erde, und die Welteroberung war nicht viel mehr als ein Abenteuer! — Hier ist alles kalt und nüchtern. Galt es dort, zu zerstören, den Boden eines Staatswesens von Grund aus umzupflügen, so galt es hier, zu erhalten und zu bewahren. Dort war Blut ein Dünger für junge Saat, hier Kitt für ein altehrwürdiges Gebäude. In Paris der vulkanische Ausbruch ungebändigter Volkskraft, hier in London das Schachspiel einzelner berechnender Menschen. Man verglich von jeher hier kalt Plus und Minus und setzte Zahlen ein und tilgte sie nach Bedarf — doch war früher jede Zahl ein Menschenleben!

Kalt und nüchtern stellt sich auch heute noch die Veste dar. Breit, massig hingelagert am Abhang des Tower Hill, von drei Seiten umrauscht von geschäftigem Lärm der Stadt, fehlt ihm jede Romantik, und bis in die innersten Höfe dringt das Heulen der Dampfschiffe vom nahen Strom. Noch heute hat es den wehrhaften Charakter nicht verloren, der breite Wallgraben kann noch jetzt unter Wasser gesetzt werden, wenn es die Umstände erfordern sollten, und auf den Basteien übt englisches Militär. Poesie ist diesen Mauern ferngeblieben; aus rohen Steinen aufeinandergethürmt, erheben sie sich ohne jeden künstlerischen Schmuck, selbst der Epheu, der hier in England sonst jedes Gemäuer in verschwenderischer Fülle umrankt, hat sich an diese Wände nicht gewagt. Ein zweifacher Wall, überall mit Thürmen versehen, umschließt das eigentliche Burggebäude, den „White Tower" der noch aus der Zeit Wilhelms des Eroberers stammt. Die Kapelle in ihm ist eines der besten Denkmäler normännischer Architektur. Kurze gedrungene Säulen theilen den Raum in drei Schiffe, über ihnen wölben sich einfache Rundbogen, die die Decke, ein Tonnengewölbe, tragen, das Ganze so einfach und schmucklos, keine Malerei versteckt das nackte Gestein, daß es fast den Anschein hat, als habe man den Opfern den Abschied von dieser Erde nicht gerade schwer machen wollen. Die anderen Räume, früher die königlichen Prunkgemächer, bergen heute eine schöne Sammlung alter Waffen und Rüstungen.

Manch' Richtschwert und Beil ist hier an den Wänden aufbewahrt, ihr Anblick bereitet gleichsam den Besucher vor auf das, was er noch erblicken soll. Unter der Treppe, auf der jetzt die elegante Schleppe der Amerikanerin rauscht, fand man einst die Gebeine der Söhne Eduards IV., die jetzt in einem kleinen Sarg in der Westminster-Abtei beigesetzt sind. Der Tod ereilte sie in einem der Thürme der Umfassungsmauer, der noch heute den Namen des „blutigen" führt. Nicht weit davon ist der Thurm, wo der Herzog von Clarence in einem Faß Malvasier ertränkt wurde. Wieder ein Paar Schritte, und man steht vor jenen Mauern, hinter denen König Eduard VI. sein Leben lassen mußte.

Versteckt in einer Ecke liegt die kleine Kirche und hinter ihr der Friedhof; wenige Schritte nur mißt er im Geviert, und doch wie viel Opfer sind hier zur Ruhe gebettet, welch' furchtbare Qual hat hier ihr Ende gefunden. Unwillkürlich schweift der Gedanke zurück nach jenen stolzen Räumen, in denen England die Portraits seiner großen Söhne und Töchter aufbewahrt. Dort blicken sie stumm von den Wänden, auf deren Gräber man hier tritt, Sommerset, Stafford, Jane Grey, Anna Boleyn und alle die andern. Ernste Männer mit harten Stirnen, schöne Frauen mit blonden Locken — ein trotziges, lebensfrohes Geschlecht! Namen und Titel meldet in Kürze die Inschrift. Man durchlebt gleichsam noch einmal ihr Leben, sieht sie wachsen, steigen und wieder sinken — bis dann ihr letztes Schicksal in dem kurzen Satz enthüllt wird: „Enthauptet auf dem Towerhügel." Wohin man blickt, dieselben Worte; in ihrer gleichmäßigen Wiederkehr, in ihrer lakonischen Kürze haben sie etwas unerhört Grausames. Es erscheint fast, als ob es damals etwas Selbstverständliches gewesen wäre, ein Menschenleben auf diese Weise zu beenden!

Und auch das ersparte jene grausame Zeit ihren Opfern nicht, wenn sie Jahre lang in den dumpfen Gewölben geschmachtet hatten, zum letzten Wege öffneten sich wieder die Thore des Tower, und auf dem offenen Hügel im Anblick der Volksmassen der Stadt waltete der Henker seines Amtes. Nur wenige sind innerhalb der Ringmauern der Burg enthauptet worden. Es erscheint fast wie ein Zug von Galanterie, daß man die Frauen nicht mehr den Blicken der gaffenden Menge aussetzen wollte. Fürchtete man das leicht erregbare Mitleid? Genug! Jane Grey, Anna Boleyn und andere starben im Tower selbst. Der Frauen Liebling Graf Essex ebenfalls. Eine kleine Bronzeplatte, von einem Gitter umgeben, bezeichnet den Platz, wo das Schaffot gestanden.

Wir gehen weiter! Der sogenannte Beauchamp-Tower birgt vielleicht noch die meisten unmittelbaren Erinnerungen an die Opfer jener Zeit. Er war der Kerker für Gefangene von Rang und Würden, und seine Wände sind bedeckt mit Inschriften aller Art. Tief in den Stein gegraben sind die Namen und Runen; lange, lange Zeit müssen die Armen darauf verwandt haben, ein Lebenszeichen späteren Geschlechtern zurückzulassen, das Zeugniß von ihren Leiden ablegen sollte. So enthalten die Wände manche Namen, von denen die Geschichte nichts mehr weiß. Die Stelle, auf der sein Träger sich verewigte, sagt nur, daß er litt. Andere haben das Wappen ihres Hauses in die Wand gekratzt, aber der schaurige Ort und das drohende Schicksal sind nicht ohne Einfluß auf ihr Gemüth geblieben. Der Gedanke an den Tod hat sie nicht verlassen, und immer wieder drängte sich die schaurige Knochengestalt in ihre Phantasie. Bei manchen nimmt die Stelle des Wappenhelms ein grinsender Todtenschädel ein, Skelette werden zu Trägern, und an Stelle der gekreuzten Schwerter treten gekreuzte Knochen. Auch Kreuze findet man hier und dort; wo die Arme sich schneiden, blutet ein Herz! Wieder andere haben Bibelsprüche in die Wand gegraben; aus manchen spricht Ruhe und Ergebung in das Schicksal, andere klingen wie letzte verzweifelte Schreie. Da findet man Inschriften wie: „Meine Hoffnung ist in Christus!" „Wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten!" oder „Es ist besser im Hause der Trauer zu weilen, als dort, wo Feste gefeiert werden!" William Tyrrhel schreibt mit der Jahreszahl 1541: „Seit das Geschick es gewollt, daß meine Hoffnung in alle Winde gestreut ist, wünschte ich, die Zeit hörte auf; denn mein Stern war mir immer ungünstig!"

Aber ergreifender als alle anderen Inschriften wirkt ein einziger Name. An einer der Kerkerwände findet man ganz allein das kleine Wort „Jane", das ist alles, was hier an die unglückliche Johanna Grey erinnert, die widerwillig, getrieben durch den Ehrgeiz ihrer Verwandten, die Krone von England auf ihr zartes Köpfchen nehmen mußte. Elf Tage nur trug es die schwere Last, und als ihr die blutige Marie die Krone vom Haupt riß, da mußte das zarte Köpfchen mitfallen. Gerade gegenüber, unten an der Erde, findet man noch einmal den Namen „Jane". Tief zusammengekauert muß das arme Geschöpf die wenigen Buchstaben eingegraben haben. Jetzt wirkt es, als habe sich hier das Echo der dumpfen Mauern in Stein verwandelt.

Carl Anton Piper.

Eine griechische Kirmes.

Das Kirchweihfest der Muttergottes-Kirche von Mantsana ist einzig in seiner Art in Griechenland und vielleicht in der ganzen Welt, denn es werden bei ihm die Festgäste auf Kosten der Kirche bewirthet. Das Mahl findet unter freiem Himmel in dem die Kirche umgebenden Oelbaumwald statt und die Zahl der Theilnehmer übersteigt die Zahl der nach dem Evangelium mit fünf Broten und zween Fischen Gespeisten, es nehmen 6000 bis 7000 Menschen daran theil. Nun würden die Mittel einer kleinen Kirche, die nur durch die in den Opferstock gelegten milden Gaben der Wallfahrer unterhalten wird, zu einem solchen Mahle kaum ausreichen, aber der religiöse Sinn der Landbevölkerung und die Stadtverwaltung von Kyme, das in der Nähe der Kirche liegt, machen die von der Ueberlieferung geforderte Speisung am 15. August, dem Todestage der Muttergottes, möglich. Die dabei genossenen Speisen sind nebenbei noch gut gegen alle Verdauungsstörungen; wer davon ißt, dessen Magen wird befähigt, Kieselsteine zu verdauen. Heuer war der Besuch sehr zahlreich, fromme Wallfahrer aus Laurion und Piräus kamen mit einem eigens zu diesem Zwecke gemiethetem Dampfschiff zum Feste und die französische Bergwerksgesellschaft in Laurion hatte zur Verherrlichung ihre Musikkapelle gesandt. Dazu waren von nah und fern aus den Dörfern zahllose Wallfahrer mit Weib und Kind schon am Tage vorher erschienen. Groß und Klein, Reich und Arm nahmen an den Vorbereitungen zum Mahle theil, zu dem 11 Ochsen und 60 Hämmel, eine ganze Herde, geschlachtet wurden. Die Muttergottes setzte ihren Gästen verschiedenee Speisen vor: Spießbraten, kleingeschnittenes, mit vielen Zwiebeln und Knoblauch, Lorberblättern und Rosmarin geschmortes Rindfleisch, Kalbs- und Rindsfüße mit den Eingeweiden in einer Sauce aus Eiern und Zitronensaft und nach türkischer Sitte zubereitetes Hammelfleisch und Reis. Allein die Zwiebeln zu diesen Gerichten, die Eingeweide und Füße von 60 Hämmeln und 11 Ochsen vorzubereiten, 111 große Waschkessel herbeizuschleppen, zu diesen die 111 nöthigen Feuerlöcher bei dem unebenen Boden auszuheben und das Holz herbeizuschaffen und zu zerkleinern, erfordert trotz der vielen Hände doch eine geraume Zeit. Die Vorbereitungen gingen in Ruhe und ungetrübter Heiterkeit vor sich. Mit Scherzen und Gelächter wurden von den Frauen und Mädchen unter fließenden Thränen die Zwiebeln kreuzweise in vier Theile geschnitten, daneben von freiwilligen Fleischern das Rindfleisch zerstückelt. Dabei kommen und gehen fortwährend Esel- und Maulthiertreiber, die Wasser herbeiholen, da viel Wasser zum Reinigen und Kochen des Fleisches u. s. w. nöthig ist und die Muttergottes von Mantsana auch den Festtheilnehmern den Genuß des Rebensaftes und überhaupt geistiger Getränke verbietet, eine sehr weise Bestimmung, da viele von den männlichen Festtheilnehmern, anstatt zu helfen, sich der edlen Bacchusgabe widmen und dann vielfach das Fest stören würden. Am Morgen des Festes war die Kocherei im vollen Gange. In bunter Reihe waren Männlein und Weiblein mit großen Holzschüppen als Kochlöffel bewaffnet bei den Waschkesseln mit Umrühren beschäftigt und Andere hielten die Feuer im Gange. Als wir noch weit vom Platze entfernt waren, schlug uns der Geruch der Zwiebeln, die zunächst in Oel gebräunt werden, unangenehm entgegen, auch der Geruch der brodelnden Füße und Eingeweide ist nicht sehr angenehm. Bald wurden die unangenehmen Gerüche durch den Duft der am Spieße bratenden Lämmer verdrängt. Gegen 10 Uhr waren die Speisen fertig. Als wir uns zu dieser Zeit auf dem Festplatze wieder einfanden, waren die hungrigen Männer, Weiber und Kinder versammelt, und schon von Ferne hörten wir das Stimmengewirr wie die ferne Brandung des Meeres. Die Festtheilnehmer hatten sich in Gruppen gelagert und warteten, mit den kleinen Tellern in der Hand, die die Kirche liefert, während Jeder Messer und Gabel selbst mitbringen muß, der Dinge, die da kommen sollten. Je zwei Mann trugen die Kessel mit einem durch die Bügel gesteckten Stück Holz und 400 Personen waren beschäftigt, die Speisen zu vertheilen. Alles ging in bester Ordnung und ohne viel Geschrei vor sich, da unter den Vertheilern die Mitglieder des Turnvereins und alle Honoratioren von Kyme waren, die sich diesen Dienst zur Ehre anrechnen. Unter Lachen und Scherzen verzehrten die Leutchen ihre Speisen, keiner kam zu kurz, auch der größte „Freßklötsch" konnte seinem Gelüste Genüge thun. Nach dem Essen, das bis etwa 12 Uhr dauerte und zu dem die Musikbande spielte, begab man sich näher nach der Stadt auf die Dreschplätze, und hier wurde nach dem Takt einheimischer Instrumente mit großer Ausdauer getanzt. Hierbei kamen die verschiedenen Trachten zur Geltung, besonders die der Frauen von Kyme. Lange wird das Fest nicht so ursprünglich bleiben; schon in diesem Jahre waren zwei Dampfer mit Fremden in fränkischen Kleidern da, so werden es in den nächsten Jahren immer mehr werden und das europäische Gewand wird die malerischen Trachten überwiegen.

England und Rußland.

In Anknüpfung an die Zarenreise haben die englischen Blätter letzthin mancherlei Betrachtungen angestellt, die zum großen Theil der von Lord Salisbury Rußland gegenüber verfolgten Politik nicht sehr schmeichelhaft sind. Lord Salisbury wird daran erinnert, daß er vor Jahren die Erklärung abgab, daß der Glaube an die Nothwendigkeit englischen Widerstandes gegen dnie Bestrebungen Rußlands im nahen Osten nur noch als der Aberglaube einer veralteten Diplomatie betrachtet werden könne; und es wird ihm nun von vielen der Vorwurf gemacht, daß gerade er diese von ihm verurtheilte traditionelle Politik des Widerstandes gegen Rußland neuerdings im fernen Osten wieder in Wirksamkeit gesetzt habe, indem „er Deutschland gegen Rußland unterstützte". Lord Salisbury, so wird erklärt, scheint sich indeß durch etwas anderes, als den „bloßen Instinkt des Widerstandes gegen Rußland" haben leiten zu lassen: er scheint ernstlich geglaubt zu haben, daß ein praktisches Einverständniß mit Deutschland sich im fernen Osten als eine Vertheidigungswaffe gegen Rußland gebrauchen ließe, weil Deutschlands Bestrebungen in Ostasien im Allgemeinen mit den englischen Interessen mehr in Einklang stehen, als die von Rußland verfolgten Ziele. Aber, so wird weiter dargethan, Lord Salisburys Voraussetzung hat sich nicht erfüllt, denn das englisch-deutsche Abkommen hat klar gezeigt, daß jeder Versuch, Deutschland gegen Rußland zu verwerthen, nicht allein vergeblich, sondern für Englands Interessen sogar gefährlich ist. Und nun folgt die Nutzanwendung dieses Hinweises: Lord Salisbury wendet mit Bezug auf den persischen Golf genau die Grundsätze an, die er in seiner chinesischen Politik zur Geltung brachte, er hilft Deutschland, den persischen Meerbusen zu erreichen und sich dort festzusetzen, während er jedem Versuch Rußlands, in jenen Himmelsstrichen einen Hafen zu erwerben, Widerstand entgegensetzt, und das Ergebniß wird sein, daß zwei Mächte am persischen Meerbusen Fuß fassen, die eine als zweifelhafter Freund, die andere als Feind, der durch Englands unnützes Einsprechen erbittert ist. Lord Salisbury ist auf dem Wege, uns eine zweite „Port Arthur-Demüthigung" zu bereiten, so versichern die Mißvergnügten. Nichts ist daher natürlicher, als daß sie ihm rathen, ein enges Einverständniß mit Rußland herzustellen. Die Befürworter eines englisch-russischen Einverständnisses schlagen sich indeß mit ihren eigenen Waffen. Sie erklären ausdrücklich, daß Rußland, ob ihm nun England Hindernisse in den Weg legt oder nicht, schließlich doch einen Hafen am persischen Meerbusen erwerben würde. Warum sollte ihm, bezw. dem Zweibunde, also nach einem engen Einverständniß mit England verlangen, wenn es seinen Zweck ohne jene Macht erreichen kann? Ein solches Bündniß würde allerdings für England, aber kaum für die Zweibundsmächte Vortheile haben. Es würde Großbritannien den ungestörten Genuß seines Kolonialbesitzes sichern. Das dürfte indeß vielleicht nicht ganz mit den Zielen Rußlands und Frankreichs übereinstimmen. Und welches wäre der Dienst, den der Zweibund etwa von England erwarten könnte? Deutschland vernichten helfen? England würde sich hüten, dazu die Hand zu bieten. Den Wall der deutschen Macht niederreißen, hieße die Allgewalt der Zweibundmächte in der Weltpolitik aufrichten — eine Allgewalt, die sie sehr bald an England erproben würden. Daß England keinen solchen Selbstmord begehen wird, weiß man in Paris und Petersburg. Und welchen Grund hätten also die Zweibundmächte, sich durch das Band der Bundesgenossenschaft an England — einen überdies sehr unsicheren Bundesgenossen — zu binden? Die Mißvergnügten gehen der Sache nicht auf den Grund. Wenn England an Einfluß in Asien verloren hat, so sollten sie weniger Lord Salisbury als vielmehr die Jingos verantwortlich machen, die ihn dazu trieben, Englands Macht in Südafrika lahm zu legen.

Natürliche und künstliche Riechstoffe.

Die Verwendung von wohlriechenden Stoffen zu dem Zwecke, dem Körper einen angenehmen Duft zu verleihen, reicht weit in das Alterthum zurück. Doch benutzte man damals duftende Oele und wohlriechende Salben. Letztere sollen von den Persern erfunden worden sein, und unter der Beute, welche Alexander der Große machte, befand sich ein überaus kostbarer Salbenschrein des Darius, welchen der mazedonische Eroberer dann zur Aufbewahrung der Gedichte Homers benutzte. Die Römerinnen salbten Haar und Kleider, und vornehme Damen der Kaiserzeit verbreiteten schon auf weite Entfernung hin starke Düfte. Wohlgerüche in flüssiger Form wie heute, soll zuerst Mercutio Frangipani dargestellt haben, und in Frankreich wurde unter Franz I. mit Parfümen ungeheurer Luxus getrieben. Daneben kamen als Schönheitsmittel die sog. Cosmétiques auf und Frankreich blieb in Bezug auf Parfümerien an der Spitze, ja, unter Ludwig XII. wurde der Hof als „der parfümirte" bezeichnet. Die Materialien zu den Riechstoffen stammen zum geringen Theil aus dem Thierreiche, Moschus, Zibet, Ambra, vorwiegend dagegen aus dem Pflanzenreich, aus welchem vor allem die Blüthen, dann die Früchte und Harze zur Gewinnung der Duftstoffe benutzt werden. Man erhält die letzteren durch Destillation und Ausziehen mit Spiritus oder Oelen. In dieser Herstellung stehen die Städte Grasse, Cannes und Nizza an der Spitze. Von ersterm Orte sollen jährlich etwa 100,000 Kilogramm Lavendelöl, 60,000 Kilogramm Thymianöl, 25,000 Kilogramm Rosmarinöl in den Handel gebracht werden. Der jährliche Verbrauch an Orangenblüthen zur Gewinnung von Blüthenaroma soll sich in Südfrankreich auf zwei Millionen Kilo belaufen, dagegen an Rosen auf eine halbe Million. Grade die gesuchtesten Riechstoffe sind in den riechenden Pflanzentheilen nur in sehr geringen Mengen vorhanden. So liefern 10,000 Theile frischer Rosenblätter nur fünf Theile Rosenöl und 1000 Theile der florentinischen Veilchenwurzel nur einen Theil dieses Oels. Eine Leipziger Firma verarbeitete im Jahre 1899 nicht weniger als 200,000 Kilogramm Veilchenwurzel (Iris florentina). Die Schwierigkeiten, die sich der Gewinnung der Riechstoffe aus den Pflanzen entgegenstellen, sind sehr bedeutend, und erst in den letzten Jahrzehnten des 1900. Jahrhunderts völlig überwunden worden und in Bezug auf Darstellung von Rosenöl hat Deutschland seit Jahren schon die berühmten türkischen Fabrikate überholt. Indessen sind die Tage der Parfümerien aus natürlichem Riechstoffe gezählt, denn es ist der synthetischen Chemie gelungen, eine große Anzahl vortrefflicher Riechstoffe künstlich und zu billigen Preisen herzustellen. Die Essenzen, welche ihren Namen nach dem Dufte des Flieders, Maiglöckchens, des Waldmeisters, Heliotrops, der Vanille u. s. w. führen, sind sämmtlich Kompositionen, die theilweise als Surrogate bezeichnet werden müssen, zum Theil aber auch den gleichen Körper, welcher Träger des Wohlgeruchs in der Pflanze ist, jedoch künstlich dargestellt, enthalten. Zu letzteren gehören u. a. Vanillin, Kumarin, Wintergreenöl. Die Jahresernte an Vanille wird auf rund $750,000 geschätzt, das ihr entsprechende Quantum Vanillin, aus dem Kambialsaft von Tanne und Fichten künstlich gewonnen, stellt sich auf nur $25,000. Das Kumarin, welches das riechende Prinzip des Waldmeisters, der Tonkabohne, des Weichselholzes und anderer Gewächse ist und früher nur durch Extraktion der Tonkabohne, die es sehr spärlich enthält, gewonnen wurde, wird gegenwärtig künstlich aus Salicylaldehyd hergestellt, und zwar zu 1/7 des Preises des natürlichen Kumarins. Das künstliche Bittermandelöl ist mit dem natürlichen völlig gleich und wird aus Benzylchlorid gewonnen. Es stellt sich im Preise aber so viel billiger als das natürliche, daß es vielfach zu Verfälschungen des letzteren, welches theurer im Preise steht, benutzt wird. Das Gaultherinöl, unter dem Namen Wintergreenöl bekannt und als Parfümunterlage in Amerika allgemein benutzt, wird aus Salicylsäure, Methylalkohol und Schwefelsäure dargestellt. Der künstliche Moschus ist mit dem natürlichen nicht identisch, hat aber denselben Geruch. Er wurde zuerst von Baur dargestellt, in wesentlich verbesserter Gestalt dagegen später von Valentin und Schwarz in Leipzig unter dem Namen Tonquinol. Merkwürdigerweise verliert letzteres jedoch seinen Geruch völlig, wenn es in kochendem Wasser gelöst wird, auch soll das künstliche Produkt mit der Zeit an Fülle und Kraft des Duftes verlieren, während der natürliche Moschus unter gleichen Verhältnissen gewinnt.

Ein unliebsamer Gast.

Das „Berl. Tagebl." schreibt: Der Herbst hat begonnen, die Ernte ist schon geborgen, die Felder sind kahl und leer. Das ist die Zeit, wo der Taubenhabicht, in Berlin der „Vogel" genannt, draußen nicht mehr genügend Futter findet, so daß er es vorzieht, in der Stadt sein Winterquartier zu beziehen und von den hohen Kirchen und Thürmen aus auf Raub auszugehen. Da sitzt er denn und wartet ruhig ab, bis sich seinem unendlich scharfen Blick eine Beute bietet. Sobald ein Taubenschwarm hinausgejagt wird und in die Wolken steigt, verläßt er schnell wie der Blitz seinen Posten, und eine wilde Jagd beginnt. Sein Bestreben geht dahin, einen höheren Standpunkt zu gewinnen als die Tauben, denn nur wenn er von oben herunterstoßen kann, ist es ihm möglich, einen Fang zu machen. Die verfolgten Thiere wissen dies, theils aus Instinkt, theils aus Erfahrung, und ihre Todesangst treibt sie an, die höchsten Regionen zu gewinnen. Meistens überflügelt sie aber doch der „Vogel". Von seinem höheren Standpunkte schießt er herab, die Tauben spritzen förmlich aus einander, nach allen Richtungen hin verlieren sie sich in rasender Flucht. Aber der Habicht hat sich schon seine Beute erwählt, ein Stoß mit dem Schnabel, dann ein Griff mit den Fängen, und er trägt sein Opfer auf den nächsten Kirchthurm, verzehrt es bis auf den letzten Knochen und beginnt seine teuflische Jagd von Neuem. So geht es Tag für Tag, bis die Tauben gescheit geworden sind und vor dem Vogel stehen, das heißt eng zusammenhalten und nicht mehr auseinander „spritzen", oder auch sich auf das schützende Dach niederlassen, indem sie förmlich auf dasselbe herunterfallen. Dann sucht er den nächsten Schwarm auf, wo er besseren Erfolg hat. Für den Taubenbesitzer und Liebhaber ist das nun ein trauriges und aufregendes Schauspiel. Ebenso für die zahlreichen Leute, die von der Straße aus zusehen. Hunderte von Menschen stehen täglich an dem Alexanderplatz, und sehen der wilden Jagd zu, die stets damit endet, daß von dem Räuber ein paar Tauben auf dem Marienkirchthurm verzehrt werden. Die schönsten und treuesten Thiere gehen auf diese Weise verloren. Im vorigen Dezember büßte ein einzelner Taubenbesitzer auf diese Art von 170 gut gewöhnten und zuverlässigen Thieren über 60 Stück ein. Der Taubenhabicht ist einer der wenigen Räuber, dem der Mensch nicht beikommen kann, wenigstens nicht in den großen Städten. Er wäre zwar leicht zu schießen, und jeder Jäger würde sich anheischig machen, ihn mit der Büchse zu erlegen. Aber es wird nicht gestattet, auf dem Alexanderplatz zu schießen. So muß man denn die Hände in den Schooß legen und ruhig zu sehen. Was es aber für einen Taubenliebhaber heißt, wenn er mit ansehen muß, wie seine Lieblinge vor seinen Augen abgewürgt werden, das wird jeder Thierfreund leicht einsehen.

— Boshaft. — „Du, hier ist der Bote vom Verschönerungs-Verein, willst Du nicht beitreten?"